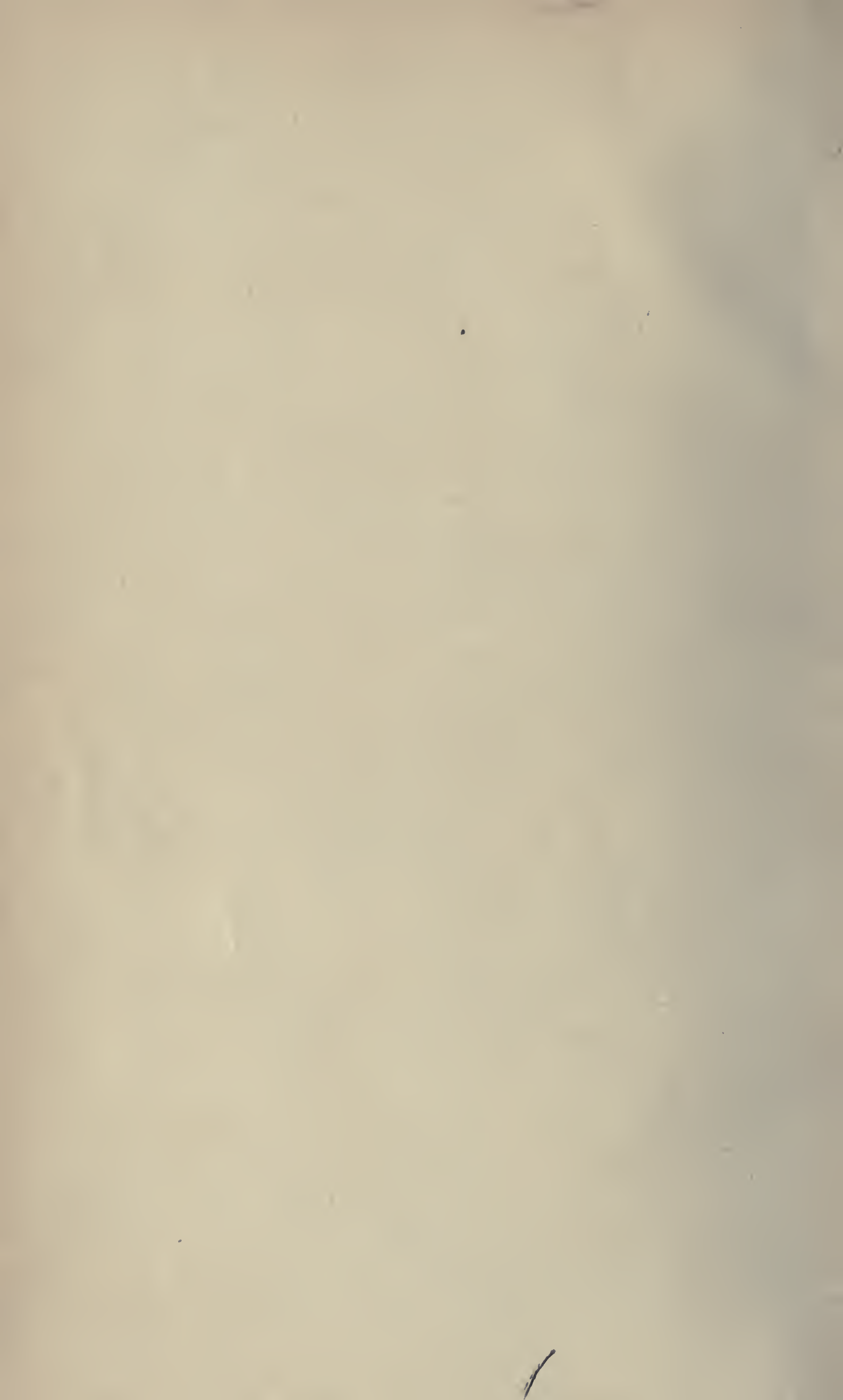

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY







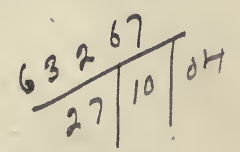
VA313.w

Die

Wiener Haupt- und Staatsactionen.

Ein Beitrag
zur
Geschichte des deutschen Theaters
von

Karl Weiß.



Mit einem Anhange:
Enthaltend den vollständigen Abdruck eines Manuscriptes der kais. Hofbibliothek in Wien.

Wien.
Verlag und Druck von Carl Gerold und Sohn.
1854.

Aus der Bibliothek von
Joseph Kürschner.

Inhalt.

Berichtigungen.

Seite:	Zeile:	
3	5 u. 6	von oben ist zu lesen anstatt: „seinem ganzen selbstständigen Inhalte“ — seinen ganzen selbstständigen Inhalt“.
8	25	„ „ ist zu lesen anstatt: „leren“ — „leeren“.
8	26	„ „ „ „ „ „ „hiorischer“ — „historischer“.
16	23	„ „ ist das Wort „gewesen“ auszulassen.
26	9	„ „ ist zu lesen anstatt: „Streifschriften“ — „Streitschriften“.
33	3	„ „ „ „ „ „ „Lropold II.“ — „Leopold I.“
105	30	„ „ „ „ „ „ „genannt“ — „ernannt“.

I.

Die literarische Periode, zu deren Verständniß wir in den nachfolgenden Blättern einen Beitrag zu liefern beabsichtigen, ist keine der glänzendsten und erfreulichsten von Deutschland, keine worauf wir eben mit Stolz und Befriedigung zurückblicken dürfen. Wenn wir uns die socialen und politisch-religiösen Zustände der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vergegenwärtigen, so wird uns aber auch begreiflich werden, daß eine Epoche, wie diese, nicht geschaffen war, der in ihren innersten Wurzeln abgestorbenen Poesie eine erfrischende Nahrung zuzuführen. Denn, welche Erinnerung hatte der dreißigjährige Krieg in Deutschland zurückgelassen? — Die Thatsache, daß unsere Vorfahren im Glauben tief gespalten, daß sie von fremden Machteinflüssen abhängig geworden, und unsere Sitten in Verwilderung ausgeartet waren.

Die wundervollsten Blüthen der deutschen Poesie fallen aber in jene Epoche, die zugleich die kräftigste im religiösen Glauben gewesen, und mit sittlich-starker Hoheit für die Vertheidigung der Kirche Gut und Leben geopfert, wie dieß historisch in den Kreuzzügen, poetisch dagegen in der Gral- oder Karlssage zur Erscheinung kam; — sie fallen ferner mit der Idee des Ritterthums zusammen, mit jener Zeit, wo noch Fürsten und Helden dichteten, und die Minnesänger von Burg zu Burg zogen, um in geistigen Wettkämpfen nach dem höchsten Preise der Liebe zu ringen. Als das Ritterthum sodann in den emporstrebenden socialen Elementen des Städtewesens zu Grunde gegangen war,

wurde auch die Reinheit und kindliche Einfalt des Glaubens in den Kämpfen des Rationalismus getrübt, und damit zugleich verklang die alte Volkspoesie. Der Meistergesang konnte nicht mehr jene schlanke in überirdischer Schönheit blühende Minne ersetzen. Minne= und Meister=Gesang waren zwar, wie Jakob Grimm treffend bemerkt, eine Pflanze, die Anfangs süß war, aber im Alter herb wurde und zuletzt verholzen mußte.

Das 17. Jahrhundert charakterisirt sich überhaupt als eine Periode des Ueberganges von alten zu neuen Kunstformen. Während in früherer Zeit die epische und lyrische Dichtung vorherrschend gewesen, erreicht nun die dramatische und darstellende Gattung das Uebergewicht; es lag ein neuer eigenthümlicher Reiz in der objectiven Gestaltung der Begebenheiten. Aber sowie die Form noch nicht belebt, das künstlerische Maß nicht eingehalten wurde, so konnte sich auch das Drama seinem inneren Gehalte nach und inmitten der zersetzenden Kämpfe der politischen Partheien nicht zur poetischen und nationalen Höhe emporschwingen. Demungeachtet bietet für die Literatur dieser Epoche die erwähnte Gattung das größte Interesse, da sie es zugleich ist, die den Kunstcharakter der modernen Poesie einleitete und bis jetzt das bedeutendste Uebergewicht, den entscheidendsten Einfluß auf alle Stände der Gesellschaft ausübte.

Das Drama der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hat zwar den Charakter der Mysterien und Fastnachtsspiele noch nicht gänzlich abgestreift, aber es zerfällt bereits in zwei Richtungen, die nur in einzelnen Zügen wichtige Berührungspuncte besitzen. Die Eine repräsentirt das aus dem Schuldrama erwachsene Gelehrtendrama, welches vorzugsweise an den fürstlichen Höfen und in den Gelehrten=Gesellschaften Anklang fand. Die Andere ist das durch die wanderden Schauspielertruppen zu großen Ansehen gelangte Volksschauspiel, welches an die Stelle der Fastnachts= und Bürgerspiele getreten, und in den Städten zu verschiedenen Jahreszeiten und festlichen Gelegenheiten mit ungemeinem Beifalle aufgenommen wurde. In Beiden aber entrollt sich das bewegte Bild jener Zeit; in Beiden kündigt sich unter der Hülle der barockften

Formen das Erwachen eines neuen Geschmackes, einer neuen Weltanschauung an. Ersteres erhielt die meiste Anregung unmittelbar von den Blüthen der ausländischen Literatur; Letzteres nur mittelbar und mit Beibehaltung seiner ursprünglichen nationalen Färbung. Ersteres verflüchtigte bis auf die neuere Zeit seinem ganzen selbstständigen Gehalte in dem französischen und italienischen Drama; letzteres ging zu Grunde an der starren Zähigkeit seiner eigenthümlichen Formen und seiner hausbackenen Einfalt. So könnte man an dem Drama des 17. Jahrhunderts zugleich den ganzen Proceß der modernen Gesellschaft anknüpfen, wenn es nicht schon andere Schriftsteller mit gründlichsten Scharfsinne gethan haben würden.

Das Gelehrtendrama zerfällt wieder in mehrere Abarten, deren Aufnahme in die Zeit des dreißigjährigen Krieges, in die Blüthe der ersten schlesischen Dichterschule fällt. Die Repräsentanten dieser Schule folgten nämlich mit seltener Disciplin den poetischen Intentionen ihres Meisters Opitz. Dieser damals viel bewunderte, von den neueren Schriftstellern jedoch hart angegriffene Mann*) übte auf seine Zeit einen außerordendlichen Zauber. Opitz war wirklich eine bedeutende Erscheinung in Bezug auf die Formen- und Sprachbildung der deutschen Poesie; aber kein schaffendes ideenreiches Talent, und deßhalb suchte er bei all' seinen Neuerungen immer einen Anhaltspunct an fremden Mustern und selbst dieß nicht immer mit großem Glücke. „Wie die mittelaltrigen Sonderbarkeiten zu ihrer Stofffülle", bemerkt Gervinus, „keine Form finden konnten, so finden nun diese zu einer Masse von gegebenen Formen schlechterdings keinen Stoff." Er ahmte Sonette des Petrarcas, des Gaspar di Polo und anderer Dichter aus Spanien und Italien nach, übersetzte die Antigone des Sopholes und die Trojanerinnen des Seneca, schuf das erste deutsche Singspiel, die erste namhafte Schäfercomödie unter dem Titel „Daphne", indem er den Pastore fide des Guarini nach dem

*) Siehe: Gervinus, Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen, III. Bd. Vilmar, deutsche Literaturgeschichte, II. Bd.

Italienischen bearbeitete und führte geistliche Schauspiele mit Chören im Sinne der spanischen Dramen auf. Die Nachahmer Opitz's verfolgten nun genau seine eingeschlagenen Fußstapfen und unterschieden sich von ihrem Meister nur dadurch, daß sie zuweilen die Form erweiterten und den sprachlichen Inhalt mit neuen, wenn auch geschmacklosen Wendungen sowie mit dem Aufputz äußerer Mittel vermehrten. Selbst die Pegnitzer konnten sich des Einflußes der Opitz'schen Dichtungen nicht entschlagen*). Wiewohl Harsdörfer mit schlecht verhaltener Schadenfreude bemerkte, daß der bekannte niederländische Dichter Jost van der Vondeln und Andere Opitz für keinen Poeten gehalten, weil es ihm an Erfindung gemangelt, und „er das meiste aus anderen Sprachen übersetzte und wenig aus seinem Gehirn zu Papier brachte," so kam doch er und Klay**) in ein ähnliches noch unerquicklicheres Geleise. — Griechische Trauerspiele, Singspiele, Schäferdramen, geistliche Schauspiele, Allegorien und Wirthschaften bildeten nun nach Opitz die Formen des Gelehrtendrama, und die Tendenz des Inhaltes wechselte nur nach der Stellung der Dichter- zum öffentlichen Leben in Deutschland, wo die Gemüther wohl von politischen und religiösen Kämpfen erschlafft, aber noch nicht abgeklärt waren.

Geräuschloser blieb die Entwicklung des Volksschauspieles. Aus den Traditionen der Fastnachtsspiele und der englischen Poesie hervorgegangen, hatte es bis auf Velthen keinen Dichter von einiger Bedeutung aufzuweisen, sondern es bemächtigte sich der Stoffe, welche ihm die ältere Volkspoesie, die Heldenbücher und der neugeschaffene Roman boten, oder es nahm die Stoffe aus den Gelehrtendramen und richtete sie für seine Darstellungen ein. Denn während die Gelehrtenpoesie an eine bestimmte conventio-

---

*) Tittmann: Kleine Schriften zur deutschen Literatur, I. Bd.

**) Klay besingt Opitz mit folgenden Versen:

Er ist dahin, doch trägt er schöne Frucht,
Wenn Phönix sich zu Asche hat verbrennet,
So daß man Nest und Mutter nicht mehr kennet,
Kreucht aus dem Brand des Vogels junge Zucht.

nelle Form und vorzugsweise an eine ernste Haltung gebunden war, liebte es das Volksschauspiel schon von älterer Zeit her und so wie in Spanien das Heroische und das Pathos der Tragödien und Allegorien mit komischen und burlesken Intermezzos theils zu vermischen, theils durch Zwischenspiele zu unterbrechen — ja Erstere liehen den Grundton des ganzen Volksschauspieles her, und waren der gemeinsame Punct, worin die verschiedenen Gattungen des Volksschauspieles zusammentrafen.

II.

Eine solche Gattung des deutschen Volksschauspieles besitzen wir unter dem Titel: Haupt- und Staatsactionen, Dramen, die zwar besonders zur Zeit des Magister Velthen hervorragten, aber bisher bei den Literarhistorikern eine verhältnißmäßig sehr geringe Beachtung fanden. Wie dieß gekommen, erklärt sich wohl aus der eigenthümlichen Stellung dieser Stücke zum deutschen Theater, aus der offenen Verachtung der Tonangeber des 18. Jahrhunderts gegen alle Aeußerungen der sogenannten Volksbühne und zuletzt wohl auch aus dem traurigen bedeutungslosen Ende, womit die Erinnerung an diese Gattung abgeschlossen wurde.

Die Haupt- und Staatsactionen waren Schauspiele, die mit dem ersten Auftreten zunftmäßiger Comödiantentruppen in Deutschland zusammenfallen, sie gingen zunächst aus dem Bestreben dieser Truppen hervor, durch Neuheit und überraschende Effecte den Reiz des schaulustigen Publicums zu erhöhen, und da jede den meisten Gewinn daraus zu ziehen bemüht war, so war es auch eine große Sorgfalt der Comödienmeister, daß die Manuscripte der Haupt- und Staatsactionen nicht außerhalb des Kreises der unter ihnen stehenden Truppen verbreitet wurden, — eine Einrichtung, die übrigens noch jetzt auf einigen Volkstheatern Italiens aus denselben Gründen in Uebung ist*). — Von den Gelehrten und Verfassern dieser Schauspiele hatten die Comödienmeister nicht zu fürchten, daß sie dieselben etwa im Drucke verbreiteten. Erstere, mit gründlicher Verachtung auf die kümmer-

---

*) Siehe: In Lewalds Theaterrevue den Aufsatz von W. Menzel: Das Volkstheater San Marino.

liche Existenz der deutschen Schauspielerbanden herabblickend, zogen es vor, sich entweder in Sonnenglanze fürstlicher Huld und Gnade zu bewegen, und mit Schäfereien und Waldgedichten die blendenden Hoffeste zu verherrlichen oder, wenn sie aus den politisch-religiösen Kämpfen und der mystischen Schwärmerei geheimer Verbrüderungen herausgetreten, die Nachahmungen lateinischer Dichter abermals nachzuahmen, und sich als deutsche Tibull, Virgil und Projerz anzustaunen*). Das Bemühen der Letzteren blieb dagegen darauf gerichtet, daß die Stücke bei der Aufführung den gehörigen Effect erzielten, da aller Sinn und das ganze Interesse der lebendigen auf die einzelnen Schauspielerkräfte berechneten Darstellung zugewandt war. Die Wirkung von der Bühne herab galt noch als die einzig richtige, wie sie es auch in Wahrheit ist, wenn das Drama nicht Doppelgestalten schaffen und in zwei gleich verderbliche Richtungen ausarten soll.

Als dann in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Gottsched-Neuber'sche Epoche einbrach, als mit der Einführung stehender Bühnen das nationale Drama einer neuen Zukunft entgegenging, da wäre es wohl Zeit gewesen, die zerstreut herumwandernden Manuscripte der Haupt- und Staatsactionen zu sammeln und sie für kommende Zeiten einer gerechten Würdigung zu unterziehen. — Gottsched mochte selbst von einem ähnlichen Gedanken erfüllt gewesen sein, als er an die Herausgabe seines „Nöthigen Vorrathes zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst" ging, aber für die eigentliche Literargeschichte blieb dieses Werk doch ein bloß dürftiger Leitfaden, nachdem die Anführung von Comödientiteln insbesondere aus jener confusen marktschreierischen Periode, immer nur ein sehr dürftiges und unzulängliches Surrogat für die Werthbestimmung dieser Schauspiele bleiben kann. Warum Gottsched nicht nach dem Muster der ein Jahrhundert früher im Drucke erschienenen „Englischen Comödien" ein gleiches Sammelwerk angelegt hatte? Diese Frage wird wohl eine müßige, wenn man sich erinnert, daß Gottsched und der ganze

*) Vilmar's Literaturgeschichte, II. Bd., S. 7.

Chorus der damaligen Literaten sich gegen jede Gemeinschaft mit dem volksmäßigen Schauspiele sträubte, und von einer falschen Voraussetzung ausgehend, alle Keime dieser dramatischen Gattung unterdrücken zu müssen glaubte, weil die Auswüchse der Burleske — die doch nur eine Folge der überwuchernden Comödiantenherrschaft gewesen — jeder edleren geistigen Erhebung und Läuterung des Geschmackes hemmend in den Weg traten. Deßhalb war auch diese Reaction keine fruchtbare, dem innersten Wesen jener Zeit entsprechende; denn der größte Theil der Nation bedurfte einer Leitung auf den tief verschlungenen Pfaden der Bildung. Wie Calderon's größte Dramen*) auf einer strengen kritischen Prüfung der nationalen Eigenthümlichkeiten beruhten, sich an vorhandene beliebte Stoffe anlehnten, und erst diese mit der höchsten Weihe eines wahrhaft poetischen Genius durchdrangen, wie überhaupt in der ganzen Geschichte des spanischen und englischen Drama's ein festwurzelndes nationales Bewußtsein sich nachweisen läßt, so hätte gewiß auch das deutsche Drama endlich seine Heimath, seine kulturgeschichtliche Bedeutung erlangt, wenn es an die besseren Motive des Volksschauspieles anknüpfend, damit dem zweiten Frühlinge unserer Poesie entgegengetreten wäre.

So ist aber jetzt das Theater in einer zweifachen Richtung zerfallen; hier drängt es zu idealen in Abstractionen sich bewegenden Dichtungen, dort huldigt es den banalen Forderungen eines leren, Gemüth und Geist entbehrenden Vergnügens, und schwebt auf diese Weise zwischen dem hohen Cothurn historischer Tragödien und der Gemeinheit und liederlichen Gesinnung unserer Possen.

In dem Federkampfe zwischen Gottsched und Bodmer, — ob Corneille und Moliere, oder Addison und Milton für die deutsche Literatur von größerem Vortheile seien, — fand man daher nicht Zeit, dem Verlaufe des Volksschauspiels einige Auf-

*) Schack: Geschichte der dramatischen Literatur in Spanien, III. Bd, S. 53.

merksamkeit zuzuwenden, im Gegentheile schien man geneigt, alle Schuld des Verfalles der deutschen Poesie demselben aufzubürden, vertrieb den harmlosen Hannswurst mit derben Schlägen von der Bühne und erklärte alle Jene, die sich mit ihm in eine Verbindung einließen, beinahe für unwürdig, in dem deutschen Parnaße einen Platz zu erhalten. So verliefen sich die Haupt- und Staatsactionen wie im Sande; aus den Hauptstädten wurden sie in kleinere Städte zurückgedrängt, von dort wanderten sie in die Marktbuden der Dörfer und hatten dann in den Marionettenspielen ihre letzte Berühmtheit gefeiert. So kam es auch, daß die wenigsten Verfasser dieser Haupt- und Staatsactionen und diese kaum mehr als dem Namen nach bekannt wurden.

Selbst die Manuscripte der Wiener Hofbibliothek geben nur die Zeit, in der sie entstanden sein mögen, aber keineswegs den Verfasser mit voller Bestimmtheit an. Wir wissen nur, daß Lessing aus dem Nachlasse der Neuber eine Anzahl solcher Stücke besessen*), daß es einem Magister zu Wittenberg Namens Ludowici gab, der später in den Schauspielerstand eingetreten und nach Nikolai's Angabe sehr viele Entwürfe von Haupt- und Staatsacionen anfertigte. „Er hatte", schreibt Nikolai, „viel Sinn fürs Pathetische und stark Rührende. Die Anlage seiner Plane zeigten, daß er Empfindung von der Wirkung auf dem Theater hatte. Ich erinnere mich besonders noch des Grafen von Esser, des Cromwells und des Königs Ottokar von Böhmen." **) Wie unbedeutend sind aber solche Notizen, wie wenig geeignet uns das Bild einer Literaturperiode zu vergegenwärtigen? Wie gefährlich ist es aus Anecdoten älterer Schriftsteller, wenn sie überhaupt, wie Nikolai, nicht immer genau und verläßlich sind, Folgerungen zu ziehen? Noch weniger ist von einem Comödiendichter Namens Mezell auf uns gekommen, der doch ein für seine Zeit

*) Nikolai: Reisebeschreibung, IV. Bd., S. 566. Nach Gervinus besaß Lessing nur eine Haupt- und Staatsaction des Ludowici.

**) Nikolai: IV. Bd., S. 565.

sehr gelenker Dramatiker gewesen sein muß, indem von ihm 1725 eine Haupt-Staatsaction unter dem Titel: „Tamerlan" erschien, die er in zwei Nächten vollendet haben soll. Das Weitläufigste besitzen wir über den Wiener Hannswurst Josef Stranitzky, von welchem auch später ausführlicher die Rede sein wird.

Bei so dürftigem Stoffe ist es nun wohl erklärbar, daß über diese Stücke bisher von den Schriftstellern sehr verschiedenartige Urtheile ausgesprochen oder dieselben beinahe gänzlich ignorirt wurden, wie es Gervinus in seiner Geschichte der poetischen Nationalliteratur gethan hat*). Schmidt in seiner „Chronologie des deutschen Theaters" setzt die Haupt- und Staatsactionen als solche bekannte Erscheinungen voraus, worüber seine Zeitgenossen sich selbst das beste Urtheil zu bilden vermögen. Löwen in seiner „Geschichte des deutschen Theaters" gibt zwar hierüber interessante Aufschlüsse, er scheint aber selbst von ihrem Inhalte schlecht unterrichtet worden zu sein und verbreitete zuerst die unrichtige Auffassung, daß diese Schauspiele nichts als Nachahmungen aus dem Spanischen gewesen seien. Dieser Ausspruch fand weiten und langen Nachhall in vielen späteren Literatur-Geschichten, und unterschied sich nur in der Auffassung über den Werth oder die Bedeutungslosigkeit ihres Inhaltes. Während sie nämlich Flögel als „Schwulst und Unsinn" erklärte, war Wieland, freilich nicht ohne Ironie geneigt, sie höher zu stellen. „Das Leben der meisten Menschen", schreibt er in seinem Agathon, „und der Lebenslauf der großen Staatskörper selbst, insoferne wir sie als ebenso viele moralische Personen betrachten, gleicht den Haupt- und Staatsactionen im alten gothischen Geschmacke in so vielen Puncten, daß man beinahe auf den Gedanken kommen möchte, die Erfinder dieser letzeren wären klüger gewesen, als man gemeiniglich denkt und hätten, wofern sie nicht gar die heimliche Absicht gehabt, das menschliche Leben lächerlich zu machen, wenigstens die Natur ebenso getreu nachahmen wollen, als die Griechen sich angelegen

*) Gervinus macht zwar an einigen Orten davon Erwähnung, geht aber nirgends auf eine nähere Würdigung dieser Gattung an.

sein ließen, sie zu verschönern". Erst Lessing gab diesem Vergleiche, indem er die Berechtigung der modernen Tragödie zur Vermengung des Gemeinen mit dem Erhabenen, des Lustigen mit dem Traurigen anerkennt, einen schlagenden Commentar, wenn er spricht: „Es ist wahr und auch nicht wahr, daß die komische Tragödie gothischer Erfindung (worunter er hier die Haupt- und Staatsactionen versteht) die Natur getreu nachahmt, sie ahmt sie nur in einer Hälfte getreu nach und vernachläßigt die andere Hälfte gänzlich, sie ahmt die Natur der Erscheinungen nach, ohne im geringsten auf die Natur unserer Empfindungen und Seelenkräfte dabei zu achten". So war es auch wirklich, wenn wir die Reihe von Staatsactionen und deren Ursprung, wie überhaupt das Volksschauspiel des 17. Jahrhunderts überblicken, der Fall. Ihre Macht beruhte auf dem Wechsel und dem Reize der Begebenheiten, ihre Tendenz war auf das stoffliche Interesse gerichtet, gerade in der Weise, wie die zu gleicher Zeit blühenden deutschen Romane in bunter Zusammenfügung das Merkwürdigste der Geographie, Geschichte, Alchymie und Astronomie ohne inneren Zusammenhang aneinander reihten. — Günstig äußerte sich auch Nikolai über diese Comödien, und wir würden seiner Meinung ein größeres Gewicht beilegen, wenn sich dahinter nicht sein glühender Haß gegen die Jesuiten versteckt hätte, und die Staatsactionen ihm mehr als eine Folie zur Verherrlichung des protestantischen Schauspieles grwesen wären. Nikolai wußte freilich damals noch nicht, daß die Staatsactionen, wie die am Schlusse von uns mitgetheilte „glorreiche Marter des Johannes" zeigt, auch eine katholische Färbung besaßen. Unter den neueren Schriftstellern gibt Kehrein ein nicht ganz verdammendes Urtheil über die Staatsactionen ab und beruft sich hiebei auf F. Horn, welcher darüber folgende Schilderung entwirft: „Die Neigung zum Ernst, zur Feierlichkeit rief diese Erzeugnisse hervor. Hier erscheinen die Könige und Fürsten mit ihren goldpapiernen Kronen auf dem Haupte sehr trübe und traurig, und versichern das mitleidige Publicum, es sei nichts schwerer als regieren und der Holzhauer

schlafe viel besser; die Feldherren und Offiziere halten vortreffliche Reden, und erzählen von ihren Großthaten. Die Prinzessinnen sind wie billig höchst tugendhaft und wie nicht minder billig erhaben verliebt in einem der Generale, wobei jedoch große Sorgfalt waltet, es werde der königliche Vater darauf bestehen, daß auch sein Eidam von königlichem Geblüte sei. Die Minister erscheinen gewöhnlich schlimm gesinnt und mit schwarzen oder wenigstens grauen Charakter behaftet." — Die größte Aufmerksamkeit widmet ihnen Prutz in seinen sehr werthvollen Vorlesungen über das deutsche Theater, wobei er sich auf zwei Werke stützt, welche in den letzten zehn Jahren erschienen sind und über die Haupt- und Staatsactionen wichtige Aufschlüsse geben. Es sind Schlager's „Wiener Skizzen aus dem Mittelalter" und Heinrich Lindner's „Karl der Zwölfte vor Friedrichshall." Eine Haupt- und Staatsaction in 4 Actus"*). Prutz zeichnet diese Stücke mit folgenden Zügen: „Das erste Erforderniß einer Haupt- und Staatsaction war, daß die darin auftretenden Personen alle vom ersten Rang, Kaiser, Könige und Fürsten, zum Wenigsten berühmte Helden Tyrannen oder dergleichen, ja wenn gar nichts verfing, so doch zum Allermindesten berühmte Verbrecher, auf jeden Fall aber distinguirte Personen waren.

*) Schon dieses einzige bisher vollständig in jüngster Zeit dem Drucke übergebene Schauspiel liefert den Beweis von der Bedeutung dieser Stücke, ohne aber den Maßstab zur Beurtheilung der ganzen Gattung abzugeben. Daß übrigens „Karl XII. vor Friedrichshall" eine größere Verbreitung gefunden hat, als Lindner vermuthet, geht daraus hervor, daß auch die Wiener Hofbibliothek im Besitze dieser Staatsaction ist. In dem Verzeichnisse der Manuscripte der Castelli'schen Sammlung Nr. 42 fanden wir sie unter folgendem Titel: „Mars in tiefster Trauer bei den blutigen Cypressen der schwedisch-carolinischen Leiche, das ist: Der unglückseelige Todesfall des weiland allerdurchlauchtigsten großmüthigsten Herrn Carl XII. von Schweden, Gothen und Wenden Königs; in den Approchen vor Friedrichshall in der Nacht zwischen den 11. und 12. September des 1718. Jahres seinen heldenmüthigen Geist aufgegeben und in einem Trauerspiel vorgetragen." Bei der Vergleichung mit der Lindner'schen Staatsaction stellte sich heraus, daß beider Inhalt in stofflicher und formeller Beziehung gleichlautend war.

Das zweite sodann und eben so unentbehrlich wie diese höchsten Herrschaften war der Hannswurst; auch er durfte in keinem dieser Stücke fehlen. Vielmehr er ist der eigentliche Held derselben, ein König ohne Krone — ein Eroberer mit keinem andern Schwert, als mit dem Fuchsschwanz und der Peitsche, und doch ohne ihn, ohne seine Späße und Schwänke, was wäre er gewesen mit den Anderen, den sogenannten Helden des Stückes!"

In wieferne nun Prutz und seine beiden Gewährsmänner Schlager und Lindner die Kenntniß der Haupt- und Staatsactionen erweitert, darüber das Nähere zu erörtern wird sich wohl im Laufe der nachfolgenden Schilderung Gelegenheit ergeben. Das eine Verdienst der Prutz'schen Vorlesungen über deutsche Theatergeschichte wollen wir übrigens schon jetzt hervorheben, daß sie durch eine sehr interessante Zusammenstellung des vorhandenen Stoffes einen vollständigen Ueberblick der wichtigsten Momente gestatten.

Wenn man der Entstehung der Staatsactionen nachforscht, so wird man finden, daß dieselben dem Namen nach zuerst in die Zeit von Velthen's durchgreifender Thätigkeit als Principal, Schauspieler und Theaterdichter (1680—1704) fallen. Es ist bekannt, daß Velthen der Erste gewesen, welcher die aus verunglückten Studenten und jungen leichtfertigen Bürgerssöhnen zusammengesetzten deutschen Comödiantentruppen durch das Gewicht seiner vielseitigen Bildung und Sittlichkeit in einiges Ansehen brachte, daß an die Periode seiner künstlerischen Wirksamkeit sich das Wachsthum des deutschen Theaters knüpft. Als Principal hob er das Theater durch Einhaltung einer strengen Disciplin, eines geordneten Haushaltes und durch Hebung des Decorations- und Costümwesens; als Schauspieler wußte er einigermaßen die starken Effecthaschereien der durch die Engländer eingeführten Manieren durch französische Muster zu vermitteln. Als Schauspieldichter endlich brachte er, indem er Moliere's Lustspiele zuerst übersetzte, den Einfluß der französischen Dramatiker zur Geltung, und wurde der Begründer des deutschen Singspieles. Er setzte den Geschmack an den Tragö-

dien des Gryphius und seiner Nachfolger unter dem pompösen Titel „Haupt- und Staatsactionen" fort, welche von nun an auf den größeren Theil des Publicums den stärksten Eindruck hervorbrachten. Ueberdieß war es auch Velthen, welcher die extemporirten Scenen in den Zwischenspielen, so wie auch in den komischen Charakteren der Tragödien auszubilden versucht hatte.

Die Staatsactionen unter Velthen darf man aber keineswegs als eine vorzugsweise durch ihn gepflegte Schauspielgattung betrachten, vielmehr waren sie nur eine Fortsetzung der im Geschmacke der englischen Comödianten nach Deutschland gebrachten Dramen, eine durch das Gelehrtendrama des Birken, Klaj, Harsdörfer und Hallmann etwas verdrängte Fortsetzung des alten Volksschauspieles, und der Name Haupt- und Staatsaction wurde ohne Zweifel deßhalb beliebt, weil man sich in jener eigenthümlichen Periode den Inhalt einer Tragödie nur als „großer Herren unglücklichen Zustand" gedacht hatte.

Diesem „erhabenen Stande" gehörte das Trauerspiel nach der Meinung Klajus in solchem Maße an *), „daß es unschwer wäre, zu erweisen, wie selbst das Trauerspieldichten nur der Kaiser, Fürsten, großer Helden und Weltweisen, nicht aber schlechter Leute Thun gewesen." Ja die Nürnberger Dichterschule ging so weit, daß sie die ganze dramatische Kunst den drei Hauptständen der Gesellschaft anpaßte, und die Hirten- und Schäferspiele als eine Abbildung des ländlichen Lebens, „wie es in seiner Natürlichkeit geblieben ist," betrachtete, und nach ihrer Meinung die Freudenspiele sich nur an den Bürgerstand, und die Trauerspiele an die Geschichte der Könige und Helden halten konnten. Um nun letztere wegen ihrer vorzugsweise auf dem Wesen der Handlung beruhenden Tendenz noch präciser zu kennzeichnen und schon den Titel mit dem jener Periode eigen-

*) Tittmann: Kleine Schriften zur deutschen Literaturgeschichte. I. Bd., S. 157.

thümlichen Schwulst im Ausdrucke einzukleiden, so mag man wohl auf den Gedanken gekommen sein, die Tragödien mit dem vielsagenden Titel: Haupt- und Staatsactionen zu bezeichnen, wenn deren Inhalt auch nichts weniger als eine „Staatsaction," sondern oft ein ganz gewöhnliches Liebesabenteuer gewesen ist*). Galt es denn nicht in jener Zeit für ein hohes Verdienst, wenn man nur die rechte Reinlichkeit der Wörter, die eigentliche Kraft der Beiwörter genau beobachtete? Wie mochte man auf die Bezeichnung „Wirthschaften" gekommen sein, welche doch nichts als eine gewisse Abart von Hofpoesien gewesen, um die Geburt eines fürstlichen Erben zu verherrlichen?

Die Haupt- und Staatsactionen fallen daher dem Inhalte nach im Grunde genommen, mit dem Auftreten der englischen Comödianten zusammen; in dem englischen Drama hatten die Volksschauspiele des siebzehnten Jahrhunderts und mit diesen die Staatsactionen ihre letzte Befruchtung erhalten. Ein kurzer Rückblick über das erste Erscheinen und den Verlauf der englischen Comödianten in Deutschland wird wohl genügen, unsere Behauptung, worauf übrigens bereits Tieck und Gervinus hingewiesen**), am gründlichsten zu rechtfertigen.

Das erste Auftreten der englischen Comödianten fällt annäherungsweise in die letzten Jahre des 16. Jahrhunderts, mithin in eine Zeit, wo das deutsche Drama die enggezogenen Grenzen der Schulen kurz vorher verlassen hatte, und das schaulustige Volk sich zu den Vorstellungen der Schuljugend hinzudrängte und vollkommen begnügte, wenn man ihm in einem deutsch gehaltenen Prologe den Inhalt der lateinischen Comödien anzeigte. An vielen Orten begann man wirklich die lateinischen Comödien des Terenz und Plautus zu übersetzen, und als die deutschen Stücke sich mehrten, kamen auch die Bürger-

*) Den Beweis liefern wir bei Mittheilung der Wiener Haupt- und Staatsactionen.

**) Tieck: „Deutsches Theater," I. Bd., Berlin 1817. Vorrede, und Gervinus: Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen, III. Bd.

spiele zahlreich in Uebung und mehrten so immer stärker das Interesse des Volkes an dem weltlichen Schauspiele. Als daher die englischen Comödianten aus den Niederlanden in den deutschen Städten auftauchten, fanden sie den Boden nicht mehr unvorbereitet. Wie Gervinus erwähnt, ist in der Vorrede des von Schlayß bearbeiteten Joseph schon 1593 von einem Hanns Pfister und einer ehrbaren Gesellschaft in Tübingen die Rede, die von sich aussagen, daß sie schon mehrere deutsche Comödien gehalten hätten, und daß jedesmal der Rath sie mit Kleinodien und Kleidern zu schmücken behülflich gewesen wäre. Eben so gruppiren sich um einen Buchbinder Pfeilschmidt in Corbach Bursche und Gesellen, und um einen Steinmetz in Heidelberg Bürger und Studenten*). Diese Umstände sind nun allerdings bemerkenswerth, wenn auch der Inhalt der Stücke dieser Dilettanten noch fortwährend unter dem unmittelbaren Einflusse des Schuldrama stand, und diese Schauspiel-Gesellschaften nicht den Charakter wandernder und mit dem Theater sich ausschließend beschäftigender Truppen besaßen. Es genügt uns zu wissen, daß in Deutschland bereits vor den englischen Comödianten weltliche Dramen öffentlich aufgeführt wurden, um die Bewegung kennen zu lernen, wozu schon die Schauspiele des Hanns Sachs einen kräftigen Impuls gegeben haben.

Ob nun die englischen Comödianten, wie Tieck meint, Deutsche vom Comptoir der Hansa in London gewesen oder Abenteurer gewesen, welche die Uebersetzungen der altenglischen Comödien nach Deutschland brachten, oder ob sie nach der Ansicht Devrient's**) nichts als die alten Landfahrer, Gaukler und Comödianten gewesen, die bisher mit niederländischen Stücken ihr Glück versucht und davon den Namen getragen — diese Streitfrage lassen wir bei Seite liegen und wollen nur weiters den Eindruck und dessen unmittelbare Folge zu schildern versuchen, den diese Schauspieler in allen Enden Deutschlands nach sich zogen.

*) Gervinus: Gesch. d. p. Nat. Literatur der Deutschen, III. Bd., S. 96.
**) Siehe: Dessen Geschichte der deutschen Schauspielkunst, I. Bd., S. 151.

Nicht allein das Volk, sondern auch die Höfe begrüßten die trefflich eingeschulten und gut ausgestatteten englischen Comödianten mit großem Beifalle. Das Eintönige der Schulcomödien erzeugte schon mehr Langweile als Vergnügen. Es handelte sich nicht mehr um eine bloß sittliche und religiöse Läuterung des Gefühles, wie dieß bei den Moralitäten der Fall war, sondern man zog es schon vor, sich im Schauspiele zu unterhalten, und liebte es, mit grobkörnigem Scherze den Ernst der trockenen Gelehrten-Stücke in den Hintergrund zu drängen. Die Dramen der englischen Comödianten kamen nun diesem Geschmacke mit vollen Händen entgegen. Und lag nicht wirklich etwas Neues, ungewöhnlich Anziehendes in dem raschen Wechsel der Scenen, in der Aufführung der biblischen und römischen Geschichten, in den stark angehäuften Effecten und den grotesken erschütternden Manieren der Darstellungen? Wirkte nicht der ganze Apparat der Bühne mehr auf die Sinne und die Einbildungskraft der Zuseher, als der frühere in seiner Form veraltete?

Selbst die Bürgerspiele, die doch im Freien oder auf den Marktplätzen abgehalten und oft mit großem Aufwande äußerer Zuthaten dargestellt wurden, kannten nicht diese Teufelstänze, Krönungszüge, Prunkscenen und Feuerwerke, mit denen gleich die ersten Nachahmungen der englischen Stücke das Publicum zu unterhalten suchten. Denn alle Darstellungen des eben vorhergegangenen weltlichen Schauspieles bewegten sich innerhalb bestimmter Grenzen und in beschränkten Mitteln. Die englischen Stücke und deren Repräsentanten kannten dagegen nichts von Mäßigung und einem stufenweisen Fortschritte, sondern suchten mit einem Zuge die Gunst der Fürsten und des Volkes zu erobern. Wie leicht ist daher die Wirkung dieser Darstellungen zu bestimmen, wie leicht erklärbar, daß in den ersten Decennien des 17. Jahrhunderts englische Comödianten, deren Truppen sich immer neu recrutirten und vermehrten, die meisten Höfe und Städte mit ihren abenteuerlichen Productionen beherrschten, und durch den Umstand, daß sie von Stadt zu Stadt herumreisten, bald ganz Deutschland in den Kreis ihres Einflusses zogen! Die Bahn

war geöffnet, um zur Nachahmung anzueifern und den großen Zug der wandernden Comödiantentruppen zu begünstigen, mit denen die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts besonders gesegnet war. Es ist bekannt, daß 1614 ein Junker Hanns von Stockfisch dem Churfürsten Johann Siegmund von Brandenburg eine Compagnie Comödianten aus England und den Niederlanden verschaffte und selbst 220 Thaler Gehalt nebst freier Station besaß. Eben so erscheinen schon 1615 in Wien urkundlich Theaterunternehmer „fremder Herkunft," und im erzbischöflichen Archive zu Olmütz hat sich eine Recommandation des Erzherzogs und Breslauer Bischofs (dd. Neisse 18. März 1617) erhalten *), in welcher er „engelländische Comödianten, die noch zu Lebzeiten seiner Mutter zu Gratz ihre Comödien ganz ehrbar und züchtig zu ihrer Allergnädigsten Gefallen und Vergnügen verrichtet und nun aus Polen, wo sie bei Ihrer königlichen Würden einige Monate exhibirt hätten, mit königl. Recommandation und guten Zeugnissen angekommen wären, dem Cardinale und Olmützer Bischofe von Dietrichstein zu dem Ende bestens empfiehlt, damit dieser ihnen erlaube, in seinen Städten ihre Geschicklichkeit und comicosactus zu exerciren."

Im Jahre 1620 war bereits die Anregung dieser Schauspieler in Deutschland so groß, daß von der Masse der aufgeführten Stücke ein Theil unter dem Titel „Engelländische Comödien und Tragödien" im Drucke erschien.

Es waren, wie es heißt: „Sehr schöne, herrliche, auserlesene, geist- und weltliche Comödien und Tragödi-Spiele sampt dem Pickelhäring, welche wegen ihrer artigen Inventionen kurzweilligen auch theils wahrhafftigen Geschichten halber von den Engelländern in Deutschland an Königlichen, Chur und fürstlichen Höfen auch in vornehmen Reichs- See- und Handelsstädten seynd agirt und gehalten worden, und zuvor nie im Druck außgangen" **). Die Zahl der darin enthaltenen Stücke

*) D'Elvert's Theatergeschichte von Mähren, Brünn 1852, S. 26.

**) Tieck: Deutsches Theater, I. Bd. Vorrede p. XXIII. Zwei dieser

belief sich auf neun, und ihre Quellen sind sämmtlich, bis auf eines, das alte englische Theater. Das erste Stück enthält nach der Charakteristik Tieck's die Geschichte Esther's und Hamans, das 1594 schon in London gespielt wurde und in der Einrichtung und Verbindung der Scenen eine theatralische Wirkung verräth. Die lustige Person des Stückes ist ein Zimmermann Namens Hanns Knapkäse, der für Haman den Galgen baut. Hierauf der „verlorne Sohn," besser und klarer componirt als das vorausgegangene **). Das dritte Stück ist „Fortunatus," welches lange vor 1595 in London gespielt wurde, und der älteren Bearbeitung dieses gerne gesehenen Schauspieles angehört. Das vierte, eine triumphirende Comödie, führt den Titel: „Von eines Königs Sohn aus Engelland und eines Königs Tochter aus Schottland." Eigenthümlich hieran ist die Erscheinung, daß der Prinz, welcher der Träger des Stückes ist, zugleich die Stelle des Clown vertritt. Die folgende Comödie „von Sidonie und Theagene" läßt am wenigsten auf englischen Ursprung schließen. Das sechste ist dadurch höchst merkwürdig, weil es die alte englische Geschichte sehr keck mit einer Allegorie vermischt. Es heißt: „Eine schöne lustige Comödie von Jemand und Niemand," und war schon 1603 in England im Drucke erschienen. Diesem folgt die „Tragödie von Julia und Hypolita." Beinahe vollständig die Geschichte der Veroneser, nur ersticht am Ende auf der Hochzeit der hintergangene Freund den falschen, die Braut ermordet sich ebenfalls und der getreue Liebende folgt ihrem Beispiele. Das achte, ein Lieblingsstück der Engländer, heißt: Titus Andronikus, wurde 1593 in London aufgeführt und 1600 von Shackspeare bearbeitet, in welcher Gestalt es in obige Sammlung übergegangen

---

Schauspiele sind auch in die Tieck'sche Sammlung aufgenommen worden. — Gervinus kennt eine zweite Auflage der „Englischen Comödien" bereits vom Jahre 1624.

**) Eine Schulcomödie von Schmelzle in Wien war schon 1545 unter demselben Titel im Drucke erschienen. Dieser Stoff wurde überhaupt im 16. und 17. Jahrhundert sehr häufig bearbeitet.

ist. Das letzte ist ein lustig Pickelhäringspiel von der schönen Maria, das willkürlich aus mehreren kleineren Farcen zusammengesetzt, später von Ayrer unter dem Titel: Der alte Buhler erweitert wurde. Einige Scenen, die als Zwischenspiele gelten mochten, bilden den Schluß dieses Bandes.

Im Jahre 1630 erschien ein zweiter Theil dieser Sammlung unter dem Titel „Liebeskampf." Die Aeußerung, welche Gervinus schon über den ersten Theil vielleicht mit Unrecht ausspricht, ist jedoch hier vollkommen am Platze. Die zweite Sammlung war wirklich Gegenstand der Speculation und enthält Stücke, welche gar nicht aus dem Englischen stammen, sondern der spanischen und italienischen Literatur angehören, und sie zeigt nur, welchen Zauber der Titel „Engländische Comödien" auf das Publicum ausübte, wie stark der Einfluß und die Beliebtheit der Truppen in Deutschland gewesen sein muß. — Vierzig Jahre später (1670) kamen noch drei Bände englischer und französischer Comödianten heraus, von denen nur der letzte Band einige von den alten Stücken enthält. Die Bezeichnung „englischer" Comödianten scheint auch hier mehr als Sache der Anlockung gewählt worden zu sein; denn um diese Zeit waren die englischen Comödianten schon aus Deutschland verschwunden, und Truppen aus deutschen Schauspielern bestehend und mit fürstlichen Privilegien ausgestattet, wanderten in allen Städten herum und führten in hölzernen Buden und auf offenen Marktplätzen ihre Stücke auf. Nur die Thatsache bleibt unbestritten, daß sie das Volksschauspiel im Sinne der englischen Comödianten fortpflanzten, zuweilen deren Bezeichnung annahmen*) und auch die alten Stücke des englischen Theaters, so wie die deutschen Bearbeitungen Ayrer's und anderer weniger bekannter Schriftsteller in ihrem Repertoir besaßen. Denn als auch der Rest der deutschen Dichtung — das Drama, in die Hände der

---

*) Schlager erwähnt einer Truppe, die 1659 in Wien unter der Bezeichnung „Englische und Chur: Heidelbergens Comödien" auftraten. (Wr. Skizzen III Bd., S. 253.)

Gelehrten zurücktrat, als die deutschen Dichter, wie schon erwähnt, um die Mitte des 17. Jahrhunderts an die deutschen Höfe gezogen wurden und sich mit Schäferspielen, allegorischen Festspielen, Wirthschaften und Waldcomödien beschäftigten, als die Ludi caesarei mit außerordentlicher Pracht und einem bunten Wechsel von Personen zur Verherrlichung der fürstlichen Macht in Aufnahme kamen, da blieb auch das Volksschauspiel der Willkür, so wie den Entartungen der immer mehr der Verachtung anheim gefallenen wandernden Schauspielertruppen preisgegeben, und Letztere waren sodann bei dem Mangel neuer ihrer Richtung zusagenden Stücke angewiesen, in die nächste Vergangenheit zurückzugreifen.

Betrachtet man den Einfluß der „Engländischen Stücke" auf die dramatische Production in Deutschland, so wird man den späteren Gang des deutschen Volksschauspieles genau vorbereitet finden. Zwei der vorzüglichsten Talente aus jener Periode, welche sich mit dem deutschen Theater beschäftigten, wie Ayrer und der Herzog Julius von Braunschweig, bearbeiteten die meisten ihrer Schauspiele nach den Mustern der englischen Stücke. Ja, was für unsere Beweisführung das wichtigste ist, dieselben Dramen, welche unverkennbare Spuren englischer Originale besitzen, athmen ganz den Geist und das Gepräge der späteren Staatsactionen.

Sowohl die Forschungen Tieck's als Gervinus lassen diesen Zusammenhang erkennen, und wenn Ersterer in Bezug auf die Zeit, in der Ayrer seine Schauspiele geschrieben, mit der Untersuchung Hellwig's differirt*), so beweist dieß nur, daß die englischen Comödianten schon viel früher in Deutschland bekannt

*) Während nämlich Tieck der Meinung ist, daß die wenigsten von Ayrer's Stücken vor 1610 geschrieben wurden, ist Helbig (Prutz literarisches Taschenbuch vom Jahre 1847) der Ansicht, daß sie alle vor 1600, — also vor jener Zeit gearbeitet wurden, in welcher nach der bisherigen Kenntniß die englischen Truppen nach Deutschland kamen.

waren, als bisher mit Bestimmtheit angegeben werden konnte, oder daß selbst die englische Poesie vor dem Erscheinen ihrer Repräsentanten in Deutschland näher gekannt war. Von den dreißig Schauspielen, die von Ayrer 1618 im Drucke erschienen, ist nur eine geringe Zahl ganz im Geschmacke der Schulcomödien gearbeitet, während die größere Zahl, wenn sie auch öfters dem Stoffe nach theils dem Plautus und den alten deutschen Helden- und Märchenbüchern, theils dem Decameron angehören, in ihrer ganzen individuellen Färbung an die englischen Schauspiele deutlich erinnern, wie dieß schon daraus hervorgeht, daß Ayrer ganz unverholen in manchen Stücken die komische Figur nach der Weise des englischen Clown einwebte, und alle Schauspiele genau auf die Darstellung berechnete. Einige seiner Schauspiele sind selbst, nach Tieck und Gervinus, sowohl im Stoffe als in der Scenenreihe nach englischen Mustern geschrieben. Darunter gehören die „Tragodia von dem griechischen Kaiser zu Constantinopel, vnd seiner Tochter Pelimperia, mit dem gehengten Horatio," welches eines der populärsten Stücke in England war; „der König von Cypern und die Königin von Frankreich," das Scene für Scene in den „englischen Comödien" zu finden ist; das Schauspiel von der „schönen Phönizia und Graf Tymbri," in dem man den Stoff von Shakspeare's „Viel Lärmen um Nichts" wiedererkennt, und die „Comedia von der schönen Sidea," worin gleichfalls Ayrer mit Shakspeare's Sturm concurrirt. In allen seinen Stücken kündigen sich aber deutlich jene Züge an, welche das Eigenthümlich-Barocke der späteren Tragödien und der Haupt- und Staatsactionen bilden. So werden im Kaiser Otto dem Kreszentius Nasen und Ohren abgeschnitten, dem Papst Johann die Augen ausgestochen, einer, der um die Kaiserin buhlt, wird verbrannt, ein Anderer, der sie verschmäht, hingerichtet und der Kaiser mit ein paar Handschuhen vergiftet*). Und dazwischen ziehen sentimentale Liebeshändel, komische Intermezzo's der Narren, oder andere scandalöse, auf eine grobe Sinnlichkeit hinweisende Geschichten.

---

*) Gervinus III, S. 109.

Auch Herzog Julius von Braunschweig, mit dem Beinamen pater patriae (1554—1613), welcher der Zeit nach vor Ayrer zu stehen käme, erhielt sichtbar in seinen Dramen eine fruchtbare Anregung von den Engländern. Gervinus nennt diesen Fürsten eine der ausgezeichnetsten Persönlichkeiten unter den damaligen Regenten Deutschlands, den ersten, der in Bibel und corpus juris bewandert, einen gesteigerten Begriff von seinem monarchischen Rechte besaß. Eben so ausgezeichnet hatte er sich durch seinen Feuereifer für die deutsche Poesie, und seine Fastnachtsspiele, von denen vorzugsweise „Satrapoz von Mantua" eine der bedeutendsten Comödien des 17. Jahrhunderts bildet. Ein vortrefflicher Kenner der englischen Poesie, stand er auch mit den englischen Comödianten in naher und häufiger Berührung, ließ an seinem Theater — dem ersten deutschen Hoftheater — viele ihrer Stücke aufführen, und wenn es sich strenge nachweisen ließe, daß die Tragödie „Von geschwinder Weiberlist einer Ehebrecherinn" aus seiner Feder geflossen sei, so würden wir schon ihm die Vermischung des komischen Elementes mit der Handlung der Tragödie selbst im weltlichen Drama zuschreiben müssen — eine Thatsache, welche wir für einen wesentlichen Bestandtheil der eigentlichen Staatsactionen halten, und der wie in dem vorliegenden Falle aus dem englischen Drama geschöpft wurde *).

Ist nun bei Ayrer und Herzog Julius von Braunschweig die Einwirkung englischer Vorbilder eine unmittelbare gewesen, so sind wir zwar nicht im Stande, dieß auch bei Gryphius nachweisen zu können, aber dieß Eine kann man nicht wegläugnen, daß er in seinen Trauerspielen die Färbung des alten Schauspieles von Ayrer, in dessen Periode er noch mit seinen ersten Stücken hineinragt, genau beibehielt, so daß wir ihn seinen Vorgängern in Bezug auf die Staatsactionen anschließen können. Auch Gryphius steigert das Furchtbare und Erschüt-

*) In England bildete das Stück als Schwank eines der Motive zu den lustigen Weibern von Windsor.

ternde nicht selten bis zum Gräßlichen und weiß den Effect sogar durch Beimengung des Wunderbaren und die Einführung der Geistergestalten zu erhöhen.

Sowie Ayrer versetzt er alles in das Leidenschaftliche und Pathetische nur mit dem Unterschiede, daß diese Steigerung hier nicht in der dramatischen Situation selbst, sondern in der Ueberladenheit und Gesuchtheit der Schilderung liegt, was oft mit dem einfachen Verlaufe der Handlung einen wunderlichen Kontrast abgibt. Um ein Beispiel der gräßlichen Zuthaten von Gryphius Trauerspielen anzuführen, erwähnen wir, daß in „Katharina von Georgien" der persische Schach, als die in seiner Gefangenschaft sitzende christliche Königin seine Liebesanträge zurückweist, die Unglückliche mit glühenden Zangen zu zerfleischen und dann lebendig zu verbrennen befiehlt, welche Strafe dann auch theilweise vor den Augen des Publicums vollzogen wird. Beweise einer dürftigen Handlung und eines überladenen Styles sind „Leo Arminius" und „Papinian." Was uns aber insbesonders berechtigt, Gryphius in die Reihe jener Dichter zu stellen, welche das Volksschauspiel im Sinne der spätern Staatsactionen fortsetzten, ist der Umstand, daß auch er sowie die Nürnberger zum Hauptererfordernisse eines Trauerspieles das Vorhandensein hoher fürstlicher Personen und blutdürstender Tyrannen für nothwendig erachtete, und seine Stücke beinahe durchgehends die Schaulust und den äußern Effect in Anspruch nahmen. Gryphius ging sogar noch einen Schritt weiter als Ayrer und die englischen Comödianten, und verlegte seine Dramen nicht bloß in entfernte Zeiten und Länder, sondern er griff selbst in die Zeitgeschichte und schrieb die „Ermordete Majestät oder Carolus Stuartus von Großbrittanien (1663)" ein Trauerspiel, das durch seinen Personenreichthum und seinen phantastischen Aufputz höchst merkwürdig ist, und nebst den historischen Personen eine Menge allegorischer Figuren, wie die Rache, Krieg, Ketzerei, Pest, Tod, Hunger u. s. w., sowie zahlreiche Geister (der Geist Mariae Stuartae, der Geist Wilhelm Lauds, ferner die Leichen Iretons und Cromwells) enthält*). Zwischen Gryphius und der Nürn-

*) Prutz: Vorlesungen zur Geschichte des deutschen Theaters, S. 151.

berger Schule tritt jedoch darin ein unterscheidendes Merkmal hervor, daß Ersterer in das Tragische der Handlung keine komischen Figuren verwebte. Der Grund hiezu liegt einerseits in der ernsten und gelehrten Richtung der schlesischen Dichterschule, welcher Gryphius angehört, anderseits in der Benützung der Stoffe. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Quellen, woraus Gryphius seine Stoffe zu den Trauerspielen schöpfte, nicht mehr aus dem englischen Drama hervorgegangen, es muß hiebei ferner aufmerksam gemacht werden, daß die Wechselwirkung der deutschen Dichter mit den englischen Comödianten durch die Drangsale des dreißigjährigen Krieges unterbrochen wurde, und daß die Schlesier überhaupt das Verdienst in Anspruch nahmen, in stofflicher Beziehung das deutsche Schauspiel selbstständiger gestaltet zu haben. Gryphius war, wie Gervinus bemerkt, allen Uebersetzungen und Nachahmungen feind, und er, wie Hofmannswaldau und Lohenstein suchten zuerst nach einer unabhängigen Dichtung in Deutschland.

An Gryphius zunächst reihen sich dann aus der zweiten schlesischen Dichterschule die eben genannten Lohenstein und Hofmannswaldau, so wie Klay, Hallmann und Harsdörfer, wenn Letztere auch eigentlich den Nürnberger Dichtern angehören. Für das Volksschauspiel sind sie aber alle nicht mehr von großer Bedeutung, nachdem die Elemente, aus denen sich nun das Drama gestaltet, in zwei Richtungen zerfielen, die einerseits auf das Verhältniß der Dichter zu den deutschen Höfen, anderseits auf der Bildung der gelehrten Gesellschaften gestützt waren. Das Volksschauspiel, wo dasselbe noch unter den höchst ungünstigen Zuständen des dreißigjährigen Krieges fortbestand, gerieth vielmehr von Stuffe zu Stuffe in die Hände der wandernden Comödiantentruppen und nahm als Quelle des Erwerbes die Form an, welche ihm der verwilderte Geschmack des sich selbst überlassenen Volkes auferlegte. Wäre dem deutschen Drama, das Geschick in der Weise günstig gewesen, daß jene Kreise, die zu jener Zeit ausschließend auf die Pflege der Poesie und Kunst einen Einfluß zu üben hatten, sich seiner angenommen, so hätte schon im 17. Jahrhundert und zwar auf anderen Grund-

lagen die Regeneration des deutschen Schauspieles beginnen müssen. Aber die Folgen des dreißigjährigen Krieges waren eben nicht allein in materieller Beziehung, sondern auch in culturgeschichtlicher Beziehung beklagenswerth. Fürsten und Adel hatten den Sinn für nationale Größe verloren und suchten durch Anschmiegen an Frankreich ihre oppositionelle Stellung zu den deutschen Kaisern zu befestigen. Deutschland selbst war in zwey große confessionelle Gruppen gespalten, die ungeachtet des westphählischen Friedens nicht zur Ruhe kommend sich nun in theologischen Streifschriften wie früher mit dem blutigen Schwerte bekämpften.

Die Zeiten waren vorüber, wo das deutsche Schauspiel, freilich noch in den Händen der englischen Comödianten, an den fürstlichen Höfen mit Beifall begrüßt wurde oder die Magistrate den Wandertruppen bis vor die Stadt entgegenkamen um sie feierlich zu empfangen; der Geschmack der Höfe und des Adels neigte sich den Schäferspielen, den Waldcomödien und Singspielen zu, wozu Opitz die erste Anregung gegeben und worin ihm der Chorus der schlesischen und Nürnberger Dichter nachfolgte; die ganze Poesie löste sich in ein entstellendes Wortgepränge, in ein tändelndes Formenwesen auf, denen jeder tiefere Gehalt, jede ursprüngliche, natürliche Empfindung fehlte. — Die geistige Nahrung und Unterhaltung für das Volk blieben dagegen nur die Vorstellungen der deutschen Comödiantentruppen, welche zur Zeit des Gryphius in voller Entfaltung begriffen zahlreich in den Städten und auf den Märkten herumwanderten. Was konnte man aber von denselben erwarten, nachdem jeder gemeinsame Mittelpunct für geistige Interessen fehlte, und keine Autorität ihrem wilden ungezähmten Treiben Zügel anlegte, nachdem ihre Existenz und ihr theatralischer Apparat so kümmerlich war, daß die Truppen unter einander mit dem Anhäufen von dramatischen Monstrositäten wetteifern mußten, um nur ihre Beliebtheit im Publicum zu erhalten, und Tag für Tag ihr mühseliges Leben zu fristen? Wie sollten sie in den Besitz neuer Stücke gelangen, wenn nicht in ihrer Mitte selbst einige fähige aber mit geringer Bildung ausgestattete Köpfe dafür Sorge getragen und theils alte Stücke umgearbeitet, theils neue

nach den beliebtesten Romanen und im Geschmacke des Volkes geschaffen oder auch Schulcomödien, Singspiele und Heiligen-Geschichten popularisirt hätten? So kam es, daß in diesem Zeitraume eine Menge neuer oder umgearbeiteter Stücke von anonymen Verfassern gegeben wurden, welche deren Werth selbst nicht sehr hoch anschlagen mochten, nachdem sie nur für das nächste practische Bedürfniß eingerichtet waren.

Der Geschmack des Volkes in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts — von dem hier die Rede ist — war aber wie zur Zeit Ayrer's und der englischen Comödianten auf die Schaulust, auf gräßliche und Schauder erregende Effecte, blutige Scenen und bunte Allegorien gerichtet, zwischen denen dann die ausgelassenen frivolen Spässe des Pickelhäring, Schampitasche Jean Potage, Jean Pudding, Courtisan, Scapin und Riepel eingestreut wurden; man sah noch immer mit athemloser Neugierde die Könige, Helden und Tyrannen über die Bretter schreiten, Rad und Galgen auf der Bühne aufrichten. Im Gegentheile, der dreißigjährige Krieg hatte die Sitten des Volkes noch mehr verwildert und mit trauriger Wahrheit an blutige Scenen gewöhnt.

Endlich müssen wir auch noch der Opern Erwähnung thun, woraus die wandernden Comödianten Stoffe wählten und sie zu ihren Zwecken umstalteten. Die erste Oper wurde im Jahre 1678 in Hamburg aufgeführt, die letzten Darstellungen fallen nach Gottsched in das Jahr 1741, und dieser Zeitraum umfaßt eben jenen der Haupt- und Staatsactionen.

Ein Beweis, daß übrigens der Einfluß des altenglischen Theaters bis zum Auftreten Velthen's nicht unterbrochen wurde, ist die Thatsache, daß noch fortwährend einzelne Stücke von Hanns Sachs, Ringwaldt, von Ohmich und ähnlichen Volksdichtern neu aufgelegt, die alten englischen Comödien noch 1670 hervorgesucht wurden, und Dialoge, Volksschnurren und Buhlerschwänke sowohl im Drucke erschienen, als auch zur Aufführung gelangten. Selbst die fürstlichen Gelegenheitsstücke wurden im Volke nachgeahmt und der Streit zwischen Katholiken und Protestanten fortgesetzt. Eine neue ergiebige Quelle wur-

den nun auch die deutschen Romane unter dem Titel: Liebes- und Heldengeschichten, von denen Birken in seiner Vorrede zur Aramena sagt, „daß sie Gärten seien, in denen auf den Geschichtsstämmen die Früchte der Staats- und Tugendlehre mitten unter Blumenbeeten angenehmer Gedichte herfürwachsen und zeitigen.“ In diesen Romanen waren selbst Reimereien, Schäfer- und Tanzspiele, ja ganze Dramen eingeflochten, und wie groß deren Verbreitung gewesen, bezeugt schon der Umstand, daß, wie Eichendorff*) bemerkt, der Magister Schwab in Leipzig zu Gottsched's Zeiten allein aus dem 17. Jahrhundert über anderthalb tausend solcher deutscher Romane besaß. —

Wir sind nun an dem Zeitraume angelangt, wo ein Theil dieser Volksschauspiele mit dem Namen: Haupt- und Staatsactionen ausgestattet, selbst auf stehenden Bühnen bis tief in das 18. Jahrhundert zur Aufführung kamen, wo Velthen sich der verwaisten deutschen Bühne annahm und ihr das gab, was ihr schon lange gefehlt hatte — eine bedeutende Persönlichkeit, eine Autorität, um welche sich die zerstreuten und verkümmerten Reste des deutschen Schauspieles ansammeln konnten. Velthen vereinigte glücklicher Weise alle erforderlichen Eigenschaften, um einen Zweig der deutschen Literatur wieder zu einigem Credit zu erheben, der in seiner innersten Wurzel angegriffen, nur mehr von darstellenden, nicht aber dichterischen Talenten gestützt wurde. Er war, wie schon vorher bemerkt, sowohl Comödienmeister, als Schauspieler und Schauspieldichter, er besaß mit practischem Sinne und einer klaren Erkenntniß der literarischen Verhältnisse, eine ungewöhnlich ausgedehnte Kenntniß des griechischen, französischen und spanischen Drama's, und was wohl das Wichtigste gewesen, seine Sittenreinheit und Energie stellte unter den Schauspielern Disciplin und Ordnung her.

Hätte sich indeß Velthen, gegenüber seinem Publicum, dem Geschmacke an dem alten Volksschauspiele entziehen können, hätte er überhaupt dasselbe für die Hebung und Entwicklung

*) Siehe: Dessen Werk: Der deutsche Roman des 18. Jahrhunderts, Leipzig, Brockhaus 1851, S. 61.

des deutschen Drama nachtheilig gefunden, so würde er gewiß, dessen Sinn schon auf das französische Lustspiel gerichtet war, nicht den Haupt- und Staatsactionen und dem komischen Elemente so kräftigen Vorschub geleistet und deren Herrschaft begründet haben. So wie aber das Volk noch immer an diesen Erscheinungen hing und Velthen daher genöthigt war, diese Richtung weiter zu verfolgen, wenn seine Reformpläne nicht an der Existenzfrage scheitern sollten, eben so wußte er recht gut zu beurtheilen, daß in diesen Haupt- und Staatsactionen, trotz ihrer Ueberschwenglichkeit und ihren Auswüchsen, der historische Sinn der Nation, aus den alten Volksbüchern herstammend, Nahrung fand, und daß der deutsche „Hannswurst" mit seiner drastischen Kehrseite des geschraubten falschen Pathos und der scharfen Geißel des Spottes und des Witzes, der einzig mögliche Repräsentant gewesen, um auf die Thorheiten und Albernheiten jener Zeit einzuwirken. Wenn Velthen ein Vorwurf trifft, so ist es jener, daß er in den stehenden komischen Masken die Hauptträger der extemporirten oder Stegreifspiele schuf und sie von den Schnörkeleien und der Willkür der Schauspieler gänzlich abhängig machte. Dadurch gerieth die Zotte und der Volkswitz in ihrer ursprünglichen Rohheit auf die Bretter der Bühne; der Moment einer glücklichen Laune, die Geistesgegenwart und gewandte Erfindungskraft überwog jedesmal alle andern künstlerischen Rücksichten, und der Schauspieler, wenn er nicht ein besonderes Talent und einiges Schamgefühl besaß, war genöthigt, diese Laune mit allen Kräften auszubeuten. Offenbar hatte Velthen mit seinen Stegreifpossen die Improvisationen der Italiener vor Augen, wie er denn auch die Entwürfe des theatre italien von Gerhardi zu Scenerien, die man gemeinhin nach denen der niederländischen Stegreifpossen „Kligten" oder „Kluchten" nannte*), benützte. Um aber die Improvisationen der Italiener nachahmen zu können, mußte man auch ihr öffentliches Leben, ihre frische lebendige Phantasie und ihre eigenthümlichen nationalen Sitten und Gebräuche besitzen. Man mußte in Ueber-

*) Devrient: Geschichte der deutschen Schauspielkunst, II. Bd.

legung nehmen, daß den italienischen Stegreifspielen eine glänzende, in dem Bewußtsein des Volkes wurzelnde Literatur zur Seite stand, und daß die letztere darunter nicht litt, sondern durch die Improvisationen aufgefrischt wurde. Von dem Standpuncte der Schauspielkunst allein betrachtet, mögen wohl die extemporirten Spiele von practischem Nutzen gewesen sein, da sie wirklich die Gewandtheit der Schauspieler erhöhten, dem Schauspiele selbst den Reitz einer größeren Natürlichkeit und Wärme gaben, und eine lebhafte und fruchtbare Einbildungskraft beförderten. Aber auch nur in der Komik. Es war daher ein noch unglücklicherer Gedanke, als Velthen die Improvisationen auch auf die Haupt- und Staatsactionen ausdehnte, und es ist, wie Devrient richtig bemerkt, ein sicherer Beweis von Genialität der Velthen'schen Gesellschaft, daß ihr Unternehmen nicht schon beim Beginne scheiterte. Die Haupt- und Staatsactionen erforderten immer einen starken Pathos, eine mehr als gewöhnliche Gewandtheit der Sprache; die Haupteffecte beruhten auf dem richtigen Eintritte der Situationen, und die Aufmerksamkeit und geistige Kraft des Schauspielers konnte nicht in doppelter Beziehung ausreichen, um nämlich für die Empfindung die richtig gewählten Worte zu finden und die Situation selbst nicht durch eine falsche Stellung, eine schlecht angebrachte Rede zu stören. Diese Art Improvisationen würden aber alle dramatische Poesie in Formlosigkeit und in die schmählichste Abhängigkeit der Schauspieler gebracht haben, wenn sie länger angehalten, als Velthen gelebt hatte. Zum Glücke wurde sie nach seinem Tode wieder aufgegeben und nur die extemporirten Possenspiele behaupteten das Feld. Denn trotz der Hannswurstiade der Neuberin im Jahre 1727 führten sowohl Ackermann als Schönemann (ersterer noch 1754, letzterer 1757) häufig extemporirte Comödien aus*).

Als Velthen (1704) starb, führte zwar dessen Witwe einige Zeit hindurch die Leitung der „berühmten Bande" fort, aber die alte Disciplin, die Macht der Persönlichkeit des ener-

*) Schmidt: Chronologie des deutschen Theaters, S. 175 und 191.

gischen Magisters war mit ihm zu Grabe getragen, so daß bald die Auflösung der ganzen Truppe Statt fand.

Wiewohl nun dieser Umstand in gewisser Beziehung zu beklagen war, da hiemit wieder jeder geistige Mittelpunct, jede Autorität eingebüßt wurde, so entsprang hieraus doch ein Vortheil, und zwar jener, daß der gute Same, welchen Velthen in Bezug auf die Hebung des deutschen Schauspielerstandes gelegt hatte, nun weiter verbreitet und auf andere Truppen übertragen werden konnte, in welche sodann ein Theil der Velthen'schen Bande als Comödienmeister, der andere Theil als Mitglieder eintrat. Aber auch die Stücke, womit Velthen so außerordentlichen Erfolg errang, machten dadurch in ganz Deutschland die Runde. Vorzugsweise gelangten die Haupt- und Staatsactionen unter dieser Benennnng zu allgemeiner Geltung.

Unter der Menge neuer Truppen, die nach Velthen's Tode auftauchten und ihren Zug selbst über die Grenzen Deutschlands hinaus bis nach Holland, Dänemark und Schweden nahmen, kam die Elendsohn'sche, Haak'sche, Denner-Spiegelberg'sche und Stranitzky'sche Truppe zu dem größten Ansehen und historischem Werthe für die Hauptepochen der neueren deutschen Theatergeschichte. Die Ausläufer ihres Stammes reichten bis zu dem Erscheinen der Neuberin auf der Bühne, womit für das deutsche Theater sodann ein neuer Abschnitt begann.

In der Reihe dieser Gesellschaften war aber wieder jene des Joseph Stranitzky in Wien von den nachhaltigsten Folgen. Durch seine Bemühungen zur Bildung einer stehenden Bühne und durch die Productivität seines eigenthümlichen Talentes wurde Wien der Mittelpunct für die Producte der deutschen Volksbühne der nächsten fünfzig Jahre.

Mit ihm sind wir an dem Abschnitte angelangt, wo wir die Anfänge des neueren Wiener Theaters in's Auge zu fassen und sodann die Wiener Haupt- und Staatsactionen, nach den Manuscripten der Hofbibliothek zn besprechen haben, nachdem wir das deutsche Volksschauspiel im 17. Jahrhunderte, woraus jene hervorgegangen sind, hinlänglich erörtert haben dürften.

III.

Während die Entwicklung des Dramas in Deutschland nach dem Abschlusse des westphälischen Friedens in den eingangserwähnten Richtungen ungehinderten Fortgang nahm, griffen in Wien während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mancherlei Einflüsse störend ein. Sowie der Zusammenfluß der verschiedenartigsten Nationalitäten und der wilde, rauf- und spectakelsüchtige Charakter der Jugend, worüber ältere Schriftsteller wiederholt klagen, die Regierung häufig zn Beschränkungen in den öffentlichen Festen und Schauspielen veranlaßte, sowie ferner der große und mächtige Einfluß der Jesuiten strenge darüber wachte, daß vorzugsweise von den wandernden Comödianten im Volke keine irrgläubigen und falschen, der katholischen Kirche nahe tretenden Grundsätze verbreitet wurden, so wurde auch die Stadt wiederholt von schweren Drangsalen heimgesucht, unter denen die große Pest und die zweite Türkenbelagerung die nachhaltigsten Folgen nach sich zogen. Die Schauspiele waren daher gewöhnlich auf eine nur kurze Dauer und am häufigsten in der Faschingszeit gestattet, und wenn demungeachtet von zahlreichen Seiltänzern, Marionetten- und Policinellspielen, von Glückshafeninhabern und wandernden Comödianten die Sprache ist, so zeigt dieß eben nur, wie stark schon der Sinn und der Geschmack an den weltlichen Spielen erwacht und trotz Abraham Scta. Clara's Donnerpredigten nicht zu verscheuchen war. — Der interessanteste Abschnitt des Wiener Schauspieles in dieser Epoche, der zugleich unabhängig von ungünstigen Verhältnissen blieb, liegt außer dem Bereiche unserer Darstellung. Wir meinen nämlich die Hofcomödien und festlichen Spiele, die von Ferdinand III. angefan-

gen eine ununterbrochene Kette glänzender Unterhaltungen boten. Denn, wie bekannt, widmeten sich sowohl der erwähnte Fürst, als auch Kaiser Leopold II. mit Vorliebe den Künsten und Wissenschaften. Ihrer Großmuth, wie der entschiedenen Neigung zu denselben, verdankten das italienische Singspiel und Ballet einen immensen Aufschwung an den deutschen Höfen während der nächstfolgenden Epoche *), ja der Geschmack an dem Theater war so mächtig, daß unter dem Schutze der blendend schönen und anmuthigen Gemalin Ferdinands III., die Prinzessinnen des Hauses, Königinnen, Churfürstinnen, Herzoginnen, so wie die kais. Erzherzoge mit den fremden Prinzen und dem Hofadel beiderlei Geschlechts, ja selbst der 26 Jahre zählende Kaiser Leopold an der Seite der 16jährigen blühenden Kaiserin Margaretha, in den Zwischenacten Tänze zum Ergötzen des Hofes aufführten. Aus diesen Tänzen und Maskeradebelustigungen scheinen dann die gegen das Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts an dem kaiserlichen Hofe in Wien beliebten „Wirthschaften" hervorgegangen zu sein, welche in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch am churfürstlich Brandenburgischen Hofe so viel Vergnügen bereiteten und durch deren Verfasser wie Besser, Hofmannswaldau, Neukirch und Kanitz eine vollständige Literatur dieses Zweiges geschaffen wurde. Es waren eine Gattung Pantomimen mit allegorischen Figuren und Gesängen und ihr Einfluß ist bis tief in das 18. Jahrhundert bemerkbar. So wurde noch den 29. Februar 1724 eine solche Wirthschaft am Hofe Kaiser Carls VI. aufgeführt, wo der Prinz Pio ein Wiegenlied auf den kaiserlichen Prinzen sang, der noch sollte geboren werden **).

Auch die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts so stark angewachsenen Jesuitencomödien haben, insoferne sie den Inhalt der ludi caesarei bilden, für unsere Darstellung eine

---

*) Ausführliches enthält Schlager's Aufsatz „Ueber das alte Wiener-Hoftheater" im Jännerhefte des Jahrgangs 1851 der Sitzungsberichte der philos. histor. Classe der k. Academie der Wissenschaften.

**) Flögel: Geschichte der komischen Literatur, S. 52.

nur secundäre Bedeutung, da sie ganz zur Huldigung und im Geschmacke des kaiserlichen Hofes abgefaßt waren, wie dieß das Programm der von Schlager mitgetheilten lateinischen Tragödie unter dem Titel: „Pietas Victrix“, ferner das Festspiel vom Jahre 1674 unter dem Titel: „Connubium inter Henricum et Adelindam Conradi II. Caesaris filiam etc.“ und das Manuscript vom Jahre 1677: „Pia et fortis mulier in S. Natalia, S. Adriani, Martyris Conjuge expressa“ beweisen. Der musicalische und choreographische Theil dieser Stücke überwiegt beinahe das gesprochene Wort, und interessant bleibt es nur, daß hiebei wie bei den Schauspielen des Ayrer die Masken oder Larven der alten Römer wieder in Gebrauch kamen. Wichtiger ist indeß schon jener Theil der Jesuitencomödien, welcher die Form des gelehrten oder Schuldramas und die höfische Convenienz aufgegeben und sich den alten Mysterien und Moralitäten nähert. Auch hier zeigte sich jener eigenthümlich frische und bewegliche Geist des Ordens, der nicht exclusiv wirken wollte, sondern sich gerne den wechselnden Erscheinungen des Volksgeistes anschloß, weder die heidnische Mythologie noch den Sinnenreiz des Balletes oder die derben Witze der komischen Figuren scheute und dadurch mit bewunderungswürdiger Elasticität seinen Zauber auf alle Stände der Gesellschaft zu übertragen verstand. Die Jesuiten besaßen fast in jedem Collegium ein Theater, wo am Ende des Schuljahres, anfangs von der studierenden Jugend, später auch von anderen Personen, unter der Leitung der Professoren Schauspiele aufgeführt wurden. Ihr Inhalt war theils der geistlichen, theils der weltlichen Geschichte entnommen. In den Intervallen der Acte wurden häufig Zwischenspiele aufgeführt, die gewöhnlich in Vor-, Unter- und Nachspiele zerfielen, und mit der Handlung des Stückes selbst in einiger Beziehung standen, so zwar, daß, wenn das Schauspiel historisch war, eine allegorische Scenenreihe die Nutzanwendung enthielt, oder es behandelte einen mit der Hauptfabel verwandten Gegenstand der Mythologie. Zuweilen waren diese Zwischenspiele ganz im Geschmacke der wandernden Schauspielertruppen, in denen Pickel-

häring, Hannswurst oder Harlekin die Thränen der Zuschauer trockneten *).

Sowohl die Hof= als Jesuitencomödien genügten aber nur dem Bedürfnisse gewisser Classen der Gesellschaft, und wir können daher schon in dieser Epoche den ganzen culturgeschichtlichen Proceß des neueren Theaters klar überschauen. So wie nämlich im Mittelalter und bis spät in das 15. Jahrhundert hinein, die Mysterien dem Geschmacke aller Stände der Gesellschaft entsprachen, sowie im 16. Jahrhunderte die geistlichen und weltlichen Schauspiele gleichfalls die Anforderungen der Fürsten, des Adels und der Bürger vollkommen befriedigten, so zeigte sich schon damals eine Absonderung und Trennung der einzelnen Stände in der Form und Gattung des Dramas und während die beiden Ersteren in dem Sinnenreize der Ballete und der Musik, die Gelehrten und Studenten in den Nachahmungen des classischen Dramas der alten Welt Nahrung für ihre geistigen Genüsse suchten, so ergötzten sich nun die Bürger und der übrige Theil des Volkes an den Traditionen des älteren nationalen Schauspieles und jener eigenthümlichen Mischung des tragischen Pathos mit den Aeußerungen der Komik. Diese Erscheinung, welche einzig im modernen Völkerleben dasteht, und weder von den Griechen noch den Römern gekannt war, hat folgerichtig in unseren Tagen zu einer gänzlichen Zersplitterung der künstlerischen Kräfte und zuletzt dahin geführt, daß wir nun eine höhere und niedere Bühne, ein Trauer= und Schauspiel, eine Oper und ein Ballet, ein Lustspiel und eine Posse besitzen.—

Gegenüber der reichen Unterstützung und dem blendenden Glanze der Hof= und Gelehrtenschauspiele, waren die deutschen Volksschauspiele in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch in Wien auf eine nur kümmerliche Existenz angewiesen.

*) Geschichte des gesammten Theaterwesens in Wien, 1803, S. 26. Nikolai theilt das Programm einer solchen Jesuitencomödie mit, die auch in beinahe alle späteren Theatergeschichten aufgenommen wurde, und daher bei Prutz, Devrient, Lindner u. s. w. zu finden ist.

Es ist erwähnt worden, daß eben diese Gattung unter den damaligen ungünstigen Zeitverhältnissen fortwährend eine Unterbrechung erlitt, und von der Regierung nur geduldet war, um der wachsenden Lust des Volkes an solchen Productionen zu genügen. Demungeachtet tritt ihre Entwicklung unter denselben Bedingungen wie in Deutschland zu Tage, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Wien seine Anregungen in Bezug auf das Theater beinahe durchgehends aus Deutschland erhielt und bis auf Stranitzky nirgends, insoweit es die Volksschauspiele betrifft, mit einiger Selbstständigkeit und Unabhängigkeit vorgegangen ist.

Das Auftreten der englischen Schauspielertruppen in Wien ist zwar in ein noch größeres Dunkel als in Deutschland gehüllt, und Schlager führt erst im Jahre 1653 eine solche Truppe an, die wahrscheinlich in Wien bei dem kaiserl. Hofe Vorstellungen gegeben*), aber es sind doch Gründe zu der Annahme vorhanden, daß die englischen Comödianten bald nach ihrem Auftreten in Deutschland auch bis Wien gedrungen sind. Denn schon in den Jahren 1607 und 1608 gaben am erzherzoglichen Hofe zu Gratz englische Comödianten unter der Leitung J. Spencer's zur Winterszeit beinahe täglich Vorstellungen**), und dieselbe Truppe scheint, wie schon erwähnt wurde, zehn Jahre später, 1617, in Mähren aufgetaucht und von dem Erzherzoge und Breslauer Bischofe Carl, dem Cardinale und Ol-

*) Ueber das alte Wiener Hoftheater: „den 15. Mai 1653 Georg Jeliphur englischen Comödianten um daß er mit seinen Consorten vor Ihr. M. ein Comedie agirt . . . . 15 fl.“ Schlager kann auch nur von jenen englischen Comödianten sprechen, welche bei Hofe Vorstellungen gegeben, weil seine Quelle nur die „Hofcassenacten“ bilden.

**) Spencer kam directe aus England, hatte sein Vaterland als Anhänger der katholischen Kirche meiden müssen und wird unter die berühmtesten Comödiantenmeister gerechnet. (Hurter: Ferdinand II. III. Thl., S. 313.) Im Jahre 1613 spielte Spencer in Gegenwart des Kaisers auf dem Reichstage zu Regensburg. (Schlager: „Ueber das alte Wiener Hoftheater.“)

mützer Bischofe von Dietrichstein anempfohlen worden zu sein. In diesem Jahre (1617) hatte die nämliche Truppe und eine zweite des Johann Grien von London, wie Schlager aus den Original-Hofcasseacten mittheilt, vor Ferdinand II. Comödien abgehalten. Ob diese in Wien stattgefunden oder nicht, können wir mit Gewißheit nicht angeben, da jede darauf bezügliche Andeutung fehlt. Welcher Grund wäre aber vorhanden, in Abrede zu stellen, daß die englischen Comödien gleich zu Anfang des 17. Jahrhunderts nach Wien gekommen sind? War die Stadt nicht bedeutend genug, um die Aufmerksamkeit dieser Leute auf sich zu ziehen? Boten Gratz und Olmütz etwa größere Vortheile? War Wien nicht der Aufenthalt des kaiserlichen Hofes, eines großen reichen Adels und der Stappelplatz eines bedeutenden Handels? Wurde nicht schon im Jahre 1561 ein Schauspiel mit „niederländischen Personen," die doch mit den englischen Schauspielern eine so große Verwandtschaft besaßen, am Rathhause aufgeführt? *) Und welche Stadt besaß in der ersten Hälfte des dreißigjährigen Krieges einen günstigeren Punct, als Wien, das von den Wehen und Erschütterungen dieser stürmischen Periode beinahe gänzlich verschont geblieben ist? Die Unzulänglichkeit der Beweismittel liegt wohl zuförderst in dem Mangel der vorhandenen Quellen, welche wir leider in unserer Literatur häufig zu verspüren in der Lage sind.

Das Eine mögen wir übrigens wohl zugeben, daß das Erscheinen der wandernden Comödiantentruppen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nicht zu oft in Wien gewesen sein dürfte, da die Strenge älterer Gesetze gegen die Landfahrer, Singer, Reimsprecher und Schalksnarren noch zurückwirken mochten und sich selbst die Verordnungen Ferdinand III. und Leopold I. in Bezug auf die „Comödianten" hart genug aussprachen **). Aber wie Schlager einem Namensverzeichnisse von

---

*) Siehe: Schlager, Wiener Skizzen, III. Th., S. 318.

**) „Gaukel- und andere leichtfertige Spill, Sailtanzen und Comödien, weil dadurch viel Unrath und Böses entstehet, der gemeine

Parteien entnimmt, denen von dem Stadtrathe Glückshafen und „andere Spill" zu üben erlaubt worden sind, erscheinen schon 1615 Barthelem Ibele, dann 1617 Heinrich Schmidt als deutsche Theaterunternehmer in Wien. In eben diesem Jahre spielte letzterer auch vor dem kaiserl. Hofe, während 1625 und 1626 in Wien wegen eingetretener Sterbefälle fürstlicher Personen alle „Freudenspill" verboten wurden. Das Jahr 1639 brachte eine „Barbier-Comödie" (?) durch einen Herrn Balthasar v. Batzenhofer nach Wien. — In einer Regierungsverordnung vom Jahre 1647 stoßen wir endlich auf die interessante Thatsache, daß die Wiener Kirchendiener schon seit einiger Zeit angefangen, weltliche Comödien aufzuführen, was ihnen untersagt wurde, da sie nur die Erlaubniß zur Abhaltung geistlicher Comödien von den heiligen drei Königen besaßen. Schlager bezeichnet sie als die ersten inländischen Schauspieler*). Wir glauben jedoch diese Annahme bezweifeln zu

Mann, auch die liebe Jugend verführet und um das Geld gebracht, vornemlich der Allerhöchste mit unerhörter Gotteslästerung, Verunerung der heiligen Sacramenten und Wunden Christi sehr beleidiget wird; sonderlich zur Infections- und anderen bösen Zeiten verbotten." Verordng. Ferdinand III. v. 20. November 1642 gegen das Brentenspill. (Siehe: Godex Austriacus Pars I.)

*) Hier, so wie in den vorangehenden und nachfolgenden Notizen siehe: Schlager's Schriften. Wer sie vergleichen will, dem rathen wir jedoch, die Auszüge mit den urkundlichen Belegen selbst zu prüfen, indem Schlager, so werthvoll auch seine Beiträge und Forschungen sind, in seinen Auszügen öfter zu Mißverständnissen Anlaß gibt. Wir können eben hier einen solchen Fall nachweisen. Im Auszuge (III. Bd., S. 250) citirt Schlager wörtlich: „daß es zwar von Alters her gebräuchlich gewesen, daß die Kirchendiener geistliche Comödias vor den heiligen drei Königen gehalten." In der Urkunde selbst heißt es dagegen: „Es sei zwar von Alters hero gebreuchig gewesen, daß die Kirchendiener gepflogen haben, geistliche Comödias von den heiligen drei Königen zu halten." Da nun das Wörtchen „von" die richtige Leseart sein dürfte, so erhält auch die ganze Urkunde eine andere Auslegung, und wir wissen nun, daß in der Art, wie es später Adam und Eva-, dann Weihnachts-Spiele gab, von den Wie-

müssen, da der Charakter dieser Comödianten nicht mit jenem der Berufs-Comödianten zu vergleichen war, und sie, wie schon das Verbot zeigt, sich nicht mit weltlichen Schauspielen befassen durften. Würden wir die Wiener Kirchendiener als „inländische Schauspieler" im Sinne der Berufscomödianten betrachten, so ließe sich das Erscheinen „inländischer Schauspieler" noch weiter zurückführen. Denn was waren die „Wiener-Bursenschaften" zur Zeit ihres Verfalles?*) Gingen sie nicht in den Häusern und Höfen herum, um sich Geld zu „ersingen"? Was war der Inhalt ihrer Productionen? Was anderes, als geistliche Reimsprüche und biblische Geschichten, wie sie solche im Goldberg erlernt hatten, und von denen mehrere eine dramatische Form gehabt haben sollen.

Daß die Abhaltung weltlicher Comödien für das Volk in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch nicht in großem Aufschwunge und Ansehen war, geht auch daraus hervor, daß erst in späterer Zeit den Comödianten zu ihren Productionen besondere stehende Locale zugewiesen wurden. Denn so wie es in England zur Zeit Shakspeare's Gebrauch gewesen, daß die rings abgeschlossenen Höfe der großen Wirthshäuser zur Abhaltung der Schauspiele dienen mußten**), so hatte sich auch in

ner Kirchendienern im 17. Jahrhunderte Spiele von den heiligen drei Königen aufgeführt wurden. — Das h. Königs-Spiel hat sich indeß, wie uns Hr. Dr. A. L. Frankl mittheilte, in Böhmen und Mähren und vorzugsweise in der Hanna bis auf unsere Tage erhalten. Einige Andeutungen über dessen Pflege in Tirol enthält die sehr beachtenswerthe Schrift: „Ueber das Drama des Mittelalters in Tirol" von A. Pichler, Innsbruck 1850, S 8.

*) Die „Bursen" waren Stipendiaten der Wiener Universität, die jedoch durch die eingetretene sittliche und religiöse Zerrüttung dieser Hochschule gänzlich in Verfall geriethen. So rügt ein Decret des Erzherzog Mathias vom 20. Februar 1601, an die Universität gerichtet, daß in den Universitätshäusern viel fremdes Gesindel sich herumtreibe, namentlich im Goldberg „Pauern und Landsknecht" Spill halten und Comödien geben. Näheres enthält die so eben erschienene „Geschichte der Wiener Universität" von R. Kink (Gerold 1854), I. Bd, I. Abth., S. 326.

**) Näheres: Devrient, Gesch. d. deutschen Schauspielkunst, I. Bd., und

Wien diese Sitte ungestört bis zum Jahre 1647 erhalten, und erst in diesem Jahre hielt es der Stadtrath für angemessen, alle ähnlichen Productionen, wie die der Pollizinelle, Seiltänzer und Comödianten auf den Plätzen und in den Höfen, der hiebei stattgefundenen Unfüge wegen, einzustellen. Das Verbot ist später wieder rückgängig gemacht und im Jahre 1654 dem Stadtrathe aufgetragen worden, zu wachen über jene Comödianten, „welche auf den Gassen mit dem Stern herumbzugehen und in denen Heussern hin und wieder Comödien zu halten pflegen." — Die Schauspiele wurden aber von nun an meist in geschlossenen, eigens hiezu erbauten Buden abgehalten, und vorzugsweise spielen die Ballhäuser in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hiebei die wichtigste Rolle. „Das Ballspiel, eine Pflanze des südlichen Europa's und von Kaiser Ferdinand I. aus seiner spanischen Heimat nach Wien gebracht, bildete," wie Schlager schreibt, „mit den Schießstätten und Regelplätzen die Kette zwischen den Turnieren, Pferderennen und Stechen, welche mit Kaiser Ferdinand I, zu verschwinden anfangen, hinüber zu dem öffentlichen Stadttheater." Da dasselbe aber bereits unter Leopold I. wieder in Verfall gerieth*), so wurden die zum Ballspiele eingerichteten Häuser zu Comödien verwendet, und man findet bereits in der Himmelpfortgasse eines, unter dem Namen des Boier'schen bekannt, welches zum öffentlichen Theater und zwar schon längere Zeit verwendet wurde. Nachdem es seine Besitzer zu wiederholten Malen veränderte — wobei jedoch ununterbrochen die Productionen der deutschen Wandertruppen abgehalten wurden — verschwindet es

---

Delius: Ueber das englische Theaterwesen zu Shakspeare's Zeit, Bremen 1853, S. 6.

*) Gänzlich ausgestorben ist übrigens nie die Lust am Ballspiele; denn noch bis zum heutigen Tage besitzt Wien ein Ballhaus gegenüber dem Palais des Ministeriums des Auswärtigen am Ballplatze, worin der höhere Adel und die Mitglieder des diplomatischen Corps sich im Ballspiele üben.

erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts und ging in das Eigenthum des Prinzen Eugen über, welcher den Platz zur Erbauung seines Palastes (des nunmehrigen Finanz-Ministeriums) benützte. Später entstanden sodann noch andere Privat-Ballhäuser, wie jenes am heutigen Ballplätzchen, bei dem Franziskanerplatze für italienische, und das kleine Ballhaus in der Teinfaltstraße für deutsche Vorstellungen, bis vom Jahre 1700 bis 1707 die Errichtung großer hölzerner Theater begann, und von letzterem Jahre angefangen in der Stadt nur mehr von „Theaterhäusern" die Rede ist*). Im Jahre 1708 wurde endlich vom Stadtrathe der Bau des Stadttheaters am Kärnthnerthore in Angriff genommen, und vom Jahre 1720 angefangen zufolge des demselben ertheilten Privilegiums in diesem Theater die Abhaltung regelmäßiger Schauspiele gestattet**). Nur die zu bestimmten Festen des Jahres von Handwerkern aufgeführten Comödien fanden noch in öffentlichen Wirthshäusern und auch an anderen Orten Statt, was wir aus einer Verordnung Karl VI. vom Jahre 1719 ersehen***).

---

*) Schlager: III. Th., S. 245.

**) Ein hölzernes Theater nachst dem Kärnthnerthore bestand schon vor der Türkenbelagerung, und zwar zwischen der Burg und dem Augustinerkloster. Während der Belagerung hatte man es aus Furcht vor Feuersgefahr abgetragen, nach deren Beendigung aber wieder aufgerichtet. Kaiser Leopold begann 1697 die Erbauung eines neuen Hauses, welches jedoch — noch nicht vollendet — am 16. Juli 1699 in Flammen aufging. (Siehe: Geschichte des gesammten Theaterwesens in Wien, Wien 1800, S. 52.)

***) Sie ist betitelt: „Liederliches Puppenspiel abgestellet" und lautet: „Auf einer hohen landesfürstlichen Obrigkeit ergangene gnädige Verordnung wird hiemit allen und jeden kund und zu wissen gethan, es habe bishero die Erfahrung gegeben, mit was ärgerlicher Aufführung verschiedene Dienstlose Bursche, bei der herannahenden heiligen Weihnachtszeit, das sogenannte Adam und Eva, wie auch das Bauren oder Hochzeitspiel, in denen Häusern vorzustellen, beynebst mit ungestümen Blasen und Leiern auch ungebührlichen Springen und Tantzen alle Plätze und Gassen bis in den späten Abend abzugehen und die allhiesigen Inwohner dadurch zu beunruhigen sich unterfangen haben. Gleich-

Wenn unsere Nachrichten über das Erscheinen der englischen Comödianten in Wien dürftig waren, so sind jene über die Productionen der deutschen Wandertruppen reichhaltiger, so ungünstig sich auch die äußeren Verhältnisse in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts für öffentliche Spiele und Lustbarkeiten gestaltet hatten.

1653 erschien Johann Fasteyer, Comödiant von Kassel, mit einer Truppe, dem während der Faschingzeit durch vier Wochen die Aufführung von Comödien gestattet wurde. Ausgelassen war hiebei jeder Freitag, Samstag und Sonntag.

1658 gab Hanns Georg Emkher aus Dresden mit seiner Compagnie hochdeutscher Comödianten in dem Boyer'schen Ballhause in der Stadt etliche schöne neue Comödien. Die Eintrittspreise sind „zu ebner Erdt" 6 Kreuzer und „wer auf die Bünnen (erhöhte hölzerne Sitze) verlangt, absonderlich 6 Kreuzer."

---

nun aber auf solche Weise vielen frommen Christen eine sehr grosse Aergerniß mannigfaltig gegeben, hierwider auch von der Geistlichkeit nachdrucksame Beschwernüsse eingelegt worden:

Als solle zu derlei Excessen ernstlicher Abstellung führohin, besagtes Adam und Evaspiel, zwar noch ferners, das Bauern oder Hochzeitspiel aber, nur durch die drei letztern Faschingstage, jedoch daß beide in aller Ehrbarkeit gespielt werden, verstattet sein.

Welche ergangene Landesfürstliche gnädige Verordnung dergleichen Spielern durch öffentlichen Ruf, zu dem Ende, damit sie derselben bei Vermeidung wohl empfindlicher Bestraffung, in ein so andern gehörig nachzuleben, und sich vor Schaden zu hüten wissen mögen, kund gethan wird. Einer sage es dem andern." (Supplementum Codicis Austriaci. Leipzig 1748. Verordnung vom 19. September 1719.)

Bis in unsere Tage haben sich dann ähnliche Spiele in den Schenken und Häusern fortgepflanzt. Es ist uns wenigstens recht gut erinnerlich, daß sich in den Vorstädten Wiens noch vor ungefähr 10 Jahren an den letzten drei Faschingstagen junge Burschen herumgetrieben haben, die in Abtheilungen von 4—5 Personen und in verschiedenen Costümen solche Hochzeitsspiele aufgeführt haben. Es waren förmliche Scenen mit bestimmten Sprüchen und besaßen eine ausgesprochene dramatische Form.

1659 wurde dem Enkher abermahls bewilligt „seine Comödien und Schauspill“ zu exhibiren. Und aus demselben Jahre liegt das Gesuch des Joseph Jorir, „englischen uud Chur-Heidelbergens-Comödianten“ vor, welcher versprach, „solch ansehnliche Comödien und Tragödien, dergleichen in Deutschland vorhero nicht gesehen noch von andern yemals agirt worden“ zu exhibiren. Ob die Regierung die Bewilligung dazu hergegeben, ist nicht zu entnehmen, da die Antwort auf dieses Gesuch im städtischen Archiv nicht aufzufinden war.

1663 gaben „Tirolerische Comödianten“ Vorstellungen, jedoch nur auf kurze Zeit, und es wurden „solche Actiones um gewisser Ursachen Willen gestert“ und eingestellt. Im darauffolgenden Jahre (1664) erhielten die „Insbruggischen Comödianten“ die Erlaubniß zur Abhaltung ihrer Comödien.

1669 und 1670 erscheint Jacob Kühlmann mit seiner „hochdeutschen Compagnia“ zu Wien.

1671 tritt der Wiener Bürger und Reichshofrathscanzlist Hüttler als Theaterunternehmer auf.

1673 wurde dem Andre Elenson bewilligt, vom 6. October bis zur Adventszeit Comödien zu geben.

1692 gab Johann Carl Samenhofer, Principal der fürstlich Eggenberg'schen Comödianten-Compagnie, und abermals Andre Elenson Vorstellungen.

1694 producirten Maria Christina Elenson,
1697 Katharina Veltin,
1699 sächsische und fürstlich Eggenberg'sche Comödianten, und
1702 Balthasar Brumbach ihre Comödien.

Nachdem 1704 an die Erbauung eines Theaters geschritten und dem Stadtrathe ein Privilegium darauf ertheilt wurde, nachdem schon früher (1692) sich ein neu hinzugetretenes Element, die Abhaltung italienischer Comödien und Opern bemerkbar gemacht hatte, begann nun die Periode der Wiener Volksbühne, in welcher sie von Deutschland unabhängiger wurde, und selbst den Mittelpunct zu bilden anfing, von wo aus der deutschen

Volksbühne des 18. Jahrhunderts neue dramatische Producte und schauspielerische Kräfte zugeführt wurden.

Aus dem Ueberblicke, den wir hier über die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach Wien gekommenen deutschen Comödiantentruppen gewonnen, läßt sich wohl die Behauptung aufstellen, daß das Volksschauspiel von jenen in Deutschland herrschenden nicht verschieden war, sowie aus dem Geiste der einschlägigen, gegen die Sittenverderbniß der Volksschauspiele gerichteten fürstlichen Verordnungen hervorgeht, daß der Einfluß der glänzenden Hofcomödien und Schaugedichte, sowie der Jesuitendramen auf den Geschmack des Volkes nicht größer als in anderen Städten gewesen ist. Wien war auch wirklich abhängig von den deutschen Comödiantentruppen. Denn aus seiner Mitte entwickelte sich nicht eine einzige uns bekannte Gesellschaft und nicht einmal der schon angedeutete Versuch eines Wiener Bürgers, Namens Peter Hüttler (1671), zur Bildung einer Theaterunternehmung wollte glücken, da nach der vorliegenden Urkunde wohl darum angesucht wurde, aber über deren Fortgang nichts weiter vorkommt *). Und eben aus dem Gesuche Hüttler's an den Kaiser, womit er die Bildung einer selbstständigen Theaterunternehmung in Wien begründet, läßt sich obige Thatsache über die Abhängigkeit der Wiener Volksbühne von Deutschland noch genauer nachweisen. Denn es heißt: das einzige Obstaculum, welches man mit Recht in den bisherigen Comödien gefunden, sei: „daß nemblich das Geld hierdurch aus dem Land geführet worden."

Die Volksbühne in Wien hatte während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ferner keine einzige Persönlichkeit aufzuweisen, deren Name in den älteren Theatergeschichten mit Auszeichnung genannt wird **). Kümmerlich und ohne äußeres Ansehen schleppte sie daher ihre Existenz inmitten der widrigen Verhältnisse von außen her fort, und wenn wir zurückblicken, wie die Comö-

*) Schlager, III. Bd., S. 336.

**) Abraham Sct. Clara kann wohl zu einem der vorzüglichsten Männer jener Periode gezählt werden, aber sein Wirken fällt nicht in das Gebiet des Schauspieles, und wenn er wirklich solche geschrieben,

dien zuerst in den Höfen und auf den Plätzen, dann in hölzernen und zuletzt in Ballhäusern aufgeführt wurden, so zeigt dieß ein nur langsames Vorwärtsschreiten ihrer materiellen Verbesserung. Ohne daher auch mit dem Inhalte der in Wien bis zu Ende des 17. Jahrhunderts dargestellten Schauspiele genau bekannt zu sein, läßt sich schon eine annähernde Vorstellung darüber aus den davon begleiteten Erscheinungen gewinnen.

Der Mann, welcher den wichtigen Wendepunct in der Wiener Volksbühne am Beginne des 18. Jahrhunderts herbeiführte, war, wie schon bemerkt, Joseph Stranitzky. Er war es auch, der die Haupt- und Staatsactionen des Velthen zu einem außerordentlichen Ansehen in Wien wie überhaupt in Süddeutschland brachte.

Zu Schweidnitz geboren, studirte er zwar auf dem protestantischen Gymnasium zu Breslau, gelangte aber mit den Jesuiten in mehrfältige Berührung, wozu hauptsächlich die Aufführung ihrer Comödien die Veranlassung gegeben haben mochte. Mit einer frühen Neigung zum Schauspiele aufgewachsen, bezog Stranitzky sodann die Leipziger Universität, wo er die Velthen'sche Truppe antraf und von dem Reize des Schauspielerlebens so angezogen wurde, daß er in noch jungen Jahren sich derselben anschloß. Auf Anordnung seiner Verwandten mußte er jedoch sein unstätes Leben wieder verlassen und reiste darauf in Gesellschaft eines schlesischen Grafen nach Italien. Dort scheint er — im Innern seiner ersten Neigung noch immer zugewandt — die italienische Volksbühne genau kennen gelernt, sich mehrere Scenen und Entwürfe der in den italienischen Städten zur Darstellung gekommenen improvisirten Comödien angeeignet, und dann seine Reisegesellschaft wieder aufgegeben zu haben. Denn bald

---

so sind sie nicht in weitere Kreise gedrungen. Franz Gräffer soll übrigens im Besitze des Original-Manuscriptes eines jener geistlichen Schauspiele unter dem Titel „Saul und David" gewesen sein, die Abraham zur Vorstellung auf den ländlichen Privat-Theatern verfaßt hatte und von Bauern selbst zur Fastenzeit gespielt wurden. (Siehe: M. Bermann's Oesterr. biographisches Lexicon, I. Heft, Wien 1851.)

kehrte er nach Deutschland zurück, schloß sich hier einer der wandernden Schauspielertruppen an und dürfte längere Zeit unter der Leitung der Velthen'schen berühmten Bande gestanden sein. Nachdem er sich inzwischen auch verehlicht und zum selbstständigen Comödienmeister aufgeworfen hatte, kam er 1706 nach Wien, begann in Gesellschaft des Johann Hilferding und der Anna Naffzerin in der Hütte am neuen Markt seine „hochdeutschen Comödien," und setzte das Werk der von Velthen begonnenen Reform des Theaterwesens fort. Noch scheint aber Stranitzky damals nicht festen Fuß in Wien gefaßt zu haben; denn in der Reihe der mit ihm wetteifernden deutschen und italienischen Truppen erscheint er erst wieder einige Jahre später, und zwar vom Jahre 1712 angefangen in ununterbrochener Jahresfolge. Die deutschen Comödianten hatten inzwischen auch die Erlaubniß erhalten, im Theater nächst dem Kärnthnerthore nebst den stark begünstigten italienischen Truppen zu spielen, wo sodann der Moment eintrat, daß die Vorstellungen der Stranitzky'schen Gesellschaft alle übrigen Comödien überragten und einen außerordentlichen Zulauf des Volkes veranlaßten.

Es kann nicht übersehen werden, daß in dem Jahre 1692 die italienischen Truppen, welche am kaiserlichen Hofe gerne gesehen waren, die erste Erlaubniß erhielten, für das größere Publicum Vorstellungen zu geben, wodurch sodann, wie schon erwähnt, die italienische Burleske stark verbreitet wurde. Als daher Stranitzky nach Wien kam, fand er den Geschmack daran sehr verbreitet, und um sich und seiner Truppe einiges Ansehen zu geben und die Neugierde des Publicums durch etwas Ungewöhnliches anzulocken, scheint er auf den Gedanken gekommeu zu sein, in der Rolle eines Salzburger Bauern aufzutreten, und diesem den Namen „Hannswurst" beizulegen. So trat er eines Tages mit einem breitbebänderten Hute, einer dunklen Jacke, ledernen Hose und einer Pritsche in der Hand auf und wußte der Rolle durch den ihm zu Gebote gestandenen Humor solch' eine komische Kraft zu geben, daß er damit einen noch nicht erlebten Beifall einerntete. Stranitzky beutete nun den glücklichen Einfall

nach allen Richtungen aus, ließ den „Hannswurst" in jedem Stücke und vorzugsweise in den Staatsactionen auf dem Zettel prangen, und verschmolz nach und nach alle bisher üblich gewesenen komischen Charaktere der deutschen Bühne in diesen Namen*).

Es gab eine Zeit, wo man Stranitzky die Ehre der Erfindung des Namens „Hannswurst" zueignen wollte. Als es sich später zeigte, daß schon Martin Luther diese Bezeichnung gebraucht hatte, wollte man wenigstens wissen, daß Stranitzky dieselbe zuerst auf die Bühne brachte. Aber auch dieß scheint uns falsch, da wir aus einer Mittheilung Schlager's wissen, daß der Name Hannswurst bei komischen Charakteren schon im 17. Jahrhunderte viel in Uebung gewesen sein mußte, indem ein Seiltänzer aus Kassel bereits 1637 mit seinem „Hannswurst, Namens Andre Gündler", sich vor dem kaiserlichen Hofe in Wien producirt hatte. Nur die Gestalt eines Salzburger Bauern mit dieser Benennung war eine Idee Stranitzky's, und sein glückliches Darstellungstalent hat ihr dann die weitere Bahn auf der deutschen Volksbühne gebrochen. Ebenso unrichtig wäre es aber auch anzunehmen, daß der „Hannswurst" des Stranitzky immer nur in der Gestalt eines Salzburger Bauern auf den Brettern erschien, sondern dieß scheint nur in den extemporirten Comödien uud den nach einiger Zeit auftauchenden Zwischenspielen der Fall gewesen zu sein; in den Haupt- und Staatsactionen dagegen behielt er bloß den Namen und änderte sein Costüme je nach der Eigenthümlichkeit der ihm zugefallenen Rolle.

Wenn daher von dem „Hannswurst" jener Periode die

---

*) Stranitzky starb 1728. Näheres über diesen verdienstvollen Mann, den Schlager mit Ferdinand Raimund auf eine Stufe stellt, ist in Gräffer's Oesterr. National-Encyclopädie enthalten. (Siehe auch Geschichte des gesammten Theaterwesens von Wien, Wien 1800, S. 15. Nikolai's Reisen durch Deutschland u. s. w. Devrient: Geschichte der Schauspielkunst, I. Bd.) — Dem Beispiele Stranitzky's folgend, gab Schönemann noch 1749 in Breslau und Schuh in Berlin „Hannswurst-Rollen." Mit Letzteren dürfte die Zahl ihrer Repräsentanten ausgestorben sein. (Flögel: Geschichte des Grotesk-Komischen, S. 139.)

Sprache ist, so kommt wohl die Unterscheidung in Betracht zu ziehen, ob er in den extemporirten Comödien und komischen Singspielen oder in den Staatsactionen aufgetreten ist. In den ersteren war die Gestalt, welche Stranitzky schuf, eine ganz eigenthümliche, indem er das Traditionelle des Schalksnarren, sowie die bloße Nachahmung ausländischer Masken aufgegeben und einen Griff in unser eigenes Volksleben versucht hatte. In dem letzteren dagegen unterschied sich „Hannswurst" in nichts von dem Pickelhäring, Riepel und Courtisan der älteren Volksschauspiele. Stranitzky hatte nur den Namen gewechselt, und im übrigen die Individualität der einzelnen Masken beibehalten. Während ferner in der Erscheinung des Salzburger Bauern immer ein tüchtiger Theil von Dummheit, Derbheit und Unbeholfenheit ausgedrückt sein mochte, hatte der Hannswurst der Staatsactionen schon eine andere Aufgabe; hier trat er mit den Waffen der Ironie und des Spottes auf, überlistete gewöhnlich seine Collegen — wie den Scapin und Riepl — und scheute es selbst nicht, die Leitung der Intrigue des Stückes zu übernehmen. Das Hauptverdienst Stranitzky's bei dem Hannswurst der Staatsactionen besteht daher darin, daß er denselben mit der Haupthandlung des Stückes vollständig verflochten und auf diese Art zuletzt die Zwischenspiele gänzlich zu vermeiden gesucht hatte. Es wiederholt sich bei diesem Vorgange ein Factum, was schon bei dem deutschen Schauspiele der älteren Zeit anzutreffen ist. Wie jetzt in dem weltlichen Schauspiele, so hatte schon im 15. Jahrhunderte in den geistlichen Spielen der Schalk die Rolle der komischen Figur des Stückes übernommen, und so wie jetzt, war sie schon damals dem Rahmen des Stückes vollkommen angepaßt und nahm auf die Entwicklung der Handlung einen wesentlichen Einfluß *).

*) Diese Andeutung dürfte auch genügen, um das Vorurtheil zu beseitigen, als ob die komische Figur der Deutschen beinahe ausschließlich eine Nachahmung anderer Nationen gewesen ist. Mone (siehe Schauspiele des Mittelalters, I. Bd., S. 135) gibt den ersten Beweis in stofflicher Beziehung an die Hand.

Unsere Literarhistoriker scheinen jedoch hierüber nie vollkommen im Klaren gewesen zu sein, daher auch der „Hannswurst" der Staatsactionen eine so verschiedenartige Deutung veranlaßt hat.

Hiebei dürfte es nun nothwendig sein zu bemerken, daß die Haupt- und Staatsactionen unter Stranitzky nicht mehr dasjenige waren, was wir vor Velthen an ihnen zu bemerken Gelegenheit hatten. Die eigenthümlichen Merkmale — daß nur Könige und Helden, sowie Tyrannen und berühmte oder berüchtigte Namen der älteren Geschichte darin auftraten — blieben zwar unverändert, aber das Groteske und Gräßliche der älteren Volksschauspiele, die zahlreichen blutigen Scenen und das Haarsträubende der Situationen war schon bedeutend gemildert, sowie die Sprache — trotz ihrer Ungelenkheit und Rohheit — nicht mehr in solch' colossalen Schwulst wie früher gehüllt war. — Die Staatsactionen unter Velthen sodann machten sich durch die Prologe, Epiloge, Zwischenspiele und überhaupt durch das Einschieben der komischen Figur zwischen den einzelnen Scenen bemerkbar; wobei letztere vollständig extemporirt worden zu sein scheinen. Ebenso dürfte der französische Geschmack des Magister Velthen den stofflichen Theil der Staatsactionen erweitert und auf die innere Ausbildung der Charactere einigen Einfluß genommen haben. Unter Stranitzky endlich machten die Staatsactionen noch den weiteren Fortschritt, daß die komische Figur der deutschen Schauspiele in den Gang der Handlung bei den Staatsactionen verwoben und damit in späterer Zeit die Zwischenspiele gänzlich beseitigt wurden. Es war dieß ein wesentlicher Moment, um die Einheit der dramatischen Form wieder herzustellen, die unter Velthen so übel zugerichtet wurde, und durch das Ueberfluthen der Stegreifspiele ganz zu Grunde zu gehen drohte. Es erhielt aber auch der „Hannswurst" dadurch eine bestimmt ausgesprochene Stellung und wurde dem Interesse des Ganzen untergeordnet.

Wenn daher die Haupt- und Staatsactionen in Betrachtung gezogen werden, so dürfen diese Momente nicht übersehen

werden, da sie den Schlüssel zu einem richtigen Verständnisse der ganzen Gattung abgeben. Sie zeigen eben, daß diese dem herrschenden Geschmacke der Zeit in demselben Maße wie das Drama im Allgemeinen unterlagen und zuletzt wieder an den Veränderungen des der Burleske sich zuwendenden Geschmackes zu Grunde gingen *).

---

*) Lindner (siehe: Karl XII. vor Friedrichshall. Eine Haupt- und Staatsaction nebst einem Epilogus. Dessau 1845, S. 26) hat eben diesen Umstand übersehen und dadurch manchen Irrthum verbreitet. Er schreibt: „Eine Staatsaction bestand aus zwei Theilen: der eigentlichen Handlung und einem Schaustücke — Decoration." Dieß mag wohl in Bezug auf Karl XII., aber nicht im Allgemeinen der Fall gewesen sein. Denn sämmtliche Wiener Manuscripte, mit Ausnahme der „glorreichen Marter des Johannes von Nepomuk," bestehen aus einer Handlung, ohne irgend einer besonderen Zuthat, ohne einen Prolog, Epilog oder eine sogenannte „Decoration." Die Allegorien und „frembden Erscheinungen," welche sonst die dii ex machina bildeten, sind beinahe überall vermieden, und die Lösung der Handlung auf natürlichem Wege herbeigeführt. — Eben so ist es unrichtig, daß, wie Lindner behauptet, die komischen Scenen durchaus extemporirt waren, und die Stellung, welche Hannswurst einnahm, ungewiß sei. Im Gegentheile wurden zur Zeit Stranitzky's eben so viel Scenen ausgeführt als extemporirt. Aus den Wiener Staatsactionen haben wir ferner ersehen, daß meistens am Schlusse der vollständig ausgearbeiteten Scenen bei dem Hannswurst die Bemerkung angefügt ist: „Ex tempore pro libitu" oder „Hier kann Hannswurst seine Foppereien nach Belieben machen" u. s. w. —

Was nun die Stellung des Hannswurst zu den Haupt- und Staatsactionen anbelangt, so haben wir schon oben im Texte unsere Ansicht ausgesprochen. Lindner scheint hauptsächlich durch seine Haupt- und Staatsaction „Karl XII." zu diesen Angaben verleitet worden zu sein, welche gleichfalls in die Zeit von Stranitzky's Thätigkeit in Wien fällt. Wir vermuthen indeß, daß die Allegorie, welche diesem Stücke angehängt ist, vielleicht nur bei jenen Staatsactionen beliebt war, die einen Stoff der Zeitgeschichte behandelten. Diese Eigenthümlichkeit tritt noch bei einem weit später geschriebenen, wenig gekannten Schauspiele hervor, welches wir gleichfalls in die Cathego-

Was nun insbesonders die Wiener Haupt- und Staatsactionen anbelangt, so geben sie uns hinreichenden Stoff über das Wesen und die Eigenthümlichkeit jener Schauspiele, wie sie zu Anfang des 18. Jahrhunderts in Deutschland aufgeführt wurden, eine klare Anschauung zu gewinnen. Vor Allem entfällt die an einigen Orten aufgestellte Behauptung, daß die Staatsactionen eine protestantische Färbung besaßen und nebst den Schulcomödien den Gegensatz zu den Jesuitencomödien bildeten. Solche Parteianschauungen sind hier am wenigsten gerechtfertigt und mögen vielleicht durch einzelne religiöse Schauspiele, die aber nicht einmal den Staatsactionen angehörten, in weiteren Kreisen verbreitet worden sein. Wir wüßten auch gar nicht, wie solche Schauspiele in Wien Eingang gefunden haben würden, wo eben alle Elemente niedergedrückt waren, welche andere als streng katholische Interessen vertraten, und jeder Streit zwischen den kirchlichen Gewalten in Deutschland während dieser Epoche fast wie abgestorben erschien. Die uns vorliegenden Manuscripte der Wiener Haupt- und Staatsactionen beheben aber auch gänzlich die von Löwen in seiner Theatergeschichte ausgesprochene Behauptung, daß diese Schauspiele Uebersetzungen und Nachahmungen des spanischen Dramas gewesen seien. Sowohl Prutz als Lindner haben schon in ihren Werken diese Ansicht zu widerlegen gesucht. „Das spanische Drama hat", wie Ersterer richtig bemerkt, „zu keiner Zeit diesen völlig realistischen Boden,

---

rie der Haupt- und Staatsactionen stellen. Es führt den Titel: „Das Grab des traurigen Ritters, oder das Ende der Unternehmungen des englischen Prätendenten. In einer Comödie vorgestellt und zum Gebrauche der Prätendendischen Hofacteurs aus dem Französischen in's Deutsche übersetzt, von N. O. P. Q." Dasselbe erschien 1746 zu Frankfurt und Leipzig im Drucke und ist im XXV. Bd. der „Wiener Schaubühne" enthalten. Auch hier spielt die Allegorie eine Hauptrolle, und wie das Stück überhaupt mit sehr viel Witz und Geist geschrieben ist, so ist hier Erstere selbst in die Handlung des Schauspieles eingeflochten.

diesen planen historischen Hintergrund gehabt, wie dieß bei den Haupt- und Staatsactionen der Fall ist." Spanischer Einfluß war zwar in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Deutschland zu bemerken, aber Tieck erwähnt nur in seiner Vorrede zum „Deutschen Theater", daß 1650 ein Bearbeiter des Corneille'schen „Cid" in seinem Vorworte eine Bearbeitung des „bekläglichen Zwistes" von Lopez de Vega zu geben versprach. Im Laufe des 18. Jahrhunderts kamen aber die Bearbeitungen spanischer Dramen nicht mehr nach den Originalen, sondern nach italienischen und französischen Stücken nach Deutschland *). — Die Wiener Staatsactionen besitzen durchaus das Gepräge selbstständiger Arbeiten. Es liegt in den meisten Stücken ein Ringen und Streben nach einem hochklingenden Pathos, das gegenüber den Mängeln der Sprache und der Gesuchtheit der Bilder eben die schweißtriefende Anstrengung des Verfassers und nur bisweilen dessen Studien im älteren Gelehrtendrama nicht verkennen läßt, auf eine Uebersetzung fremder Stücke aber schwerlich hinweisen wird. Anderseits zeigt wieder die Form, daß die Wirkung dieser Schauspiele auf die Bühne berechnet war, und der Verfasser den dramatischen Effect der Situation weit über den rhetorischen Schwung setzte. Deßhalb steht auch die scenische Anordnung und die Verknüpfung der Handlung noch weit über der Diction und der Ausbildung der Charaktere. Dieses charakteristische Merkmal des älteren Volksschauspieles haben wir insbesonders an der „gestürzten Tyrannei in der Person des Messinischen Wütherichts Pelifonte," an „der Enthauptung des weltberühmten Wohlredners Cicero," ferner im „Tempel Dianä," so wie endlich an der im Anhange wörtlich mitgetheilten „Marter des Johann von Nepomuk" zu bemerken Gelegenheit gehabt. Die Verfasser der Wiener Actionen scheinen daher, wenn wir daraus eine allgemeine Folgerung ziehen dürfen, nur die Um-

---

*) Schack: Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien, III. Bd., S. 439.

risse zu den Stoffen aus den vorhandenen Romanen und den ausländischen Schauspielen zuweilen entlehnt zu haben, ohne daß sie sich aber daran gehalten, sondern sie formten erst den Stoff nach ihren theatralischen Bedürfnissen, machten neue Zusätze, verknüpften oft eine zweifache Intrigue in das Stück, und vermehrten meist die Anzahl der Personen so, daß zuletzt nichts als die Benützung des leeren Gerippes den von ihnen benützten Quellen zugestanden werden kann. Ein Beweis des Gesagten liegt schon darin, daß bei den Programmen einzelner Stücke, wie bei dem „betrogenen Ehemann," dem „Sieg der Unschuld über Haß und Verrätherei," und bei dem „großmüthigen Frauenwechsel" ausdrücklich die Bemerkung beigefügt steht: was zur Action hinzugedichtet wurde. Wir legen auf diesen Umstand ein besonderes Gewicht. Denn wollte man den Staatsactionen auch noch das Prädicat einer selbstständigen Conception nehmen, so entfiele der letzte Rest ihrer literargeschichtlichen Bedeutung. Aber eben, weil sie uns einen interessanten Einblick in den volksthümlichen Geschmack des 17. und 18. Jahrhunderts gestatten, und wir an ihnen den Beweis besitzen, daß es die unteren Stände waren, die niemals den Sinn für eine nationale Dichtung — wenn auch in grotesken Formen, und mit einer unglaublichen Rohheit der Sprache — ganz aussterben ließen, deßhalb können sie nie mit Stillschweigen übergangen, sondern müssen immer einer sorgfältigen Beachtung unterzogen werden *).

Weil nun die neuesten literaturgeschichtlichen Werke, durch Schlager's „Wiener Skizzen aus dem Mittelalter" aufmerksam gemacht, die Wiener Haupt- und Staatsactionen als Schiboleth der ganzen Schauspielgattung hinstellen, und aus den wenigen Andeutungen, welche Schlager gegeben, so viele Folgerungen ziehen, haben wir es im Interesse der deutschen

---

*) Prutz versuchte gleichfalls mit richtigem Verständnisse die Ehre dieser Schauspiele zu retten, indem er hinweist, daß sie ursprünglich auf deutschem Boden entstanden sind. (Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters, S. 196.)

Literaturfreunde unternommen, darauf näher einzugehen. Wir hatten hiebei ausschließend nur die Staatsactionen im Auge gehabt, welche der Stranitzky'schen Periode angehören, und zwar aus dem Grunde, weil diese allein ein richtiges Bild von dem Inhalte und dem Charakter der oft erwähnten, auf uns gekommenen Schauspiele zulassen. Jene, die nach Stranitzky's Tode noch unter diesem Namen aufgeführt wurden, fallen bereits in die Zeit der Burlesken des Prehauser, Weiskern und Kurz, in eine Periode, wo das komische Element der Volksbühne schon so stark angeschwollen war, daß nichts mehr dem Publicum gefallen wollte, was nicht in dieses Genre paßte*). Die rigorose Wirthschaft des Schauspielerstandes war so prächtig gediehen, daß jeder einigermaßen bekannte Komiker sich eine Maske schuf, worin er nach seinem Belieben auftrat. —

Die Manuscriptensammlung der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien ist im Besitze von fünfzehn solcher Staatsactionen aus der Zeit Stranitzky's. Schlager scheint bloß zehn derselben gekannt zu haben, da er nur von diesen die Titel verzeichnet hat, der übrigen jedoch mit keiner Silbe Erwähnung thut. Bei eilf Manuscripten ist das Jahr (1724) angegeben, in welchem sie componirt wurden, bei den übrigen vier Stücken fehlt es, darunter auch bei der „glorreichen Marter des Johannes von Nepomuk". Mit Ausnahme dieser Action besitzen jedoch alle denselben Zuschnitt, dieselben formellen Eigenheiten, und jede ist in drei Acten abgefaßt, so daß es in Bezug auf ihre Entstehung gleichgiltig ist, ob sie in demselben Jahre, oder ein paar Jahre früher oder auch später geschrieben wurden. Zweifellos scheint es nur, daß die Bearbeitung von vierzehn dieser Staatsactionen von einem und demselben Verfasser herrühren, und bloß die „glorreiche Marter des Johannes von Nepomuk", wor-

---

*) Dieser Periode gehören auch jene Staatsactionen an, von denen Devrient spricht, daß sie schon ganz im Geschmacke der Burlesken geschrieben waren.

auf wir im Anhange zurückkommen, einer anderen Feder zugehören dürfte.

Die Gründe, welche uns zu dieser Ansicht bestimmen, beziehen sich sowohl auf den Inhalt, als die Form. Was den Inhalt betrifft, so fanden wir, daß man bei gewissen Motiven mit besonderer Vorliebe verweilte, daß sich beinahe in jeder Action dieselben Liebesintriguen wiederholen, einzelne Stoffe, wie jene des „Pelifonte" und des „Atalanta", eine auffallende Aehnlichkeit besitzen, und sich häufig ein Doppelspiel zweier verliebten Paare durch die Handlung schlingt. Man bemerkt ferner eine gewisse Stagnation und Monotonie in der Erfindung, die eben nur in einer Individualität sich auszuprägen vermag. Noch mehr bestärkt wurden wir in unserer Ansicht durch die Stellung des „Hannswurstes" in den verschiedenen Actionen. Denn die Form des Scherzes bleibt doch eine Specialität, worin sich die Eigenthümlichkeit des Talentes ausspricht. Hannswurst ist nun in allen Stücken derselbe, er trägt jedesmal über Scapin den Sieg der Liebe davon, seine Späße und Bemerkungen bleiben gleich ordinär, sie stammen offenbar aus einer Quelle, sowie der frivole, ausgelassene Ton, der in allen Staatsactionen bald kecker, bald versteckter hervorbricht. Vorzugsweise ist noch bei ihm die Art und Weise zu beachten, wie seine extemporirten Stellen angebracht werden. So darf er in Scenen, welche auf die Haupthandlung Bezug nehmen, erst am Schlusse pro libitu extemporiren. Was die Form anbelangt, so meinen wir, daß die Gleichförmigkeit der Scenirung und Eintheilung der Acte, die Aehnlichkeit mehrerer versificirter Stellen in Bezug auf die schülerhafte Ausdrucksweise, die Wiederholung eigenthümlicher Redefiguren und das mühsam zusammengeraffte künstlich gesteigerte Pathos, worin sich eine gewisse nüchterne Behandlung ausprägt, den Stücken einen spezifischen Charakter aufprägen.

Ueber den Namen des Verfassers können wir nur Vermuthungen aussprechen, wiewohl es nicht auf Grund zweier Stücke an gewichtigen Anhaltspunkten fehlt, als solchen Stranitzky zu bezeichnen. Im „Tempel der Dianä" heißt es nämlich

auf dem Titelblatte: „Von einem in Wien anwesenden Comico" und am unteren rechtseitigen Rande des Titelblattes sind mit fremden Schriftzügen die Worte angebracht: „Monsieur stranülzsski". Im „besiegten Obsieger Adalbertus König in Wälschlandt" ist dem Titel gleichfalls die Bezeichnung beigefügt: „Von einem Comico," während in den kalligraphischen Verzierungen des Titelblattes das Zeichen: SR zu lesen ist, welches Flögel in seiner Geschichte der komischen Literatur als Stranitzky's gewöhnliches Monogramm bezeichnet. Ueberdieß enthält auch der Inhalt dieser Staatsaction einige Beziehung auf den Verfasser. In der 6. Scene des 1. Actes tritt der Vertraute Lidolpho's, als Mercur gekleidet, auf, und erlaubt dem Hannswurst seine Wünsche vorzubringen. Dieser verlangt: nichts arbeiten zu dürfen und ungestraft mit anderer Leute Güter sich bereichern zu können. Ernestus meint, daß dieses Handwerk nur für gescheidte und keine einfältigen Leute passe, worauf Hannswurst, dessen Rolle wie bekannt ausschließend von Stranitzky dargestellt wurde, erwiedert: „Der Kerl hat Recht.... Ich will halt der alte Narr bleiben und das Stehlen bleiben lassen, wann ich kein Geld hab' mach ich eine Comödie, so bringen mir meine Herren Zuseher schon wieder eines."

Wenn nun auf diese Bemerkung kein zu großes Gewicht gelegt werden sollte, weil darunter auch eine Anspielung auf Stranitzky's Burlesken verstanden sein kann, so ist doch ein anderer Grund stichhältiger. Wie wir angedeutet haben, steht bei dem Titel zweier Stücke geschrieben: „Von einem Comico." Im Jahre 1734 war außer Stranitzky kein Komiker von Bedeutung an der Wiener Bühne*), und es läßt sich daher allerdings die begründete Vermuthung aufstellen, daß sich Stranitzky darunter gemeint hatte. Erwähnt doch der Schauspieler Müller**),

---

*) Prehauser wurde erst 1725 von Stranitzky nach Wien berufen. Bönike war nur Schauspieler, ohne eine besonders hervorragende Eigenschaft.

**) Abschied von der k. k. Hof- und Nationalbühne mit einer gedrängten Geschichte dieses Hoftheaters. Wien 1802.

der seine Mittheilungen über die Anfänge des Wiener Theaters aus den Ueberlieferungen lebender Zeugen schöpfte, und Prehauser und Weiskern zu seinen wärmsten Freunden zählte, mit keiner Silbe, daß zu Stranitzky's Zeit außer diesem noch andere Talente für die Wiener Volksbühne schrieben.

Wir haben schon bemerkt, daß Schlager sich bei Besprechung der Wiener Hauptactionen auf die Mittheilung von zehn Titeln beschränkte. Ein paar Scenen aus dem „großmüthigen Ueberwinder seiner selbst" sollen von dem Verhältnisse der komischen Figur zur Handlung des Stückes, so wie von dem Tone, in dem der Dialog abgefaßt war, einen Begriff geben. So unbestritten das Verdienst bleibt, welches sich Schlager dadurch erworben, indem er zuerst die Aufmerksamkeit auf diese Periode des Wiener Theaters lenkte, so genügt dieß doch schwerlich und war ein Anfang, der das Interesse zu weiteren Forschungen rege machen sollte. Mit unserem Versuche gingen wir einen Schritt weiter, und unterzogen, aus dem Vorrathe an Manuscripten der kaiserlichen Wiener Hofbibliothek die fünfzehn der Stranitzky'schen Periode angehörenden Staatsactionen einer aufmerksamen Betrachtung. Es dürfte nicht schwer sein, dieß aus der vorangeschickten Darstellung zu erkennen, und insofern es uns gelungen ist, manche ungenaue Auffassung zu berichtigen, manches Urtheil näher zu begründen, und überhaupt bezüglich des Werthes und der Bedeutung dieser Schauspielgattung einiges Licht verbreiten, sind wir auch der eingangsgestellten Aufgabe nachgekommen. —

Es erübrigt uns dann nur noch, die Belege unserer Behauptungen — die Haupt- und Staatsactionen selbst — der Reihe nach folgen zu lassen. Eine wortgetreue Veröffentlichung jedes einzelnen Stückes ginge über die Grenze des uns gesteckten Zieles, und zu einer allgemeinen Uebersicht genügt auch die Angabe des Inhaltes unter Anführung des Personenverzeichnisses und der „Auszührungen" wo diese besonders bemerkt sind; zudem da sowohl der poetische Werth, als der ästhetische Genuß, wie wir den allfälligen Zweiflern versichern können, ein sehr geringer ist, und die Kenntniß der Handlung für die Beurtheilung dieser Schau-

spiele, in Bezug auf ihren Ursprung, wohl genügen dürfte. Jene aber, welche mit dem Geiste der Staatsactionen näher vertraut werden wollen, verweisen wir auf die unter den Zahlen **II.**, **VII.**, **IX.**, **X.** und **XIII.** verzeichneten Stücke, deren angegebener, breit ausgeführter Inhalt mit der Scenenreihe gleichen Schritt hält, so daß man den vollständigen Bau dieser Dramen, und jene Scenen größtentheils beobachten kann, welche extemporirt wurden. Noch deutlicher spricht der Anhang, worin wir die ohne Vergleich werthvollste, der uns bekannten Staatsactionen veröffentlichen.

Besondere charakteristische Züge, welche wir an den einzelnen Actionen bemerkt haben, wie der Wechsel der Decorationen, die Geistererscheinungen, allegorischen Figuren, wie überhaupt der bedeutende mechanische Apparat der Bühne, gehen wohl auch aus den einzelnen Inhaltsanzeigen deutlich hervor, und liefern den Beweis, daß das Theater zur Zeit Stranitzky's das Buden-Wesen der früheren Periode abgestreift haben mußte, um nur einigermaßen einen Effect zu erzielen.

Sämmtliche Manuscripte sind in gut erhaltenen Folio-Heften den Supplementen der Manuscripten-Sammlung der kaiserlichen Hofbibliothek einverleibt. Die Schrift ist jedoch flüchtig, undeutlich, mit zahlreichen Abbreviaturen versehen, und ohne Zweifel die eines Copisten, den Stranitzky bei Führung seiner Theaterdirection beschäftiget zu haben scheint.

Die Bibliotheksnummer, sowie die Anzahl der Blätter haben wir bei jeder einzelnen Staatsaction bemerkt.

I.

Triumpf römischer Tugendt und Tapferkeit oder Gordianus der Große mit HW. dem lächerlichen Liebesambassadeur, Curieusen Befehlshaber, vermeinten Todten, ungeschickten Mörder, gezwungenen Spion und was noch mehr die Comödie selbst erklären wirdt. (1724.) In 3 Acten.

Actores.

Gordianus, römischer Kayser, Liebhaber der
Sabinia, das seine gewidmete Brauth unter den Namen Drusillo, eine Tochter des
Mysitheus, erklärten Beschützer der Gemeinde und Vater der römischen Fürsten.
Virginia, eine Tochter des Kaisers Pupienus, zuvermeinte Brauth des
Octavius, Vorsteher des römischen Kriegsvolkes.
Hannswurst, ein lustiger Diener des Mysitheus.
Blesa, ein Bedienter der Virginia, verliebt in Hannswurst.
Riepl, ein Fischer; mit seinen Cameraden.

Persische.

Sapor, König in Persien.
Oronta, seine Tochter, eine tapfere Amazonin, verliebt in
Megabises, ein persischer Fürst und Feldherr der Volsker.
Teraspes, Obrister, heimlich in Oronta verliebt.
Römische } Soldaten.
Persische }

(Suppl. 1055 — 20 Blätter in Folio.) Die Handlung dieser Staatsaction umfaßt den Streit des römischen Kaisers Gordianus mit dem persischen Könige Sapor. Gordianus besiegte Letzteren und hält ihn so wie Megabises im Lager ge-

fangen. Das Stück beginnt mit der Siegesfeier im römischen Lager und einem Acte der Großmuth des römischen Kaisers. Als nämlich Megabises bei dem Festzuge Gordianus ermorden will, jedoch daran gehindert wird, verzeiht er sowohl Sapor als dem Megabises die Verbrechen eines beabsichtigten Meuchelmordes und entläßt sie aus der Gefangenschaft. — Auf dem Rückzuge der Perser nahm dagegen Teraspes, persischer Obrist, sowohl Sabina als Virginia und Blessa gefangen, welche wieder durch die Großmuth der als Amazone verkleideten Oronta in Freiheit gesetzt werden. Die Scenen des Stückes spielen nun abwechselnd theils im römischen, theils persischen Lager; ihr Hauptinhalt theilt sich zwischen Liebesintriguen der einen und anderen Partei, worin die Damen durch Erweckung der Eifersucht bemüht sind, die Treue ihrer Geliebten auf die Probe zu stellen, und wobei am Schlusse ein Versöhnungsfest gefeiert und mehrere Ehen geschlossen werden.

Hannswurst ist in dem Stücke fortwährend beschäftigt, die Liebe der Blessa, einem „Bedienten" der Virginia, abzuwehren, und wird zu mehreren mit der Handlung zusammenhängenden Diensten verwendet. Seine Scenen sind theils extemporirt, theils ausgeführt.

II.

Die Enthauptung des weltberühmten Wohlredners Ciceronis mit HW den seltsamen Jäger lustigen Gallioten, verwirrten Briefträger, lächerlichen Schwimmer, üblbelohnten Botten; das Übrige wird die Action selbst vorstellen. (1724.) In 3 Acten.

Actores.

Augustus, römischer Kayser.

Marcus Antonius, Burgermeister.

Julius Antonius, sein Sohn, verliebt in Tulia.

Scauro Scatilio, Generalissimus der römischen Völker und Vater der Emilia.

Cesina, römischer Zunfft Meister, verliebt in Tulia.

Lucius Cicero, Römischer wohlredner und Vater der Tulia.
Terentia, Gemalin des Cicero.
Tulia, Tochter des Ciceronis, verliebt in Tulius Antonius.
Emilia, verliebt in Julius Antonium, hernach in Cesina und endlich in Lucium Scipionem.
Hannswurst, ein Bedienter des Julii Antonii, } beide verliebt in
Scapin, ein Bedienter des Cesina, }
Bromiam, Kammermädig der Tulia.
Riepl mit etwelchen Bauern.
Römische Soldaten.
Rathsbediente mit Marco Antonio.

Außzühungen.

Erstlich ein waldt, von hinten ein Gebürg, wo man herunter geht.

Ein kayserl. Saal, wo man in verschiedene Zimmer gehen kann.

Die Bibliothek deß Ciceronis nebst dem Globo terre.

Meer, ein waldt, von ferne die Stadt Rom, allwo Cicero enthauptet wird.

Ein Vorhoff des Ciceronis.

Das römische Capitolium.

Schöne Gärten, von hinten der tiber Fluß, allwo mit Gondeln gefahren wird.

Der Kampfsplatz von grimmigen Thieren bestritten ꝛc.

(Suppl. Nr. 1054 — 20 Blätter in Folio.) Die Grundidee des Stückes bildet den Haß des Marcus Antonius, „Burgermeisters in Rom," gegen Cicero. Julius Antonius, des Marcus Antonius „Burgermeisters" von Rom Sohn, liegt im Walde von einem Eber verwundet, ohne daß er jemanden von seinen oder der Jagd Leuten rufen könnte, und sinkt durch den Blutverlust in eine Ohnmacht. Hannswurst, sein Bedienter, glaubt sich von einem Bären verfolgt und stürzt (ex tempore) über den Körper seines Herrn auf die Bühne, er bittet den Bären um Schonung; da er aber endlich doch die wahre Ursache seines Falles gewahr wird, sucht er seinen Herrn zum Reden zu

bringen. Dieser bleibt aber ohnmächtig, und Hannswurst bedauert nur, daß er gestorben, ohne ihn bezahlt oder im Testamente bedacht zu haben. Zuletzt ruft er um Hilfe, wird aber (ad libitum) vom Echo genarrt. Endlich kommen Tullia, Cicero's Tochter, und Emilia, die in Amazonentracht auch auf der Jagd gewesen, mit Spießen in der Hand und fragen den Hannswurst, weßhalb er ein solches Geschrei erhebe. Nach mehreren „vexierlichen" Reden kommt die Ursache heraus. Aus dem Verlaufe des Gespräches stellt sich zugleich heraus, daß Beide sich bemühen, den Julius Antonius zu gefallen, nur ist es zwischen ihm und der Tullia schon früher zur Erklärung gekommen. Als nun Emilia bemerkt, wie ihr Julius, nachdem er aus der Ohnmacht erweckt wurde, nicht die geringste Aufmerksamkeit schenkt, sich auch von ihr nicht den geringsten Dienst erweisen läßt, erwacht in ihr die größte Eifersucht. — Indessen hat Cesina, der römische „Zunftmeister," schon lange nach seiner Tullia gesucht, in die er „närrisch" verliebt ist, obwohl sie ihm bis jetzt noch kein Gehör gegeben hat. Als alle nun den Cesina kommen sehen, wollen sich Tullia und Emilia entfernen, aber es ist zu spät, Cesina hat sie bemerkt, und nach einiger Weigerung bleiben auch beide. Cesina behandelt aber den Julius als einen schändlichen Verräther und erzählt zum Beweise der Richtigkeit seiner Beschuldigung, wie Marcus Antonius, des Julius Vater, den Agrippa unschuldiger Weise zum Tode verurtheilt habe; Cicero hielt dieserwegen eine so eindringliche Rede gegen den Marcus Antonius und für den Agrippa, daß dieser losgesprochen wurde. Darum habe ihn Marcus Antonius den Tod geschworen und die Mörder gedungen. Julius wisse nun um den Anschlag, ohne der Tullia eine Warnung für den Vater zukommen zu lassen. Cesina beschwört seine Behauptung. Tullia ist außer sich über die Verrätherei ihres Geliebten und nähert sich ein wenig dem Cesina, den sie noch kurz vorher für den „gehässigsten" Menschen erklärte. Aus diesem Vorfalle schöpft Emilia die Hoffnung, daß Julius endlich doch ihr sein Herz schenken werde. Bis hieher hat diese Scene Hannswurst stets mit seinen ausgeführten Bemerkungen begleitet.

In der folgenden extemporirten Scene kommt der Bauer Riepl mit seinem Holzwagen. Nach verschiedenen Scherzen zwischen Hannswurst und Riepl wird Julius aufgepackt und Hannswurst fährt mit ihm nach Rom.

Den nächsten Auftritt spielt Marcus Antonius im kaiserlichen Palast und schwört wiederholt, er oder Cicero müssen zu Grunde gehen, er wolle nicht „Burgermeister" sein, wenn Cicero länger lebe. Zu seinem Mordanschlage sucht er den herbeikommenden Freund Scauro Scatilio zu überreden, der solchen Antrag aber weit von sich weist, so daß es zwischen beiden zum Zweikampf kommt. Ueber den Tumult eilt Kaiser Augustus mit Soldaten herbei, fragt um die Ursache, beide schweigen; die Degen werden abgefordert. Antonio weiß sich auszureden. Augustus verzeiht zuletzt beiden und heißt sie mit ihm in den Rath folgen. Die nächste Scene spielt in Cicero's Hause. Terentia ermahnt und bittet und flehet zuletzt mit Thränen ihren Gemahl Cicero in seiner Studierstube, doch sich nach den Zeiten zu richten und zu schweigen, wo Gefahr durch Reden herbeigezogen werde. Aber er weist alle ihre Reden und Vorwürfe damit ab, daß er eher selber zu Grunde gehen wolle, bevor die Gerechtigkeit einigen Schaden durch sein Schweigen nehmen sollte. Terentia geht über diesen Vorsatz voll Verzweiflung ab. Da erscheint Hannswurst mit einem Brief an Cicero, in welchem ihm Julius Antonius den Rath gibt, Rom seiner Rettung wegen augenblicklich zu verlassen. Cicero schreibt in den nämlichen Brief die Antwort: mit Dank werde er dem Rathe folgen. Hannswurst wundert sich, daß er den nämlichen Brief wieder als Antwort bekomme. Nachdem Cicero abgegangen, tröstet sich Hannswurst über seine Scrupel mit dem verhofften Trinkgelde, und versteckt den Brief in seinem Futteral. Da kommt aber Marcus Antonius. In dieser extemporirten Scene sucht nun Hannswurst den Brief auf jede mögliche Weise vor Marcus Antonius zu bewahren, aber es bleibt vergebliche Mühe. Als nun Marcus Antonius sieht, sein Sohn sei selber der Briefsteller, fällt er über den eben Eintretenden erst mit List, dann Wuth her wegen des widernatürlichen Verrathes.

Nach kurzem Streite über Cicero's Schuld und Unschuld muß Julius in's Gefängniß wandern.

Cicero war indessen, von seinem Freunde Lucius Scipio begleitet, abgereist und nach dessen Erklärung bereits außer Gefahr; er gedachte in einem Wald auszuruhen, nachdem Scipio von ihm Abschied genommen hatte. Allein Marcus war ihnen mit seinen „Zusammengeschworenen" nachgeeilt, Hannswurst diesen von ferne gefolgt. Alsobald wird dem Cicero nach einem heftigen Zwiesprächׄ mit Marcus Antonius der Kopf abgeschlagen, weggeworfen und der Körper in der Senfte stehen gelassen. Nach der Unthat kehren alle nach Rom zurück, in der Hoffnung, niemand habe sie gesehen oder auf dem Wege erkannt. Nach ihrem Abgang tritt Hannswurst hervor, wickelt Cicero's Kopf in sein Tüchel und meint, daß er sie schon gekannt habe. Mit dem Kopf will er sich von der Tullia und der Terentia ein Trinkgeld verdienen.

Den zweiten Aufzug eröffnen Hannswurst und Scapin, die sich (**ex tempore**) streiten, indem jeder an einem Zipf hält, wer den Kopf der Tullia zu überbringen habe, um sich das Trinkgeld zu verdienen. Wegen des Lärms kommt Tullia heraus, und erfährt unter den possirlichsten Wendungen von Hannswurst den Tod ihres Vaters und was ihr Hannswurst gebracht habe. Da nun Julius mit den schönsten Liebesworten beim Eintritt dazukommt, lockt ihm Tullia zuerst sein Schwert ab, um den Verräther zu ermorden, besinnt sich aber, gibt es ihm zurück und erklärt, er werde entweder seinen Vater ermorden oder ihren ewigen Haß zu erwarten haben. Julius weiß sich diesen plötzlichen Umschwung ihrer Gesinnungen nicht zu erklären, wiewohl ihm Tullia das Tuch mit dem eingewickelten Kopf Cicero's zeigte; er hält es für das Beste, sich selber umzubringen. Da erscheinen Lucius Scipio und Hannswurst im Gespräche. Letzterer erzählt Scipio, wie Cicero umgebracht wurde und daß er selber den Kopf der Tullia gebracht habe. Als dieß sein Herr J. Antonius vernimmt, will er ihn augenblicklich niederstechen, aber Scipio nimmt sich seiner an, und entführt ihn der Wuth des Julius, der dem Hannswurst alles Unglück in seiner Liebe zuschreibt. —

Auf dem Capitol sitzet Kaiser Augustus zu Gericht, und verspricht dem Scauro Scutilio und dem Cesina, er werde ihre gegen den „Burgermeister“ angebrachten Klagen untersuchen; schon lange seien ihm Gerüchte von seiner Verrätherei zu Ohren gekommen. Alle bestehen jedoch gegenüber dem zur Geduld ermahnenden Kaiser auf augenblicklicher Untersuchung, während Terentia hereinstürmt, sich vor dem Throne niederwirft und Rache für ihren von Marcus Antonius ermordeten Gemahl verlangt. Sie fällt in Ohnmacht, Augustus läßt sie wegbringen und erklärt, er werde den „Burgermeister“ jedermann zum Beispiel abstrafen lassen. Cecina jubelt, daß er nun Hoffnung habe, Tullia's Liebe zu erlangen. Während er sich sein Glück im Abgehen ausmalt, kommt Emilia, gibt ihm freundliche Worte, um durch ihn einen Brief bestellen zu lassen. Als er aber sieht, daß er ihn der Tullia überbringen soll, und daß er von Julius Antonius sei, weigert er sich und geht entrüstet ab. Emilia meint dagegen, so werde er nichts bei ihr und Tullia erreichen.

Auf einer Gondel lassen sich Lucius Scipio und Hannswurst über die Tiber setzen, um nach des Letzteren Ausdruck zu ihren „Menschern“ zu gelangen. Sie finden auch gleich die Tullia, Emilia und der Tullia Kammermädchen, die Geliebte des Hannswurst, mit Namen Bromia. Im Hintergrunde hört nun Julius, wie Tullia die Emilia ermahnt aufzuhören, ihre Liebe an den Julius zu verschwenden. Zuletzt tritt Julius hervor, um sich Tullia's Liebe zu versichern, fällt endlich auf die Kniee, und da sie fliehen will, hält er sie fest; zu gleicher Zeit ergreift Hannswurst die Bromia. Auf den Hilferuf erscheint Cecina, aus dem Streit wird ein Gelöbniß, daß einer den andern bis auf den Tod verfolgen, nämlich bestrafen wolle. Nachdem die Beiden, Tullia und Emilia schon früher abgegangen, folgen jetzt Cecina, L. Scipio und Julius. Hannswurst aber hält noch immer die Bromia umarmt, weßhalb es zwischen ihm und Scapin, dem wirklichen Geliebten, (extempore) zu einem Zank kommt;

zuletzt wird Hannswurst von Bromia und ihrem Liebhaber in die Tiber geworfen. Unter Lachen Beide ab.

Den ersten Auftritt des dritten Aufzuges bilden L. Scipio und Scauro Scutilio, der Letztere verspricht dem Scipio seine Tochter Emilia zur Frau zu geben, nur möchte er ihre Gunst gewinnen. Als Scipio dieß für unmöglich erklärt, will Scauro Scutilio seine Tochter dazu zwingen, holt sie herbei, Emilia erklärt aber auch jetzt, lieber den Tod, als den Scipio zu wählen.

In der folgenden extemporirten Scene erzählt Hannswurst seinem Herrn Julius, wie ihn Scapin ins Wasser geworfen, wie er von Fischern gefangen worden sei in einem Netze, wie er für ein wildes Thier gehalten wurde, wie sie ihn aufstechen, und ausgestopft dem türkischen Kaiser zum Präsent machen wollten, bis er zum Reden angefangen habe; sein Herr möchte ihm also behilflich sein, den Scapin zu ermorden. Julius aber gibt ihm einen Brief an Tullia. Nachdem Hannswurst abgegangen ist, erscheint Emilia, um ihm der Tullia Hochzeit in wenigen Stunden mit Cecina anzukündigen, sie ermahnt den Julius einen andern Gegenstand seiner Liebe zu erwählen, und läßt ihm die Wahl, ob er sie tödten oder lieben wolle. Allein Julius geht ab, ohne sich für das Eine oder das Andere zu entscheiden. Da nun L. Scipio Emilien findet, trägt er ihr wieder seine Liebe an, und, ganz verändert ist sie zu seinem etwas argwöhnischen Erstaunen bereit, ihm die Hochzeitsfackel anzuzünden. Sie beschwichtigt ihn, und Beide gehen vergnügt ab.

In der nächst folgenden Scene reicht mit heimlichen Schmerz und Widerwillen Tullia ihre Hand dem Cecina. Als nun zur Feier der Hochzeit ein Thierkampf stattfinden soll, meldet Scapin extemporirend dem Augustus, wie der Bär dem Wärter sein altes Weib verrissen habe; obwohl der Mann zum Scheine klage, sei es ihm doch recht, da er eine Junge an der Seite habe; er werde dem Bären doppelte Portion geben. Augustus befiehlt ihm, die Gäste zum Hochzeitsschmause einzuladen, worunter auch Julius sich befindet.

In der nächsten Scene treiben (extempore) Scapin und

Bromia den Hannswurst heraus, die Hände auf den Rücken gebunden, weil er die Ehre der Bromia rauben wollte. Trotz allem Bitten wollen sie den Hannswurst köpfen, verbinden ihm auch die Augen. Hierauf nimmt Scapin ein Tüchel, und heißt ihn sich gefaßt machen, schlägt Hannswurst damit, worüber dieser umfällt. Als nun Julius nach dem unter Lachen geschehenen Abgang Bromia's und Scapin's eintritt, hält sich Hannswurst für wirklich geköpft, und spielt demgemäß seine Rolle, bis ihn sein Herr am Ohr in die Höhe zieht. Hannswurst wundert sich, wie ihm sein Herr wieder den Kopf angesetzt habe, und (extempore) fragt ihn Julius, ob er den Brief bestellt, schenkt ihm dann einen Beutel Ducaten, und nimmt ihn mit auf die Hochzeit.

Auf der Hinterbühne sitzen Augustus, Cecina, Tullia, Scauro Scutilio, Lucius Scipio, Emilia, Julius Antonius, Hannswurst, Scapin und Soldaten, um dem Thierkampfe zuzuschauen. Da schenkt die Tullia ihr Portrait dem Cecina, dem es aber unversehens unter die schon kämpfenden wilden Thiere hinabfällt. Auf Cecina's Weigerung hinabzusteigen, um es heraufzuholen, steigt Julius hinab und kämpft mit den Thieren; als aber Hannswurst seinem Herrn nicht zu Hilfe kommen will, läßt ihn Augustus hinabwerfen. Dort hat er seine Unterhaltung (extempore), bis sein Herr endlich alle Thiere erlegt hat. Tullia entscheidet nicht, wem das Portrait gehöre, und alle entfernen sich, außer Julius. Da kehrt Cecina zurück und begehrt das Portrait; es kommt zum Zweikampf, in welchem Cecina tödtlich verwundet wird. Er ruft der Tullia sein Lebewohl zu; sie erscheint mit Scapin. Cecina erzählt ihr seinen Unfall, beschwört sie aber dem Julius, als dem Würdigsten, ihre Hand zu reichen und stirbt. Tullia sinkt ohnmächtig über ihn; dazu kommt Hannswurst, ärgert sich über die eigenthümliche Situation des jungen Brautpaares, und hat seine Unterhaltung mit dem erschienenen Geist Cicero's. Hannswurst geht dann ab. Der Geist aber erweckt Tullia und ermahnt sie, den Worten Cecina's Gehör zu geben. Tullia ist erstaunt, aber sehr froh über diese Ermahnung. Als sie den Kaiser Augustus kommen sieht, meint sie, sich betrübt stellen zu müssen. Augustus läßt

den Todten forttragen, droht dem Julius die härtesten Strafen, aber Alles löst sich zuletzt zur allgemeinen Heiterkeit in die Heirath der Tullia mit dem Julius auf. In einer extemporirten Scene streiten noch Hannswurst und Scapin, wer die Bromia heirathen solle. Augustus gibt sie dem Hannswurst; sodann äußert noch Augustus, er zähle diesen Tag unter die glücklichsten seines Lebens.

III.

Die Verfolgung aus Liebe oder die grausame Königin der Tegeanten Atalanta mit HW. den lächerlichen Liebs-Ambassadeur, betrogenen Curiositetenseher, Einfältigen Meichlmörder, interessirten Kamerdiner, übl belohnten beeder Achseltrager, unschuldigen Arrestanten, Intressirten Auffseher, Wohl exercirten Soldaten und Inspector über die bei Hoff auf der Stiegen essende Galantomo. (1724) In 3 Acten.

Actores.

Atalanta, Königin der Tegeanten, des gewesten Wüthrich Teges Tochter, verliebt in

Palamedes, Sohn der ermordeten Cosroes und rechtmässigen Erb des Reiches, unter dem Namen Articio, verliebt in Atalanta.

Cleandra, eine Schwester des Icilio Fürsten, heimlich verliebt in Palamedes.

Agenor, Ein grosser des Reichs, vermeinter Vater des Palamedes und heimlicher Feind der Atalanta.

Isauro, ein großer Printz dieses Reiches, verliebt in Cleandra.

Icilio, Bruder der Cleandra, verliebt in Atalanta.

Stero, Hauptmann der Leibwacht und geheimer Vertrauter des Agenor.

Hannswurst, ein Diener des Palamedes.

Soldaten der Atalanta.

Zusammengeschworne Bürger und Handwerker bei Agenor.

Außzihrungen.

Ein königl. Saal nebst dem Thron. Item ein rundes Vorgemach, allwo man sich in verschiedene Zimmer verfügen kann. Item ein schöner Wald, in dessen Mitte der Jupiter zu sehen. Item ein schöner Garten mit Grottenaußzihrung. Item ein Gefängniß. Item der königl. Vorhof.

(Suppl. 1052. — 19 Blätter in Folio.) Nachdem Cosroes zwölf Jahre das Land regierte, wurde er durch Tegeo, den Sohn einer seiner gewesenen „Saugammen," ermordet. Tegeo bestieg den Thron, führte durch 15 Jahre als grausamer Tyrann die Regierung, und übergab sodann das Land, welches inzwischen in dessen Namen umgetauft wurde, seiner Tochter Atalanta. Diese war bemüht, den Thron noch eifriger zu erhalten, als ihr Vater, und nur eine Sorge trübte die Tage ihrer Herrschaft. Es war nämlich der Ruf erschollen, als wäre Palamedes, ein Sohn des ermordeten Cosroes, am Leben, und sie wendete nun alle Mühe an, seinen Aufenthalt zu erforschen. Palamedes war wirklich am Leben, ohne daß er jedoch seine Abstammung kannte, sondern er galt und hielt sich selbst für Articio, einen Sohn des Agenor, der Staatswürdenträger und ein heimlicher Feind der Atalanta war. Letzterer suchte das Geheimniß der königlichen Geburt des Palamedes strenge zu bewahren, und hielt nur im Volke den Glauben an dem Vorhandensein des rechtmäßigen Thronerben wach, stimmte dasselbe damit zum Hasse gegen Atalanta und verschwor sich mit einigen Freunden, bei günstiger Gelegenheit die Tyrannin gleichfalls zu ermorden. — Die ausgezeichnete Tapferkeit und königlichen Tugenden Articio's (Palamedes) hatten schon lange die Aufmerksamkeit der Königin auf sich gezogen, so wie seine Schönheit in ihr die heftigsten Liebesflammen entzündet hatte. Auch er kann ihren jugendlichen Reizen nicht widerstehen, und so beschließt daher Atalanta, mit Articio den Thron zu theilen und ihn zum Könige der Tegeanten zu erheben, in der Hoffnung, damit dem Throne zugleich eine feste Stütze der Macht

und des Ansehens zu geben. — Nebst Articio ist aber auch Icilio, ein Großer des Reiches, in Atalanta verliebt. Die an ihn zehrende Eifersucht gegen den vermeinten Sohn des Agenor treibt ihn zu dem verrätherischen Entschlusse, einen Brief zu erdichten, worin Palamedes dem Articio mittheilt, daß der Untergang der Königin Atalanta beschlossen sei. Dieses gefälschte Schreiben solle dann der Königin in die Hand gespielt werden, zu welchem Zwecke er Isauro, den Geliebten seiner Schwester Cleandra, in das Vertrauen zieht, der seine Mitwirkung zu dem Anschlage verspricht. — Agenor kündigt seinem Sohne Articio die Wahl Atalanta's an, er ermahnt ihn aber, die Hand einer Königin auszuschlagen, „welche in dem Bluthe unserer Könige ihren Purpur gefärbet und zum Thron kein anders recht hat, als daß Beyspiel ihrer ruchtlosen Eltern nnd die eigenen Verbrechen.“ Articio will sich jedoch zu den Füßen der Königin werfen und ihre Hand annehmen. — Inzwischen ist die List Icilio's gelungen und Atalanta erzürnt über solche Untreue, stellt Articio über seinen Verrath zur Rede. Gerührt durch die Versicherungen seiner heißen Liebe, erkennt sie den geschehenen Betrug und ist nun bemüht, dessen Urheber auszuforschen. Die eifersüchtige Cleandra hat aber bereits eine neue Intrigue angesponnen und in der Seele der Königin gegen Articio Mißtrauen erweckt, zudem als sie eben einen Angriff auf ihr Leben abwehren mußte. Abermals überzeugt sie Articio, daß der schändlichste Verrath beide zu entzweien suche und er keine Silbe davon wisse. —

So werden von Scene zu Scene von Agenor, Cleandra und Icilio neue Fäden gesponnen, um Atalanta gegen Articio aufzustacheln und die Vermälung zu hintertreiben, bis endlich Articio erfahren, daß er selbst Palamedes sei und dieses ihm von Agenor entdeckte Geheimniß dann der Königsn anvertraut. Er stellt sein Leben zu ihrer Verfügung, da aber ihre Liebe größer als der Haß ist, so erhebt sie ihn auf den Thron, Articio zieht daraus die Moral:

Ein jeder lehrne heut', wenn man recht beständig liebet
man auch sein Zill erreicht, die Hoffnung unbetrübet
im treuen Herzen bleibt.

Cleandra wählt Isauro, und Hannswurst, dem in diesem Stücke sogar ein Mordanschlag auf Atalanta zugefallen war, schließt das Stück mit den Worten:

Nach Kerker, gold und Brügl und vielen bösen worten
Bin ich der Gallantom monssieur inspector worden
Nun hab ein jeder acht, daß er kein Sup verschit
sonst ich ihn ohne gnad zu einer Strudl drit.

IV.

Nicht diesem, dem es zugedacht, sonndern dem das Glücke lacht, oder der großmüthige Frauenwechsel unter königl. Personen mit HW den Verretherey Intriguanten und übel belonten Liebes Envoye. (1724.) In 3 Acten.

Actores.

Phyrrhus, König in Epiro (halblang mit Seid. Cosquet) (?).
Deidamia, seine Schwester.
Climene, des Lisimachi Königs aus Thracien Tochter.
Demetrius, König in Macedonien (Römisch).
Clearte, ein frembter Printz (römisch).
Arbante, ein alter Cavallier und Vertrauter des Pyrrhus (halblang).
Salmantes, dessen Sohn (halblang).
H. W., der Deidamia alter Bedienter.

(Suppl. 1058. 26 Blätter in Folio.) Diese Staatsaction wurde ohne Zweifel nach einem älteren uns unbekannten Schauspiele oder Romane gearbeitet, und nur mit neuen Verwicklungen von dem Verfasser vermehrt, um die Spannung und das Interesse zu erhöhen. — Pyrrhus, König in Epirus, und Demetrius, König von Macedonien, schlossen nach einem langen

Kriege einen beständigen Frieden. Das Zutrauen und die Freundschaft Demetrius ist so groß, daß er Pyrrhus seine heftige Liebe zu Climene, Tochter des Lysimachus, Königs von Thracien bekennt und seine Beihilfe anspricht, um sie zur Gemalin zu erhalten. Denn da er, Lysimachus, sein ärgster Feind ist, so fürchtet er eine abschlägige Antwort zu bekommen. Demetrius beredet Pyrrhus, daß er sich selbst in Climene verliebt stellen, sie zur Gemalin fordern und ihm dann übergeben solle. Pyrrhus willigt ein, entbrennt aber in Liebe zu Climene. Doch seinem Versprechen getreu, überliefert er Climene seinem Freunde. — „Hiezu wird," so heißt es wörtlich in dem der Staatsaction vorangehenden Programme, „nebst andern wahrscheinlichen Umständen erdichtet," daß Demetrius, als er die Liebe seines Freundes zu Climene erfährt, diese ihm abzutreten erklärt, und Deidamia, des Pyrrhus Schwester, zur Gemalin begehrt, womit auch der Knoten der Handlung gelöst erscheint. Die Rolle des Hannswurst ist hier mit besonderer Vorliebe bedacht und steht mit der Handlung des Stückes in unmittelbarer Verbindung. Die Scenen sind theils extemporirt, theils vollständig ausgeführt.

V.

Die gestürzte Thyranney in der Person des Messinischen Wüthrichs Pelifonte, oder Triumpf der Liebe und Rache mit HW, den getreuen Spion einfältigen Soldaten, leichtsinnigen Liebhaber, und was für Lustbarkeit Führer sei, wird die Action selbst vorstellen. (1724.) In 3 Acten.

Actores.

Pelifonte, Tyrann von Messina, vormals verliebt in Merope, nachmals in Nicetta.

Merope, Wittib des ermordeten Creßfonte, geweßten Königs von Messina (schwartz).

Cleone, unter dem Namen Ariarte, verliebt in Nicetta.

Tilame, ein vermeinter Freund des Pelifonte, heimlich den Cleone getreu.
Nicetta, seine Tochter, verliebt in Cleone.
Trasimedes, Haubtmann der Guarde und Vertrauter des Tilame.
Liciseo, ein alter, von Pelifonte zur Unterweisung seines mit der Agathoclea erzeugten Sohnes Ariarte dargethan.
Hannswurst, ein Bedienter des Cleone.
NB. Es gehe halblang, mit Seide gasgret (?)
Nolene, Kammermädel der Merope.
Messinische Soldaten.

Auszihrung.

Ein Feld dort und da mit Khlein Bäumen besetzt nebst dem Fluß Tigris, auf der einen Seite des Flusses der Landpalast des Talame.

Ein Tempel, der Sonne gewidmet, von vorne Spazir-Laub mit Götzen Bilder.

Ein königl. Saal mit Thron.

Ein angenehmer Lustorth nahe an einem Wäldlein, so in den königl. Garthen.

Ein geheimes königl. Zimmer.

Meer, ein Temple, worin ein Thurm zu sehen, welcher hernach sich zertheilet, und der König an einen großen Stein geschlossen sich befindet, in der Mitte Zwey Götzenbilder, nämlich der Rache und der Juno.

(Suppl. 1057 — 20 Blätter in Folio.) Dieses Stück dürfte dem Stoffe nach wohl einem älteren Romane entnommen sein, da wenigstens weder die Form, noch der Inhalt dieser Staatsaction an ein schon früher vorhanden gewesenes Original erinnert. Insbesondere ist die Sprache so schwerfällig und so voll banaler Sprüche, daß man nicht glauben kann, sie sei einem fremden Idiome entnommen. Dagegen bietet die Verwicklung der Handlung ein außerordentliches Interesse und einzelne Scenen sind in Bezug auf eine effectvolle dramatische Wirkung so glücklich

ausgearbeitet, daß wir diese Staatsaction in dieser Beziehung zu den besten der uns bekannten Stücke zählen. Der Inhalt des Stoffes ist folgender: Ueber Messina herrscht seit einiger Zeit ein grausamer König, Namens Pelifonte. Durch die Ermordung des früheren Fürsten, Cresfonte, hat er sich in den Besitz des Thrones gesetzt, und fährt fort durch Grausamkeiten verschiedener Art seine Regierung zu beflecken. Talame, wiewohl ein Würdenträger des Pelifonte, ist jedoch dem früheren Königsstamme treu geblieben, und ließ „auf jener Seite des Tigris" im Geheimen Cleonte, den Sohn des ermordeten Cresfonte erziehen. Nun hielt er es für Zeit, Cleonte nach der Hauptstadt zu führen, und unterrichtet den Jüngling, wie er sich zu benehmen habe, um Pelifonte vom Throne zu stürzen. Er soll sich nämlich für Ariarte, einen Sohn des Pelifonte und dessen verstoßenen, von Messina entfernt lebenden Braut Agatheclea ausgeben, und seine Aussage durch einen Brief der Agathoclea (den Talama gefälscht hat), so wie durch einen Ring der letzteren glaubwürdig machen. Zugleich solle er den König benachrichtigen, daß er den Cleone ermordet, und ihm dessen Schwert zum Zeichen der geschehenen That übergeben. Nachdem Talame Cleonte überzeugt, daß diese Verstellung nothwendig, um zu seinem Ziele zu gelangen, entschließt sich dieser dazu, und wird sodann von dem Könige als sein geliebter Sohn empfangen. Pelifonte geräth aber bald in Conflict mit Cleonte. Denn beide lieben Nicetta, die Tochter Talame's. Nicetta liebt jedoch nur Cleone, und als sie erfährt, daß des Königs Sohn Ariarte ihren Geliebten ermordet haben solle, überwältigt sie der Schmerz, und rachedurstig strebt sie nun Pelifonte's und Ariarte's Verderben zu bewirken. Darin ist ihr nun auch Merope, die Witwe des ermordeten Cresfonte behilflich, deren Haß gegen Pelifonte sich noch steigert, als sie von dem Könige erfährt, daß Ariarte ihren Sohn Cleonte umgebracht habe. Schon aus dieser Situation dürfte es ersichtlich sein, zu welch' wahrhaft dramatischen Conflicten die Anlage gegeben ist. Von der einen Seite der Tyrann Pelifonte, welcher seinem vermeinten Sohn die Mittel- und Wege zum Sturze seiner Herrschaft selbst in die

Hände gibt, von der andern Seite Cleonte-Ariarte, der außer Stande, das Geheimniß seiner Geburt zu verrathen, von seiner Mutter Merope und Nicetta die bittersten Vorwürfe und Verwünschungen mit Geduld hinnehmen muß. Die Aufgabe Talame's ist nun dahin gerichtet, sowohl Cleonte's Geburt vor Pelifonte zu verheimlichen, als auch jede Gefahr von dessen Leben abzuwenden, bis der günstige Augenblick zum Sturze Pelifonte's gefunden ist. Der Tyrann Pelifonte fällt auch zuletzt wirklich durch das Schwert Cleonte's, als er mit neuen Anschlägen gegen das Leben seiner Mutter Merope, und der seiner Liebe widerstrebenden Geliebten, Nicettà hervortritt, und kurz vorher durch Liciseo erfahren, daß sein wirklicher Sohn Ariarte von Cleonte ermordet wurde. Das Stück endet mit der Thronbesteigung Cleonte's und dessen Verheirathung mit Nicetta.

Dem Hannswurst ist in dieser Staatsaction insoferne ein wichtiger Antheil an der Haupthandlung des Stückes zugedacht, als er durch seine Verrätherei das Leben Cleonte's bedrohte. Indeß wird ihm verziehen, und er nimmt Rollene, das Kammermädel der Merope zum Weibe.

Während dem Cleonte den Tirannen mit dem Schwerte durchbohrt, heißt es in dem Stücke: „Hannswurst kann hier seine Fopperei nach Belieben machen." Ein kleiner aber bezeichnender Zug des Geschmackes jener Zeit.

VI.

Der betrogene Ehemann oder HW. der seltsame und lächerliche Jungfraun Zwinger, einfältige Schildwacht, Alla modischer Jäger, Beängstigter Liebhaber, Brallende Duellandt, Durchgetriebener Kupler und großmütiger Erretter seines Herrn. (1724.) In 3 Acten.

Actores.

Admetus, König zu Tiro.
Alcumene, seine Gemalin.

Osiride, Printz von Creta, vormahls verliebt in Philistone, hernach in Alkumene.
Philistone, die Tochter des Admetus, von voriger Ehe erzeuget.
Candace, Printz und erwälter König der Fönicier, verliebt in Philistone.
Hannswurst, ein Bedienter des Osiride.
Scapin, ein Bedienter des Königs Admetus.
Florinda, Kammerjungfrau der Aleumene.
Canopo, ein falscher Courier des Osiride.
Etliche Gefangene, welche den Triumphwagen ziehen.
Soldaten des Admetus.
Bothsknecht des Osiride.

Auszihrungen.

1. Der prächtige Einzug des Osiride und Admetus.
2. Das Zimmer worin Alcumene jederzeit verschlossen.
3. Ein Garten mit angenehmen Grottenwerk.
4. Ein angenehmer Wald, ein Meerhafen, nebst einem zubereiteten Schiff und der Todt des Admetus.

(Suppl. 1059 — 24 Blätter in Folio.) Die Handlung dieses Stückes spielt in der Zeit der griechischen Heldensage. Wie bekannt war Admetus, König zu Pherä, in dem südöstlichen Theile Thessaliens, Theilnehmer an der calidonischen Eberjagd und am Zuge der Argonauten nach Kolchis und berühmt wegen der großen Liebe zu seiner Gemalin Alceste. Durch Apollo's Gunst ward ihm, als er einst erkrankte, die Erhaltung seines Lebens unter der Bedingung gewährt, daß einer der ihm am nächsten stehenden Menschen statt seiner in den Tod gehe, worauf Alceste sogleich ihr Leben für Admetus hingab. An die Bedeutung dieses Namens der hellenischen Vorzeit anknüpfend, schuf nun der Verfasser dieser Staatsaction, einen Admetus, König zu Tiro, der Alcumene, Prinzessin aus Carien, zur Gemalin besaß, eine Frau von solcher Schönheit, daß Admetus, um den Zulauf vieler „Buhler" zu verhindern, einen abgesonderten Palast erbauen

ließ, worin er Alcumene mit ihren Bedienten einsperrte, so zwar, daß Niemand ohne seine Erlaubniß zu ihr gelangen konnte. — Osirides, Prinz von Creta, kommt nach Tyrus, und hört von der Schönheit der Alcumene. Weder ihm, noch seinem Bedienten, Hannswurst, wollten Anfangs die eingeschlagenen Mittel und Wege gelingen, um diese berühmte Schönheit zu erblicken. Endlich erhält Osirides, nachdem er im Triumphe zu Tirus eingezogen, seine Wohnung hart an dem Palaste der Alcumene, und verliebt sich, als er sie eines Tages vom Fenster aus erblickte in dem Maße, daß er beschloß, entweder zu sterben, oder ihren Besitz zu erringen. Osirides setzt nun alle Intriguen in Bewegung, um zu seinem Ziele zu gelangen; sein Bedienter Hannswurst weiß Florinda, das Kammermädchen Alcumene's zu gewinnen, schafft sich nebstbei Scapin vom Halse, der in Florinden verliebt ist, und Beide bringen es durch List, Täuschung und mit Zustimmung Alcumene's, die ihren Gemal seiner Strenge und Eifersucht wegen haßt so weit, daß der König dem Prinzen selbst seine Gemalin als Braut übergibt. Als dann Admetus bemerkt, daß er der betrogene Ehemann sei, ermordet er sich. Osirides hat inzwischen mit Alcumene zu Schiffe die Gegend verlassen, und auch Candace, „Prinz der Fönizier" die Tochter des Admetus, als seine Gemalin nach Hause geführt. Hannswurst bekommt Florinda zum Weibe.

VII.

Der großmüthige Überwinder seiner selbst mit HW. dem übel belonten Liebhaber vieller Weibsbilder oder Hanns Wurscht der Meister: böse Weiber gut zu machen. Mehres wird die Action selbst den geneigten Leser vorstellen. (1724.) In 3 Acten*).

Actores.

Cosroes, König der Longobarden.

Alcandra, Prinzessin von Benevent, Verlobte des Cosroes.

---

*) Schlager hat in seinen „Wiener Skizzen" (III. Bd., S. 364) die ersten Scenen dieser Staatsaction wörtlich abdrucken lassen.

Ismene, Prinzessin von Spolleto.
Julie, ein gräflich Fräulein, verliebt in Alcandro.
Vardanes, königl. Kronprinz, verliebt in Ismene.
Alcandro, Vertrauter des Cosroes.
Hannswurst, des Königs lustiger Diener.
Brunette, ein altes Kammermädl bei Alcandra.
Weiber, so viel man haben kann.
Riepl, ein Nachbar des Hannswurst.
Leibwacht des Cosroes.

Ausfihrungen.

Ein schöner Lustorth, in Prospect ein Berg, welcher sich öffnet und eine herrliche Taffel zeiget.

Ein anderer Lustwald.

Ein Garten mit Fontainen und Grotten.

Zimmer der Ismene.

Ein Gefängniß.

Ein königlicher Schloßplatz.

Eine wüste Einöde, im Prospect ein Berg, allwo ein finsteres Gefängniß.

(Suppl. 1061 — 20 Blätter in Folio.) Cosroes nimmt die von Hannswurst (mit ausgeführten Bemerkungen) begleiteten Glückwünsche seines ganzen Hofes an und setzt sich zur Tafel, bei welcher Hannswurst dann extempore durch lauter Gesundheiten sich einen Rausch ansäuft, und zuletzt schlafend liegen bleibt. Nachdem der Hof abgegangen, kommt der Riepl mit einem Briefe von des Hannswurst's salzburgischen Mädeln, die ihn entbieten auf Riepl's schwarzem Bock nach Hause zu kommen, um eine nach der andern zu heirathen, da alle lebende Wurstel besitzen. Hannswurst gibt zuletzt dem Riepl den Rath nur einen Prügel auf den Bock zu binden, sie würden dann schon wissen was er meine. — Vardanes fleht umsonst die Ismene um ihre Gegenliebe an, er droht sich den Tod zu geben, und geht. Zu der zurückbleibenden Ismene kommt Cosroes und will sie bereden ihn zu lieben; sie bleibt standhaft bei ihrer Weigerung. Stellandra kommt dazu und lauscht, tritt zu-

letzt hervor und geht mit Cosroes ab, ohne sich zu verrathen. Brunette flehet extempore den Hannswurst um seine Liebe. Als er zuletzt nachgibt, mit der Bedingung, daß Brunette mit keinem „Kerl“ reden dürfe, gehen sie ab, um sich zu ergötzen. Alcandro spricht für sich von seiner Liebe, Julia, die ihn belauschte, meint, daß sie der Gegenstand seiner Flamme sei, tritt hervor und schenkt ihm ihre Gegenliebe. Alcandro läßt sie bei ihrer Meinung, und mit gegenseitigen Liebesversicherungen endet sodann die Scene. Beide ab. Stellandra unterhält sich über ihr Unglück, und verbirgt sich, als sie Jemanden kommen hört, um zu lauschen. Hannswurst verschwört (extempore) die Brunette, weil er sie im Dunkel mit einem Pagi hat sitzen sehen, und trotz ihrer Betheuerungen will er dergleichen Scenen schon bei den Salzburger „Menschern“ kennen gelernt haben. Die Königin, von seinem Gespräche über die Hörner erbaut, ruft ihn, und stellt ihn mit einer Belohnung von 100 Ducaten zum Spion über ihren Verlobten auf. Hannswurst erklärt sich bereit, und meint, er werde sich die Ducaten schon zu verdienen wissen. Ismene gibt dem um Liebe flehenden Vardanes endlich nach, Beide umarmen sich, werden aber von Cosroes überrascht, der wüthend vor Eifersucht den Vardanes gehen heißt. Als dieser fort ist, versucht Cosroes umsonst die standhafte Ismene umzustimmen, sie entflieht, worüber er ihr mit dem Tode droht. Hannswurst und Riepl kommen (extempore), an einander zerrend, weil Riepl durchaus den Hannswurst auf dem Bock nach Salzburg bringen will. Zuletzt gibt ihm Hannswurst die Hälfte seiner Ducaten, womit Riepl zufrieden fortgeht. Hannswurst lacht über seine Einfalt und die Prügel, die er von den Salzburgerinnen bekommen werde, wenn er statt seiner auf dem Bock ankomme.

Der zweite Aufzug spielt in dem königlichen Garten, in welchem Alcandra über ihr trauriges Schicksal ein Lied singt. Nachdem sie Alcandro belauscht, tritt er hervor, und gibt ihr seine Liebe zu ihr verblümt zu verstehen, ohne daß sie aber den Sinn herausfindet. Nachdem sie gegangen, kommt Cosroes und gibt dem Alcandro den Auftrag, daß er heimlich die Ismene in Ketten

und Banden in's Gefängniß führe, wozu sich Alcandro bereit erklärt. Als nun nach Alcandro's Abgang Ismene erscheint, sagt ihr Cosroes, daß er seine Leidenschaft zu ihr überwunden habe, und auf ihre Liebe verzichte, worüber Ismene ihm alles Heil wünscht; aber sogleich erscheint Alcandro vermummt mit Anderen, sie bemächtigen sich ihrer und führen sie ab. Alcandro bleibt zurück und erzählt der Julie, die ihn eben zur Unzeit begegnet, wie Ismene im Wasser ertrunken sei. Während Julie um sie und den unglücklichen Vardanes jammert, stürzt Hannswurst herein, um Hilfe schreiend, weil ihn der Prinz ermorden will. Nachdem Alcandro und Julie fort sind, kommt Brunette, die den Hannswurst durch Schmeicheln und Ohrfeigen endlich dahin bringt, daß er auf's Neue sie zu heirathen verspricht. Alcandro erzählt der Ismene in dem Kerker, daß Vardanes selbst sie habe hierherbringen lassen, weil er die Julie heirathen wolle. Ismene bittet den Alcandro, den Vardanes zu vermögen, sie nur einmal zu besuchen und mit ihr zu sprechen. Alcandro verspricht es zuletzt mit Widerstreben. Für sich sagt er, daß er wohl Beide, Ismene und Vardanes täuschen müsse. Den jetzt kommenden jammernden Vardanes sucht er zu trösten, und zuletzt gibt er ihm den Rath, sich unter einen Baum zu setzen und zu schlafen, hoffentlich werde ihm Ismene's Schatten erscheinen. Alcandro öffnet den Kerker und Ismene will den Vardanes anfangs wegen seiner Untreue erdolchen, aber zuletzt läßt sie ihm am Leben. Alcandro hält beide in der nöthigen Entfernung. Nachdem Ismene wieder in den Kerker zurück ist, entfernt sich gleichfalls Vardanes, um ihrem geliebten Schatten bis in den Tod nachzufolgen. — Riepl und Hannswurst kommen mit dem Bock, der durchaus einen Reiter haben will. Als ihm der Riepl zu entlaufen sucht, läuft er ihm in die Scene nach, auf einmal erscheint der Riepl auf einem gemachten Bock in der Luft. Hannswurst wünscht ihm glückliche Reise nach Salzburg, und verspricht ihm jetzt, die Geschichte dem König zu erzählen, vielleicht daß dieser sein Weib, die Brunette auch auf einem solchen Bock fortschickt, wo nicht, werde er sie schon gut zu machen wissen.

Auf dem königlichen Schloßplatze, wo der dritte Aufzug eröffnet wird, läßt sich Cosroes von Alcandro den Besuch bei Ismene erzählen. Als er erfährt, daß dieselbe bei ihrer Weigerung beharre, befiehlt er, alles zur Ermordung bereit zu halten; er werde ihr selber einen Besuch machen, bleibe sie standhaft, so sei ihr Los wirklich der Tod. Als sich in der nächsten Scene der unglückliche Vardanes in sein Schwert stürzen will, hält ihn die lauschende Königin ab, und erzählt ihm in Wahrheit, wie es sich mit Ismene verhalte. Vardanes schwört ihr ewige Dankbarkeit und geht, Ismene zu befreien. Der zurückbleibenden Königin macht Alcandro auf's Neue, und zwar deutlich seine Liebesanträge, ohne die lauschende Julia und den spionirenden Hannswurst zu bemerken Sobald er jedoch Julia und den Hannswurst (dessen Reden alle ausgeführt sind) erblickt, erschrickt er, sucht die Julia zu begütigen und ohrfeigt sodann den Hannswurst. Als Alcandro der Julia durchaus keine Aufklärung über sein Verhältniß zur Königin geben will und abgeht, tröstet sich Julia über seine Untreue, da ihr die Wahl unter zehntausend Liebhabern frei stehe. In dem folgenden Auftritt versöhnen sich Vardanes und Ismene nach gegenseitigen Auseinandersetzungen. Vardanes geht ab und der Kerker Ismene's wird geschlossen.

Im königlichen Schloß streiten sich indessen (ex tempore) Hannswurst und Brunette über die „honnetten Kerls," die Hannswurst immer bei ihr findet, wenn er aus dem Bierhause nach Haus kommt. Als Brunette immer wüthender schreit, läuft Hannswurst davon, um bald mit einigen Vermummten wiederzukehren, deren einer eine Wiege trägt. Brunette wird gepackt, in die Wiege gebunden, Hannswurst schaukelt, singt eyo bobeia und bläst ihr dabei immer den Tabakrauch in's Gesicht. Darüber kommen Cosroes und Alcandro. Hannswurst erklärt dem Könige, daß man böse Weiber bändigen müsse. Brunette bittet (ex tempore) den Hannswurst mit den feierlichsten Versprechungen eines ewigen Friedens, sie loszulassen. Zuletzt Alle miteinander ab, bis auf Cosroes und Alcandro, der dem König

erzählt, daß Ismene versprochen habe, wenn sie erst frei sei, wolle sie den König anhören. Sogleich muß sie Alcandro herbeiholen. Während ihr nun Cosroes mit allen Drohungen, auch damit, daß er den Vardanes werde tödten lassen, umsonst zusetzt, entfernt sich Alcandro. Später geht auch Ismene mit der standhaften Erklärung, lieber sterben als ihn lieben zu wollen, ab. Cosroes ruft ihr voll Grimm nach, daß sie dennoch sich zu seiner Liebe werde bequemen müssen, besinnt sich aber plötzlich, daß er sich selber überwinden wolle, der so viele Tausende bezwungen, und seine Leidenschaft ist auch in dem Augenblicke — verschwunden.

In dem folgenden extemporirten Auftritte raufen sich eine Menge mit Besen, Gabeln u. s. w. bewaffnete, häßliche Weibsbilder um den Hannswurst, bis ihn endlich seine Brunette befreit, alle davonjagt, und zuletzt mit ihm abläuft, als beide den König kommen sehen. Cosroes und Alcandro versöhnen sich. Dazu kommt Ismene; noch einmal fragt sie Cosroes, ob sie ihn lieben oder den Vardanes sterben lassen wolle; sie bleibt unerschüttert. Der König befiehlt dem Alcandro, sogleich zu thun, was er angeordnet habe.

Die hintere Scene öffnet sich, so daß ein schwarz ausgeschlagenes Zimmer sichtbar wird, in welchem sich ein Block und ein Beil nebst einem mit rothem Tuch bedeckten Korb befinden. Die jammernde Ismene stürzt auf den Korb los, in der Meinung, den Leichnam des Vardanes aufzudecken — da glänzen Krone und Scepter ihr entgegen. Cosroes tritt sein halbes Königreich an Ismene und Vardanes ab, der indessen mit Julia, Hannswurst und Brunette herbeigekommen. Cosroes vermählt sich mit seiner Verlobten Alcandra, auf seinen Befehl Alcandro mit Julia. Zuletzt fragt der König den Hannswurst, warum er so stille sei? Hannswurst antwortet ihm „ex tempore und pro libitu."

VIII.

Sieg der Unschult über Haß und Verreterey oder Scepter und Kron hat Tugendt zum Lohn mit HW. dem Doctor in der Einbildung und seltsamen Complimentario. (1724.) In 3 Acten.

Actores.

Don Alfonso, König in Spanien, verliebt in Elvira.
Donna Beatrice, seine Schwester.
Don Ludwig, Printz aus Gallien, verliebt in Elvira.
Donna Elvira, ein adeliges Fräulein aus Gallien, unter dem Namen Angelica.
Don Pietro, ihr Vater, heimlich in der Astronomie erfahren.
Don Juan, ein Feldherr des Alfonso, verliebt in Beatrice.
Don Carl, ein vornehmer Minister bei Alfonso und Vertrauter des Don Ludwig, verliebt in Beatrice.
Hannswurst, Bedienter der Beatrice.
Charlotte, Saugamme der Beatrice.
Scapin, Bedienter des Don Ludwig.
Schweitzer Garden mit Alfonso und Soldaten mit Don Ludwig.

(Suppl. 1060 — 21 Blätter in Folio.) Ein Theil der Handlung scheint hier einem fremden Originale und zwar wahrscheinlich einer spanischen Comödie nachgebildet zu sein. D'Elvire, Tochter des Don Pietro, hatte sich nach dem spanischen Hof geflüchtet, um den zudringlichen Liebesgeständnissen des Don Ludwig, „Printzen aus Gallien," zu entgehen. Um vor weiteren Nachstellungen sicher zu sein, eignete sie sich den Namen Angelica zu. In Madrid erblickte sie Don Alfonso, König in Spanien, welcher sich nicht allein in die Schönheit ihrer Gestalt, sondern auch in die Vortrefflichkeit ihres Geistes und Gemüthes verliebte. Mit Einwilligung seiner Schwester Beatrice und des ganzen Reiches nimmt er D'Elvira zur Frau. Weil nun diese Handlung dem Verfasser der Action zu geringfügig war, wurden noch weitere Verwicklungen dazu gedichtet.

Diesen zu Folge reiste Don Ludwig, als er ihre Flucht erfahren, nach Spanien, mit dem Entschlusse, sie zu ehelichen, und will selbst dann nicht davon abstehen, als ihm Don Alfonso seine Schwester Beatrice zur Gemahlin zu geben verspricht. Dazwischen schlingt sich noch die Liebe des Don Juan, Feldherrn des Alfonso, zu Beatrice, und des Letzteren Eifersucht gegen Don Carl, der gleichfalls in Beatrice verliebt ist. Die Action endet mit der Heirath des Don Juan und der Donna Beatrice. Die Rolle des Hannswurst und Scapin erscheinen darin von geringerer Bedeutung.

IX.

Triumpf der Ehre und des Glückes oder Tarquinius Superbus mit HW. dem unglückseeligen Verliebten, durchgetriebenen Hofschrantzen, interessirten Kuppler, närrischen Großmüthigen und tapfern Schloßstürmer. (1724.) In 3 Acten.

Actores

Tarquinius Superbus, römischer König.
Lucius Verus, dessen Vertrauter, verliebt in
Eusonia, Gemalin des
Arcades, König in Albanien, verliebt in
Fenizia, eine römische Dame.
Cleander, des Tarquinius Poet und Phisikus, verliebt in Fenizia.
Rodisbe, ein adeliches Fräulein, verliebt in Lucius.
Orontes, Hauptmann der Leibguarde.
Hannswurst, Bedienter der Fenicia und hernach des Tarquinius.
Ein Page.
Zwey Spitzbuben und zwey närrisch gekleidete Pagen.
Römische Soldaten.
Albanische Soldaten.
Sclaven, so den Triumphwagen ziehen.
Die Ehre und das Glück und der Musen Chor.

Aufführungen.

1. Ein schönes Zimmer mit einem Beth, mit Blumen bestreut.

2. Ein öffentl. Marktplatz, wo Tarquinius triumphirend einzieht.

3. Ein abgelegener Ort vor der Stadt mit einer Feuer-Grube.

4. Ein prächtiger Saal mit einem Thron.

5. Der Berg Parnassus mit Apolline nnd den 9 Musen.

6. Ein Pallast der Fenizia mit Umgebung.

7. Ein königl. Garten.

8. Ein Vorhoff mit einem grossen Stein.

9. Ein Kampfplatz, allwo mit Thieren gestritten wird. Ein dicker schattiger Garten und was noch mehr in der Action selbst zu sehen wird sein.

(Suppl. 1053 — 20 Blätter). Der Titel dieser Staatsaction entspricht wenig ihrem eigentlichen Inhalte. Den Mittelpunct der Handlung bildet Fenizia, eine römische Dame, die bald dem Tarquinius Superbus, bald dem Arcades König von Albanien, ihr Herz zuwendet, und durch Koketterie und andere Künste der Verstellung den Knoten der Handlung schürzt und löst.

Der König von Albanien ist in Fenicia, eine römische Dame verliebt. Da sich Beide die wärmsten Erklärungen ihrer Liebe machen wollen, Hannswurst aber sie darin stört, bringt ihn Fenicia zuletzt hinaus und verschließt die Thür. In der vorbereiteten Schäferstunde werden Beide abermals gestört, von Euronia, der Gemalin des Arcades, und von Rodisbe, ihrer Vertrauten, die eigentlich den ganzen Liebeshandel zwischen Arcades und Fenicia verrathen hat. Während sich diese zanken, und Euronia nur mit Mühe von Rodisbe abgehalten wird, daß sie nicht die Fenicia erdolcht, dringt Orontes, der Hauptmann der Leibgarde herein, und meldet, daß ganz Albanien im Aufstand sei, und alle Bürger dem Könige den Tod schwören. Arcades ist unschlüssig, was er thun soll. Euronia freut sich darüber. Hannswurst kommt,

wie verfolgt von den Aufständischen. Euxonia und Rodisbe unterhalten sich mit ihm ex tempore. Euxonia gibt ihm den Auftrag, sogleich zu Orontes zu gehen und ihm zu befehlen, daß er die Fenicia in die brennende Grube vor der Stadt stürze. Die Scene verwandelt sich. Auf einem von albanesischen Gefangenen gezogenen Triumphwagen zieht Tarquinius in Rom ein; während des Zuges versichert er seinem Vertrauten Lucius Verus, keinen Menschen, auch nicht einmal eine Helena an Schönheit von dem Tode oder der Gefangenschaft zu befreien. Da ihm nun Euxonia von einem Pagen Krone und Scepter überreichen läßt, verliebt er sich demungeachtet, und befiehlt seinem Hauspoeten und Leibphysikus sie zu begleiten. Als Hannswurst auch mit fortschleichen will, wird er in seine Dienste aufgenommen. Tarquinius gesteht seinem Vertrauten gleich darauf seine Liebe zu Euxonia. L. Verus hat sich aber gleichfalls in diese Dame verliebt. Fenicia wählte sich inzwischen den Tarquinius zum Geliebten. In der nun folgenden, theils ausgeführten, theils extemporirten Scene streiten sich Cleander und Hannswurst, ob durch einen „Vers“ bewegt, Fenicia ihre Liebe dem Doctor schenken werde. Unter dem Streite kommt Orontes mit Soldaten, der die Fenicia sogleich aufgreifen läßt, um sie in die brennende Grube zu stürzen. In dem Walde, bei der brennenden Grube hat sich indessen Arcades aufgehalten, er rettet sogleich die Fenicia vom Tode, die ihm Orontes als treuer „Vasall“ überläßt. In der folgenden anfangs extemporirten, zu Ende ausgeführten Scene bedeutet Hannswurst dem Doctor, ihn endlich mit seinen Versen, seiner Liebe und seiner Fenicia in Ruhe zu lassen.

Den zweiten Aufzug eröffnet das Siegesfest, bei welchem nebst vielen anderen Masken auch Fenicia, und Arcades als Mohr verkleidet erscheinen. Plötzlich wirft sich Orontes vor dem Throne des Tarquinius nieder, und erzählt, daß Arcades in der brennenden Grube umgekommen sei, er wolle jetzt sein Vasall werden. Hannswurst bestätigt (ex tempore) dieß als Augenzeuge. Als dagegen Euxonia den Orontes fragt, ob er die Fenicia hinabgestürzt, sagt er, viele ihrer Buhler seien gewaffnet

gekommen, und haben sie ihm abgenommen. Darauf gehen Alle ab, Tarquinius voll Freude voran, später folgen Arcades und Fenicia, die Alles angehört. Rodisbe erkundigt sich beim Lucius Verus, warum er so traurig wäre, der gesteht ihr ein, aus unglücklicher Liebe, wogegen ihm Hannswurst ausgeführte Rathschläge als ein alter Praktiker ertheilt. Nach des Lucius Abgang stellt er aber die Rodisbe ex tempore zur Rede, was sie sich an fremde Männer hängt, da sie doch ihm Trauer zu halten versprochen habe. Im nächsten Auftritt belauscht Cleander die Fenicia und den Arcades, wie sich Beide im Geheimen unterhalten, der Letztere noch immer als Mohr. Als er jetzt noch einmal ihre Liebe begehrt, und sie ihn wieder abweist, droht er ihr, jedoch mit nur halb verständlichen mystischen Worten und geht ab. Eilends kommt Orontes, sie zu warnen, daß sie sich augenblicklich entferne. In dem Mohren erkennt er sodann seinen König Arcades. Neue Versicherungen gegenseitiger Treue, alle drei ab. Hannswurst befehligt (ex tempore) die zum Sturm auf Fenecia's Pallast beorderten Soldaten, wirft von der Brücke alle hinab in das Wasser, und plündert allein den ganzen Pallast aus. Euxonia und Tarquinius gestehen sich indessen ihre gegenseitige Liebe, worin sie von Rodisbe gestört werden, die in lautester Klage hereindringt, wie Lucius Verus noch an der Liebe sterben werde. Auf der Euxonia andringendes Fragen, meint sie, er möchte wohl in sie selbst verliebt sein. Euxonia zweifelt, daß Rodisbe sein Herz entzündet, auch Lucius Verus, der närrisch angezogen kommt, gibt keine rechte Auskunft. Nachdem nun Tarquinius, Euxonia und Lucius Verus abgegangen sind, kommt Hannswurst und frägt Rodisbe, ob sie ihn nicht heirathen wolle. Sie weigert sich trotz der Edelsteine und des Goldes, weil ein Prinz ihr Mann werde. Hannswurst beschließt nun, sich selbst in einen Prinzen zu verkleiden, da ihm Geld und Fenicia's Pallast im Ueberfluß zu Gebote stehe. Den letzten Theil dieses Auftrittes haben zwei „Spitzbuben" belauscht.

Im folgenden dritten Aufzuge meldet zuerst Orontes seinem Herrn Arcades, daß er alle seine Befehle ausgerichtet habe.

Darauf verwandelt sich die Bühne in ein Hetztheater. Tarquinius, Euronia, Rodisbe und Hannswurst nebst Soldaten schauen den Thiergefechten zu. Als aber Rodisbe auf Euronia's Ansinnen den Lucius Verus zu trösten gehen will, erklärt Hannswurst, er wolle jetzt auch mit ihr, als einem „grausamen Thier" fechten. Auf ihre Weigerung wirft er sich unter die Thiere, und nachdem alle gefallen durch die Tapferkeit Anderer, will auch er eine Belohnung. Tarquinius befiehlt ihm 1000 Prügel zu geben, worüber Hannswurst davonläuft. Alle ab. Fenicia als Schäferin verkleidet, geht in die Stadt, Cleander begegnet, ihr, macht ihr Liebesanträge, erkennt sie aber nicht, worüber sie sehr erfreut ihn abweist und davon geht. Rodisbe hat indessen den Lucius Verus umsonst zu trösten gesucht. Fenicia dagegen eröffnet in einem Lustgarten dem Tarquinius ihre Liebe, erzählt, daß er mit den Nachrichten über Arcades nur getäuscht worden sei, und theilte ihm mit, daß er demnächst als Mohr erscheinen werde um den Tarquinius zu ermorden. Fenicia will nun zur Belohnung für diese Anzeige an dem Hofe des Tarquinius leben, der ihr dieß auch erlaubt und abgeht. Dem ganzen Auftritte hat Arcades von der Seite gelauscht. Er tritt jetzt hervor und stellt seine Geliebte über ihre Treulosigkeit zur Rede. Sie entflieht. Dem Arcades aber begegnet Hannswurst als Prinz gekleidet hinter ihm zwei „alte Kerls" als Pagen. Arcades erkennt ihn ruft ihm zu, aber Hannswurst will ihn weder hören, noch als den König Arcades anerkennen. Während dieses Streites haben die nachgeschlichenen zwei Spitzbuben die Pagen überwältigt, in die Scene gestoßen und stellen sich dem Hannswurst als seine zwei Pagen dar. Gleich heißt er sie ihn ausziehen, weil er fürchtet, daß er seiner prächtigen Kleider wegen erschlagen werde, und gibt ihnen die Schlüssel seines Zimmers. Beide ab. Ihnen folgt nach einer Rede über Rodisbe er selbst. Tarquinius gibt dem Lucius den Auftrag, den Mohren, der sich im Schlosse aufhält, gefangen zu nehmen. Euronia und Cleander erscheinen, der letzte übergibt dem Tarquinius ein ihm gewidmetes Buch von seinem Theater. Rodisbe überbringt von Lucius

einen Brief, in welchem er dem Könige schreibt, daß er sich aus Liebesgram tödte, wenn ihm nicht Euxonia zur Gemalin gegeben werde. Während noch Alle staunen, bringt Lucius den gefangenen Arcades, Tarquinius versöhnt ihn mit Euxonia, Arcades gibt dem Orontes den Auftrag, die Fenicia gleich aus dem Lande zu bringen, Lucius heirathet die Rodisbe. Dazu kommt extemporirend Hanns=wurst, protestirt feierlich gegen diese Heirath, da er ohnedieß schon um sein Hab und Gut gekommen sei, aber umsonst. Ehre und Glück kränzen zuletzt den Tarquinius mit einem Lorberkranze. Schluß=Tableau.

X.

Der Tempel Dianä oder Spiegel wahrer und treuer Freundschaft mit HW. dem sehr übl geplagten Junggesellen von zwey alten Weibern. (1724.) In 3 Acten. Monsieur Stranützki.

Actores.

Toante; König von Tauria, verliebt in
Iphigenia, Prinzessin aus Aulis, unter dem Namen Alinda, verliebt in
Philades, Prinz aus Maroco, der Iphigenia geweßter Bräutigam, und getreuer Freund des
Orestes, Printz aus Aulio und Liebhaber der
Clarice, eine Tochter des Toante, verliebt in Oreste.
Teucrus, der verlohrn vermeinte Prinz des Toante, mit Namen Agenor, verliebt in seine Schwester.
Leocades, ein Hauptmann der guarde.
Ein Sternseher.
Elisa, eine von den Sibillen.
Dorinda und
Beda, zwei alte Weiber, verliebt in
Hannswurst, ein Diener des Toante.

Stümme.

3 Waldmänner oder Satyri.

3 Plaggeister, so den Oreste verfolgen.
3 Nymphen, so die Sibilla bedienen.
Leibwache des Toante.

(Suppl. 1056. — 24 Blätter.) Die Handlung dieser Staatsaction ist ein buntes Gemenge von Thatsachen der griechischen Geschichte und den Erfindungen des Verfassers, und besitzt gegenüber den anderen hier mitgetheilten Schauspielen kein Merkmal einer größeren Klarheit und Einfachheit.

An einem Seehafen erklärt König Toante in Gegenwart des Teucrus, seiner Tochter Clarice, daß er sie selbst zur Vorsteherin des Tempels der Diana gemacht hätte, wenn er sie nicht schon früher dem Teucrus zur Braut würde bestimmt haben. Trotz ihres heimlichen Unwillens stellt sich Clarice hierüber doch sehr erfreut die Gemalin des Teucrus zu werden, und Toante erklärt hierauf, daß er sich nun vollkommen glücklich befinden würde, wenn er auch den Ausspruch der Götter recht verstünde, demzufolge das Rauchwerk in dem neuen Tempel, nur von einer fremden, unbeglückten Jungfrau, die auf unbekanntem Wege angekommen, angezündet werden dürfe. Während sie verschiedene Vorschläge zur Lösung dieser Frage machen, kommt Hannswurst und schreit in die Scene, daß er die Dorinda, trotz dem Befehle des Königs, nicht heirathen wolle, und erkennt in seinem Eifer auch nicht eher den König, als bis ihn Teucrus auf ziemlich derbe Weise zur Besinnung bringt und zum Könige hinführt. Als nun dieser erklärt, daß er keinen Befehl gegeben, demzufolge Hannswurst die Dorinda heirathen sollte, fällt ihm dieser um den Hals und küßt den König ab. Es erscheint der taurikanische Weise (Sternseher), um welchen der König zur Ertheilung von Auskunft gesandt, ohne daß dieser jedoch den Ausspruch der Götter genügend zu deuten vermag, worüber Hannswurst seine spöttischen Bemerkungen macht. Kaum daß dieß geschehen, erscheinen drei Satyren, binden dem Hannswurst Hände und Füße, befestigen ihn an einem Baum und hängen ein schwarzes Blatt auf seine Stirne, nach welchem sie zielen. Der taurikanische

Weise erklärt dieß als eine Strafe der Götter für seinen Spott, worauf Alle, bis auf Hannswurst, die Bühne verlassen. Nachdem er dem Sternseher Rache geschworen, sieht er plötzlich ein „Mensch" kommen. Um es zu belauschen, verbirgt er sich. Es ist Iphigenia, welche in einem Wagen von weißen Hirschen gezogen anlangt. Zwischen ihr und dem vortretenden Hannswurst entwickelt sich in einer ausgeführten Rede ein Gespräch. Dieser gibt sich nämlich als einen Minister des Königs zu erkennen, befragt Iphigenia frech um alle ihre Eigenschaften und Verhältnisse und verspricht ihr seine beste Hilfe und Unterstützung. Als er jedoch den König kommen sieht, will er sich entfernen, Toante ruft ihn aber zurück, und jagt ihn erst davon, als sich derselbe ungebührlich immer in das Gespräch mengt. Als Iphigenia dem Toante ihr Leben erzählt, wird sie als die von den Göttern verlangte Vorsteherin des Tempels erkannt. — Inzwischen hat im königlichen Garten Teucrus vergebens Clarice um Erhörung seiner Liebesanträge angefleht. Clarice erklärt, ihre Keuschheit dem Dienste der Diana schon verlobt zu haben, und weist ihn an Iphigenia, welche am Arme Toante's eintritt, und unter dem von ihr gewählten Namen, Alinda, Beiden als Vorsteherin des Tempels vorgestellt wird. Clarice eröffnet ihr, daß ein Brandopfer im Tempel bereit sei. Als Iphigenia hört, daß ihr Bruder Orestes dazu bestimmt sei, geräth sie in Verwirrung, die jedoch nur von Clarice beobachtet wird. Die Scene wird unterbrochen von Orestes, der von drei „Plagegeistern" verfolgt eintritt. Orestes jammert, bis Philades die Quälgeister vertreibt. Diese jedoch kommen wieder und stürmen auf Orestes ein, bis er mit Philades zuletzt die Bühne verlassen hat. Hannswurst, welcher diese Scene durch seine Intermezzos begleitete, freut sich (extemporirend), daß Orestes so gut wie er laufen könne und will ihm nachlaufen, — als er auf Dorinda stößt. Es beginnt nun von Neuem der Streit wegen der Heirath. Hannswurst will entfliehen, wird aber von Beda daran gehindert und von beiden Weibern in die Mitte genommen. Jede zerrt an ihm, und unter Schimpfen, Streiten und Schmeicheln nimmt ihn jede bei der

Hose, die sie ihm auch glücklich herabreißen, so daß er zuletzt im Hemde dasteht. Nachdem die Weiber mit den Trümmern seiner Hose davon gelaufen, geht auch Hannswurst lachend ab. —

Der zweite Act wird mit einem Monologe der Clarice eröffnet, worin sie ihren gründlichen Haß gegen Teucrus ausspricht und von einer Liebe Erwähnung thut, die sie in ihrem Herzen birgt. Toante tritt mit Teucrus herein und wirft ihr vor, seine Befehle mißachtet zu haben. Er gebietet neuerdings Clarice, dem Teucrus augenblicklich die Hand zu reichen. Diese erklärt jedoch, lieber sterben als solches thun zu wollen. Darauf befiehlt Toante, Elisa eine der Sibillen, herbeizuholen. — Clarice hat in der darauf folgenden Scene der Iphigenia ihre Liebe zu Orestes enthüllt und gebeten, alles anzuwenden, ihren Geliebten vom Tode zu erretten Sie begegnet damit den Wünschen Iphigenia's, welche ohnedieß um das Schicksal ihres Bruders in Besorgniß ist, und gelobt ihr jeden Beistand. Das Gespräch wird durch die Ankunft des Königs unterbrochen. Als ihn Iphigenia kommen sieht, will sie sich entfernen, allein er befiehlt ihr zu bleiben, weil die Sibilla sogleich kommen werde. Während der Unterredung Toante's mit Iphigenia kommt Sibilla herbei. Hannswurst, welcher die vorangegangene Scene mit seinen ausgeführten Bemerkungen begleitete, will sich darüber entfernen, und als ihn der König um die Ursache befragt, erzählt er ihm seine Geschichte mit der Hose. Hannswurst muß zugegen bleiben. Die Sibilla beantwortet die Fragen des Königs über Orestes und berichtet, daß diesen der Tempel Dianä als Opfer aufzunehmen bereit sei u. s. w. Auch Hannswurst legt ihr ein Räthsel vor, welches er nach seiner Art auslegt, weil sie es nicht zu lösen vermag. Den Schluß dieser Scene bildet ein Tanz, den Sibilla von drei Nymphen ausführen läßt. Alle gehen sodann ab, bis auf Iphigenia und Clarice. Als nun Teucrus gleichfalls dazu kommt, erklärt ihm Clarice wiederholt ihren Haß und Abscheu und heißt Iphigenia ihr folgen. Teucrus trifft nun mit Orestes und Philades zusammen. Aus ihren Gesprächen erkennt er sogleich Ersteren als Opfer des

Tempels der Dianä. Während er beschließt, dem Könige hievon die Anzeige zu machen, kommen Clarice und Iphigenia. Sie belauschend, erfährt er nun die Liebe Clarice's zu Orestes und der Iphigenia zu Philades, so wie die Verabredung, einander um jeden Preis zu erretten und zu befreien. Teucrus eilt über diese Entdeckung nun wirklich zum König. Clarice bestellt ihre Verbündeten in den Wald um Mitternacht, wo ein Hirtenstab mit einem weißen Tuche das Zeichen der verabredeten Stelle bilden werde, worauf sie sich b.s auf Iphigenia entfernen. In einer extemporirten Scene erzählt der eintretende Hannswurst abermals eine Geschichte von der zerrissenen Hose und macht darauf Iphigenia Liebesanträge, welche sie aber mit einem „Liebestätschel“ zurückweist. Nachdem sich Iphigenia entfernt hat, kommt der König und gibt dem Hannswurst einen Brief an Erstere, den er auch nach „Foppereien pro libitu“ bestellt. In einem Monologe erfährt man nun die heftige Liebe Toantens zu Iphigenia. Der hinzugekommene Teucrus fleht um Rath bei seinen Sinnen, wie seinem Herzen Ruhe verschafft werden könnte, und erklärt Toante, eher auf Clarice verzichten zu wollen, als daß scharfe Mittel gegen sie in Anwendung gebracht würden. Beide verbergen sich darauf, als Iphigenia mi Hannswurst kommt. Erstere frägt ihn, ob er wirklich diese Brief von dem Könige erhalten habe, und als dieser es fortwährend bejaht, gibt sie dem Hannswurst eine Ohrfeige unt sagt ihm, daß er dem Könige diese Antwort überbringen solle. Darauf springen Toante und Teucrus aus ihrem Verstecke hervor. Iphigenia rechtfertigt ihr Benehmen damit, daß sie als Priesterin der Diana gegen das Gebot der Götter seine Liebe nicht annehmen dürfe und setzt seinen Drohungen kalte Verachtung entgegen. Alle darauf ab, bis auf Hannswurst, der sich (ex tempore) über die hartnäckige Behauptung von Iphigenia's Jungfräulichkeit wundert und eben davonlaufen will, als er von den zwei alten verliebten Weibern aufgehalten wird, mit denen er sich eine Weile herumbalgt.

Den dritten Aufzug eröffnet Orestes, im Walde sein Schick-

sal beklagend. Hannswurst kommt herein und erzählt (ex tempore), wie die zwei alten Weiber das Lieben gänzlich verlernt hätten. Als er Orestes erblickt, will er sogleich zum König eilen; dieser sucht ihn jedoch aufzuhalten, bis ihm Hannswurst nach verschiedenen „Lazzis“ entwischt. Orestes, aus Furcht vor einer Entdeckung, sucht sich zu verbergen. — Die nächste Scene spielt an der Stelle, welche durch den Schäferstab mit dem weißen Tuche ausgezeichnet ist. Es erscheinen nach einander Toante, Iphigenia, Philades, Clarice, Orestes, Teucrus und Soldaten. Letztere werden von Toante angewiesen, sich zu verbergen. In der ringsum herrschenden Dunkelheit umarmt Iphigenia den König als ihren Philades, Clarice den Philades als ihren Orest. Inzwischen kommt jedoch Teucrus, dem Dorilla alles verrathen hat, lärmend auf die Bühne, Toante ruft den Soldaten, und mit ihnen erscheint Hannswurst, dessen Fackel die eingetretene Verwirrung noch vermehrt. Orestes und Philades entfliehen zuletzt, während Iphigenia und Clarice abgeführt werden. Im Stillen freuen sich Toante und Teucrus, indem sie sich nun der Erfüllung ihrer Wünsche nahe glauben, nur Hannswurst bezweifelt es und sagt, die Iphigenia müsse sein werden. Sodann stellt er eine längere Betrachtung über die „Weibsbilder“ an. — Orestes jammert für sich, daß sogar sein Freund Philades ihm seine Geliebte genommen habe, bis die hinzukommende Clarice ihn über seinen Irrthum aufklärt und ihn in Besorgniß um sein Leben zur Flucht ermahnt. Darauf tritt Toante mit Iphigenia und einem größeren „Staat“ auf. Er heißt Clarice gehen, um seine Befehle bezüglich des Teucrus zu erfüllen. Der Iphigenia läßt er die Wahl zwischen seiner Liebe und ihrem Tode. Diese erklärt ihm — aus List — lieben zu wollen, wenn Orestes eingebracht sei. Toante verspricht dieß und eilt sodann fort. Philades, welcher in einem Verstecke dem ganzen Gespräche zugehört, beschuldigt sodann Iphigenia der Treulosigkeit und des Verrathes an dem Leben ihres Bruders. Nachdem er fortgeeilt, will sich Iphigenia im Schmerz über ihre unglückliche Lage ermorden, wird aber von Teucrus daran gehindert und von

diesem ganz unerwartet mit Liebesanträgen überrascht. Iphigenia geräth darüber in Zorn und erklärt, vom Könige für diese Schmach Rache zu fordern. — In den Versteck des Orestes kommt in der nun folgenden Scene Philades, der mit seinem Freunde die Kleider wechselt. Orestes, ganz erschöpft, schläft jedoch ein, während Philades bei ihm Wache hält. Bald darauf kommen jedoch Toante, Leocades und Soldaten, geführt von Hannswurst, welcher den Schlupfwinkel des Orestes verrathen hat. Philades wird als Orestes abgeführt, weckt aber noch früher seinen Freund, um ihn zur Flucht anzueifern. Clarice spricht der verzweifelnden Iphigenia Trost ein, als Toante und Leocades mit priesterlicher Kleidung und einer Anzahl von Soldaten eintritt. Toante befiehlt hierauf Iphigenia, zur Opferung zu schreiten. Nachdem sie in den Tempel getreten, erscheint Philades in der Kleidung des Orestes, worüber Clarice und Toante um so mehr erstaunt sind, als von der entgegengesetzten Seite der wahre Orestes eintritt. Als beide im edlen Wetteifer sich als Orestes ausgeben, bestimmt Toante beide zum Tode. — Der Tempel wird geöffnet. Iphigenia tritt vor mit der Erklärung, keinen opfern zu wollen, und wenn Toante durchaus ein Opfer aus Agamemnon's Blute haben wolle, so möge er sie opfern: sie sei Iphigenia, des Orestes Schwester, und Braut des Philades. Hierauf kommt Teucrus mit dem Sternseher, ihnen folgt Hannswurst, Dorinda und Beda. Teucrus verlangt Clarice, wogegen nun der Sternseher protestirt, da Gott ihm geoffenbart, daß Teucrus des Agenor's Sohn und Clarice's Bruder sei; die Gottheit befehle ferner augenblicklich dem Orestes, die Clarice, — dem Philades, die Iphigenia zu heirathen. Allgemeiner Jubel. Am Schlusse bitten nun auch die zwei alten Weiber (ex tempore) den König um den Hannswurst. Dieser dagegen bittet den König, beide auspeitschen zu dürfen. Zuletzt muß er aber doch eine zum Weibe nehmen oder ewig bei Brot und Wasser leben. Hannswurst wählt hierauf Dorinda, schwört ihr aber zugleich, sie täglich neunmal zu prügeln u. s. w. Schlußtableau.

XI.

Der besiegte Obsieger Adalbertus, König in Wälschlandt, oder die würkungen des Betrugs bei gezwungener Liebe mit HW. den betrogenen Bräutigam, verwirrten Aufstecher, übel belohnten alten Weiber spotter, gezwungenen Ehemann, Alla modischen Ambassadeur, sehenden Blinden und hörenden. Componirt anno 1724 **von einem Comico.** (SR.) In 3 Acten.

Actores.

Adalbertus, König in Wälschland, verliebt in
Adelheide, des Lotarius Wittib, verliebt in
Lidolpho, Sohn des Kaiser Ottonis, auch in Adelheide verliebt.
Osmonda, eine unerkannte Fürstin aus Engelland mit erdichten Namen Idrena, in Adalbertus verliebt.
Ernestus, ein alter Vertrauter des Lidolpho.
Aspasia, der Osmonda, hernach der Adelheide Saugamme, mit verstelltem Namen Melitea, verliebt in
Hannswurst, Diener des Adalberti.

Stumme.

Eine Fremde, die dem Alberto einen Brief übergibt.
Etliche verstellte Saitenspiller.
Soldaten des Adalberti.
„ „ Lidolphi.
„ der Adelheide.

Auszihrungen.

Lustwände, gäng, allwo man siehet Aurora aufsteigen.

Brächtige königl. Zimmer, wieder andere Bilder-Zimmer und endlich

Zimmer, allwo die verstellten Saitenspiller gesehen werden.

Ein königlicher Saal.

Ein schöner Garten, allwo von gewundenen Gestreich eine Lauben und Lusthütte zu sehen, in welcher Adelheide und Lidol-

pho sprechen, der Eingang auch in die Scene und herumgehet.

Ein düsteres aber hernach illuminirtes Gefängniß.

(Suppl. 1022 — 22 Blätter in Folio.) Adelheide, von Adalbert gefangen genommen, erwartet schon mit Sehnsucht die Ankunft ihres Geliebten, des Lidolpho aus Deutschland, um durch dessen Heer aus den Händen des Königs von Wälschland gerettet zu werden. Schon kann sie nicht länger mehr dem Andringen des sie gleichfalls liebenden Adalbertus widerstehen, und geht auch zum Scheine in die Liebesanträge des Königs ein, um ihn für einige Zeit zu täuschen. Lidolpho ist inzwischen allein seinem Heere vorausgeeilt und unerkannt in der Burg eingetroffen. Er vernimmt, daß Adelheide dem Könige die Hand gereicht und ist außer sich über die Untreue der Geliebten. Erst als er mit Adelheide selbst gesprochen und diese ihm erklärte, daß sie nur „verstellter weis" des Königs Gemalin werden wolle, bis den Bundesgenossen Zeit gegeben würde, zu ihrer Befreiung herbeizukommen, — da bittet Lidolpho auf den Knien um Verzeihung und entschuldiget sich durch seine „Furcht." Denn, wie er spricht:

„Der acht (achtet) nicht zu besitzen ein Hertze,
Dem nicht dessen Verlust Furcht einjaget."

Adelheide im Vereine mit Ernestus und Lidolpho, so wie der Osmonda und Melitea, sind nun bemüht, Adalbert durch verschiedene Arten von List und Verstellung so lange zu täuschen, bis die Soldaten Lidolpho's und Adelheide in der Burg angekommen sind. Osmonda ist nämlich deßhalb bereit, dazu mitzuwirken, weil sie — eine frühere Geliebte und Jugendgespielin — dessen Hand und Krone gewinnen will. Einmal wird Adelheide, um Hannswurst den Diener und „verwihrten Aufstecher" des Königs zum Besten zu halten, von Lidolpho zum Scheine umgebracht, und als sie dann vor dem Könige erscheint, soll sich dadurch der König überzeugen, daß Alles, was Hannswurst spricht, erlogen sei. Ein andermal werden Adalbert und Hanns-

wurst so weit gebracht, daß sie ihr Gehör verloren zu haben glauben. Ein drittes Mahl benützen Adelheide und Lidolpho die einbrechende Nacht, um den König zu überzeugen, daß er durch die Macht einer Zauberin die Sehkraft verloren, bis endlich kriegerische Musik und ein „Getös von Waffen" die Ankunft der Soldaten Lidolpho's und der Adelheide verkünden. Adalbert wird überwältigt, in Ketten geworfen, und von Adelheide unter der Bedingung wieder auf seinen Thron eingesetzt, daß er die „getreue und vormahls so angenehme Jdrena" (Osmonda) zur Gemalin nimmt. Adalbert willigt um so mehr darin ein, als er in ihr selbst seine Jugendfreundin erkennet. Lidolpho und Adelheide ziehen vereint nach Deutschland. und auch Hännswurst entschließt sich endlich, die alte häßliche Melitea ihrer Dukaten wegen zum Weibe zu nehmen. —

Die Composition dieser Staatsaction, welche zu den schwächsten der von uns mitgetheilten Stücke gehört, dürfte wohl vollständig dem Verfasser zugehören. In Bezug auf die Mittel zur Herbeiführung von Situationen und die ganze ordinäre und gemeine Spaßmacherei erinnert sie mehr an eine italienische Burleske, als an eine Staatsaction, und wir waren auch schon geneigt, dieselbe aus der Reihe der Staatsactionen auszuscheiden, wenn sie nicht eben einen Beitrag bilden würde, wie nach und nach der Burleskenton in den Staatsactionen das Uebergewicht erlangte und zuletzt dieselben vollständig beherrschte.

XII.

Was sein soll, daß schickt sich wohl oder die unvergleichliche Beständigkeit zweyer Verliebten mit HW. dem seltsamen Großmütigen und übel belohnten Kuppler. — In 3 Acten.

Actores.

Astromedes, unter dem Namen Morante, König von Colchos, verliebt in Philinda.

Microcastes, König in Ponto.

Philinda, Tochter des Microcastes.
Eurilla, Gemahlin des Microcastes und Stiefmutter der Philinda.
Farnace, Bruder der Eurilla, auch verliebt in die Philinda.
Heraldo, in dem Kriegsheer des Microcastes unter dem Astromedes, Commandirender Feldobrist.
Haran, ein Oberpriester.
Hannswurst, Bedienter des Astromedes.
Scapin, Bedienter des Königs.
Rosetta, Kammermädl der Philinda.
Riepl oder ein Both.

Stumme.

Soldaten mit } Astromedes und Microcastes.
2 Götzen-Pfaffen.

(Suppl. 649. — 21 Blätter in Folio.) Nach dem siegreichen Einzuge des Astromedes, der unter dem Namen Morante bei Micromastes König in Pontus, Feldherr ist, regt Farnace, Bruder der Gemalin des Königs, aus Eifersucht gegen seinen Nebenbuhler in der Liebe um Philinda, Tochter des Micromastes, und im Einverständnisse mit seiner Schwester Eurilla den Verdacht in dem Könige an, als trachte Astromedes nach keinem geringeren Verlangen, als seinem Leben und der Krone. Farnace erbietet sich dem Könige, Astromedes unschädlich zu machen. Microcastes ist insoferne damit einverstanden, daß man den „Verräther" zuerst gefangen nehmen und dann vergiften wolle. Nachdem Farnace Astromedes gefangen genommen, beschließt Philinda, welche durch Heraldo, einem Feinde des Astromedes, davon in Kenntniß gesetzt wurde, den Geliebten zu befreien, und eilt auch wirklich in das Gefängniß, gibt ihm sein Schwert mit dem Bedeuten, daß er alsogleich entfliehen wolle. Astromedes eilt in das vor der Stadt befindliche Lager und dringt sodann mit Heraldo und mehreren Soldaten in die Burg, um Philinda zu befreien. Nach einem heftigen Kampfe mit Microcastes, der

im Streite verwundet wird, entführt er Philinda, welche dadurch der Gefahr entrinnt, in dem bereits geschmückten Tempel der Juno mit Farnace vermählt zu werden. Philinda macht sich jedoch bereits Vorwürfe über ihre Flucht aus dem väterlichen Hause und verlangt eben wieder ungeachtet ihrer Liebe zu Astromedes, aus dem Lager in die Burg zurückgeführt zu werden, als Astromedes die Nachricht von dem Tode seines Vaters erhält. Er steht nun nicht länger an, seine Herkunft zu verschweigen und ist bereit, Philinda in die Burg ihres Vaters zu begleiten, in der Hoffnung, daß nun derselbe dem „Könige von Colchos“ nicht die Hand seiner Tochter verweigern werde. Sie treffen Microcastes und seine Gemalin sammt Farnace im Tempel der Juno, um das Orakel um Rath zu befragen. Nach einigem Zögern ist auch wirklich Microcastes bereit, die Einwilligung zur Verheirathung zu geben. —

Der Stoff, gleichfalls der griechischen Vorzeit angehörend, dürfte wahrscheinlich einem gleichzeitigen Romane entnommen und nur die komischen Figuren eingefügt worden sein. Die extemporirten Scenen sind hier häufiger als in den übrigen Stücken, ihre Betheiligung an der Haupthandlung selbst geringer. Wie gewöhnlich bildet das Interesse an Hannswurst und Scapin ein Streit um den Besitz eines „Weibsbildes,“ welches hier Rosetta, „Kammermädel“ der Philinda, ist. Hannswurst ist zuletzt der Glückliche, Scapin wird abgedankt. Die Person des „Riepl“ erscheint auch hier vorübergehend als Bote, der Astromedes die Nachricht von dem Tode seines Vaters hinterbringt. Anfangs hält er Hannswurst für den Prinzen, welches zu einer sehr ergötzlichen Scene Anlaß gibt.

XIII.

Großmüthiger Wettstreit der Freundschaft, Liebe und Ehre oder Scipio in Spanien mit HW. dem großmüthigen Sclaven und verschmizten Hofschrantzen. In 3 Acten

Personen.

Scipio, römischer Proconsul, verliebt in Sofonisba.
Luccejo, Fürst der Celtibern, " " "
Cardenio, Fürst der . . . (unleserlich), verliebt in Sofonisba.
Marfio, römischer Zunfftmeister, verliebt in Elvira.
Trebellio, anderter römischer Zunftmeister.
Sofonisba, eine Tochter des spanischen Hauptmanns und des Luccejo verstoßene Braut.
Elvire, eine Schwester Cardenii, verliebt in Luccejo.
Hannswurst, ein Bedienter des Luccejo, hernach Scipionis und wider des Luccejo.
Römische Soldaten. Spanische Sclaven.

(Suppl. 646. 21 Blätter in Folio.) Als der auf einem von Sclaven gezogenen Triumphwagen hereinfahrende Proconsul Scipio zwischen den Lebehochrufen auch die „großmüthigen" Bemrrkungen des Hannswurst hört, befiehlt er trotz dessen Protestationen, daß er ein spanischer Grande aus Salzburg sei, ihm die Zunge halb abzuschneiden. Hannswurst weiß sich von Scipio Verzeihung zu erbetteln, so zwar, daß er ihn sogar als Bedienten aufnimmt, nachdem derselbe den Dienst des Fürsten Luccejo aufgegeben hat. Soldaten bringen die Elvire, welche den Scipio um Bewahrung ihrer Ehre anfleht. Marzio erkennt sie sogleich als die Schwester Cardenio's und verliebt sich in dieselbe. Scipio nimmt sie in seinen Schutz. Als nun Trebellio die Nachricht bringt, daß Sofonisba mit den Wellen ringe, wobei Hannswurst einige spöttische Bemerkungen macht, gehen alle ab, bis auf Marzio und Elvire, die den Liebesanträgen des Ersteren kein Gehör geben will. Die Scene verwandelt sich. Luccejo und Sofonisba

treten aus einer Fischerhütte am Meeresufer, schwören sich ewige Liebe und Treue. Als Hannswurst naht, tritt Ersterer zurück und befiehlt der Sofonisba, seinen Namen demselben zu verschweigen, ihm aber zu sagen, daß er ihr Erretter sei. Hannswurst klagt (in ausgeführter Rede), daß alle seine Mühe umsonst sei, die Sofonisba aufzufinden. Als er sie endlich vor sich erblickt, geräth er in Freude und will sie fortführen. Luccejo, als Bauer gekleidet, wird von Hannswurst nicht erkannt und widersetzt sich den Forderungen des Hannswurst. Aber Drohungen helfen so wenig als das Versprechen von 100 Ducaten. Da kommt Scipio. Hannswurst stellt sich als den Retter dar. Zuletzt erklärt Luccejo die Wahrheit; Sofonisba befragt, erklärt, daß sie nicht wisse, wer der Retter sei. Scipio schenkt dem Luccejo, der sich Tersandro nennt, einen Beutel mit Geld. Luccejo wirft ihn weg, Hannswurst hebt ihn heimlich auf. Als nun Scipio mit Sofonisba abgegangen ist, will (ex tempore) Luccejo den Beutel mit Geld haben, Hannswurst läugnet ihn zu besitzen. Als nun Luccejo den Dolch zieht, gibt ihm Hannswurst den Beutel, welchen ihm Luccejo jetzt schenkt. — Cardenio sucht indeß seine Schwester Elvire im römischen Lager. Bei dem Zelt des Marzio, zu welchem ihn Trebellio geführt hat, hört er nun, wie Marzio ihr nach vergeblichen Liebesanträgen mit Gewalt droht. Nachdem er abgegangen, tritt Cardenio mit bloßem Schwert hervor. Als er nun seine Schwester auf ihre Bitten mit dem Schwerte durchstoßen will, kommen Hannswurst und Marzio, später Scipio, Trebellio, Luccejo und Soldaten. Nach den angehörten Vorfallenheiten übergibt Scipio dem Trebellio die Elvire zur Bewachung, Cardenio wird gefesselt, wogegen Luccejo, als eine ihm an seinem Landsmanne angethane Beleidigung protestirt. Scipio übergibt den Cardenio in die Macht Luccejo's und läßt sich von ihm Freundschaft schwören, wofür er ihn mit einem reich geschmückten Degen beschenkt und zugleich beauftragt, mit Sofonisba ihm nachzukommen. Sofonisba und Luccejo geloben einander wiederholt in aller Gefahr fest aneinder zu halten.

Im zweiten Aufzuge will (in einer ausgeführten Scene)

Hannswurst den Cardenio nicht seines Kerkers entlassen, bevor er nicht das Arrestgeld bezahlt habe, aber er muß „gute Saiten aufziehen“, als Scipio und Trebellio selber kommen, den Cardenio zu befreien. Als nun Luccejo kommt, freut sich Scipio zwei Freunde auf einmal gewonnen zu haben, wird aber von dem herbeikommenden Marzio beschuldigt, ein schlechter Römer zu sein, weil er mit ungleichem Maß messe, und selbst die Sofonisba besitzen wolle, ihm aber seine Elvire vorbehalte. Scipio befiehlt dem Hannswurst sogleich die Sofonisba herbeizuholen, der nach einiger „Fopperei“ abgeht. Scipio verzichtet jetzt auf Sofonisba. Allgemeine Bewunderung dieser „Großmuth“. Marzio verzichtet auf seine „Liebste“. Als dann Scipio und Marzio sammt Cardenio abgegangen, macht Sofonisba dem Luccejo Vorwürfe, daß er durch seine Freundschaft sie beide selber unglücklich gemacht habe. Zuletzt nimmt er von ihr Abschied, um sich nicht wieder „großmüthig“ zeigen zu müssen. Sofonisba ist in Verzweiflung über das grausame Gesetz der Liebe und Ehre. Elvire gesteht ihrem Bruder Cardemio ihre Liebe zu Tersandro, worüber er wüthend wird, bis er erfährt, daß Tersandro eben der Prinz Luccejo sei, der mit ihm um Sofonisba's Liebe wirbt. Dem herbeigekommenen Luccejo zu Gunsten leistet er „großmüthig“ auf seine „Liebste“ Verzicht. Hannswurst eilt zum Scipio, ihm zu entdecken, wie Marzio die Elvira entführen will, er erschrickt als er Cardenio und Luccejo bemerkt. Luccejo gibt sich ihm zu erkennen als seinen alten Herrn; Hannswurst soll aber als Spion beim Scipio bleiben. Cardenio verzichtet zu Gunsten Scipio's auf Sofonisba, da sich aber Scipio weigert, wird Lnccejo zum Schiedspruche anfgefordert, der sie dem Scipio zuspricht. Scipio gibt sich damit zufrieden, und bittet den Luccejo, nur der Sofonisba die Lage der Dinge mitzutheilen, und ihm Leben oder Tod zu bringen. Luccejo und Scipio gehen. Die ganze Scene hat Hannswurst mit seinen ausgeführten Bemerkungen begleitet. In der folgenden tritt er nun als Frauenzimmer gekleidet auf, um den Marzio zu „vexiren“, der heute Nacht die Elvire entführen will. Marzio kommt, hält ihn auch für Elvire. Hanns-

wurst erklärt seine Braut werden zu wollen, Marzio ruft um Fackeln, und erkennt zuletzt seine Täuschung. Da ihm aber Hannswurst droht Alles zu verrathen, muß ihn dieser laufen lassen. Der ganze Auftritt wird extemporirt. Luccejo richtet bei Sofonisba seinen Auftrag aus, und sucht sie zu bereden, dem Scipio ihre Liebe zu schenken. Sofonisba bittet ihn, aus Mitleid ihre Brust mit seinem Schwerte zu entzweien. Voll brennender Ungeduld kommt Scipio dazu, erfährt wie es mit Tersandro eigentlich stehe. Um ihn am Leben zu erhalten, wirft sich Sofonisba dem Scipio in die Arme. Nachdem Beide abgegangen sind, kommt Elvire, und gesteht dem Luccejo ihre Liebe, weil er ihren Bruder befreit. Diese Scene belauscht Marzio, der dann voll Eifersucht hervorstürzt. Es kommt zum Zweikampf, worüber Scipio mit Hannswurst herbeieilt. Marzio entweicht mit den heftigsten Drohungen, nachdem Hannswurst noch früher seine Entführungsgeschichte erzählt hat. Scipio befiehlt dem Luccejo zu gehen; jedoch in der Burg zu bleiben. Hannswurst erklärt aus lauter „Großmüthigkeit" seinem alten Herrn nachzufolgen; Scipio faßt im Stillen die „großmüthigsten Entschlüsse" und geht fort. Elvire erklärt für sich, daß sie aus Liebe auch zu sterben bereit sei.

Den dritten Aufzug eröffnet das Zweigespräch Sofonisba's mit Luccejo. Diesem werden Vorwürfe gemacht, daß er sich um Elvirens Willen solchen Gefahren ausgesetzt habe. Hannswurst streut seine ausgeführten Bemerkungen ein. Als nun der Tumult von Marzius empörten Schaaren hörbar wird, jammert Sofinisba, wer sie beschützen werde. Scipio eilt heraus, und sagt er werde es thun, sie möge nur mit Luccejo gehen. Scipio zieht sich zurück. Luccejo nimmt die Sofinisba bei der Hand, führt sie dem Scipio zu, und geht um zu sterben. Hannswurst parodirt die verschiedenen „Großmühigkeiten" durch eingefügte Bemerkungen, und erklärt sich aus Rücksicht für sein Leben wieder zum Diener Scipio's. Da stürzt Elvire herbei, und bietet ihren Kopf für den des Luccejo, eben so Sofonisba. Diesen edlen Wettstreit endet sodann Cardenio, um das Anrücken des Marzio zu melden. Elvire und Sofonisba wetteifern, sich einander

der innigsten Liebe um Luccejo's Willen zu versichern; Beide ab. Scipio hat indessen zur Erhaltung Luccejo's die nöthigen Befehle ertheilt. Marzio kommt und erklärt, er und das ganze Heer seien bereit, den Luccejo um den Preis der Elvire mit sicherem Geleit zu entlassen, wo nicht, werde es nicht allein Luccejo, als auch Scipio mit dem Leben büßen. Scipio läßt die Elvire holen. Marzio sagt dem Scipio, er müsse sie bereden ihn zu lieben, oder seinen Zorn erwarten, und entfernt sich darauf. Scipio eröffnet dem Cardemio und der Elvire, nur dadurch sei Luccejo's Leben zu retten, wenn sich Elvire dem Marzio übergebe, und geht sodann ab. Elvire erklärt sich bereit, den Luccejo zu retten, der nimmt es aber nicht an, nachdem er in Begleitung des Hannswurst dazu gekommen. Auch Scipio redet ihm umsonst zu; es kommt Sofonisba, und sagt, Marzio wolle nicht länger zögern; Elvire will sogleich mit ihm gehen. Scipio befiehlt dem Hannswurst, den Marzio herbeizuholen. Luccejo erklärt dem Marzio, daß er bereit sei, das Lager zu verlassen, übergibt ihm die Elvire, will aber Bürgschaft eines sicheren Geleites, und sagt zuletzt, wenn ihm etwas geschehe, und Marzio ihn nicht beschütze, sei Elvire frei. Auch Hannswurst verlangt für seine Person Bürgschaft; er und Luccejo nehmen allseitigen Abschied und gehen mit Marzio. Die übrigen erörtern noch ihre Lage und gehen darauf ab. Marzio führt den Luccejo und Hannswurst durch das römische Lager. Trebillio und die Soldaten halten ihn für Tersandro und wollen ihn passiren lassen. Als Luccejo dieß sieht, erklärt er ihnen, er sei Luccejo, dem sie den Tod geschworen u. s. w. Durch diese „Großmüthigkeit“ besiegt, lassen die Soldaten den Scipio hoch leben, der eben mit allen Uebrigen erscheint. Marzio wirft sich ihm zu Füßen. Ein Schiedgericht wird genannt, als dritte Elvire, welche den Spruch zu fällen hat, daß bei gleicher Großmuth jener siege, der die Liebe für sich habe. In Folge dieser Entscheidung umarmen sich Sofonisba nnd Luccejo, der die Elvire zum Danke dem Scipio als Braut übergibt. Allgemeiner Jubel. Ende.

XIV.

Die allgemeine Treu oder HW. der listige, jedoch betrogene und zum Galgen verdambte Hausdieb, wohlpracticirter beeder Achselträger und Kuppler. In 3 Acten.

Actores *).

Casena, Königin von Carien, verliebt in
Lisander, Fürst von königlichem Geblüth, auß Carien.
Ninifeus, Fürst der Melier in Casena, verliebt in
Dion, vornembster Stadtraths des Königreichs, gewester Hoffmeister der Königin.
Rosalba, Lisanders Schwester, des Orestes Liebste.
Orestes, Königreichs Feldtherr, verliebt in Rosalba.
Cleodora, des Ninifeus Schwester in Lesander verliebt.

Stumme.

Soldaten.
Vermumbte Frauenzimmer.

Veränderungen.

1. Ein Saal nebst einem königlichen Thron.
2. Königl. Zimmer.
3. Ein Schatzkammer.
4. Schaugänge.
5. Rüstkammer.
6. Garten mit einer Krufften von weiten, in welchem man die Zurüstung von weitem steht.

(Suppl. 647 — 20 Blätter in Folio.) Casena wird in Gegenwart der Großen des Reiches am Tage ihrer Volljährigkeit unter allgemeinem Jubel auf den Thron Cariens erhoben, und soll nun einen Gemal wählen, der ihr die Last der Krone tragen helfe. Sie verspricht zwar einem Würdigen ihre Hand

*) Hier wurde vergessen die Figur des Hannswurst und der Vinetta in das Verzeichniß aufzunehmen.

zu geben, hat aber bereits gegen den Willen des Dion „vornembsten des Stadtsraths" ihre Aufmerksamkeit auf den Fürsten Lisander gelenkt. Dieser ist auch bestrebt dieses Glückes theilhaftig zu werden, und fürchtet nur die Ankunft des Ninifeus, Fürsten der Melier, der in einen Krieg gegen die Seeräuber gezogen ist. Bei Beginn des Stückes kehrt eben Ninifeus von seinem Zuge siegreich zurück, und die Handlung der Staatsaction enthält den Kampf der beiden Nebenbuhler um den Besitz Casena's. Auf der Seite Lisanders stehen Orestes und Rosalba, auf jener des Ninifeus, Dion und Cleodora. Die Königin selbst, zu Anfang der Handlung entschieden auf der Seite Lisanders, läßt sich zuletzt von Dion bewegen, Ninifeus zum Gemal zu nehmen, während Lisander sich mit Cleodora begnügt, und Orestes der Schwester des Lisander die Hand reicht. Hannswurst, der hier bald dieser, bald jener Person des Stückes als Spion dient, ein Diadem aus der Schatzkammer stiehlt und dann der Königin eine Vorlesung über die Diebe bei Hofe hält, führt Vinetta, das Kammermädchen der Königin, heim.

XV.

Die glorreiche Marter Johannes von Nepomuck unter Wenzeslao dem faulen König der Böhmen und die politischen Staatsstreiche und verstellte Einfalth des Doctor Babra eines großen Favoriten des König, gibt denen Staatsscenen eine modeste Unterhaltung.

(Das Weitere im Anhange.)

Anhang.

Ein flüchtiger Vergleich des „Kurtzen Inhaltes", welcher dieser Staatsaction in Form eines Prologes vorangeschickt ist, mit dem Inhalte der übrigen Haupt- und Staatsactionen wird die begründete Ueberzeugung feststellen, daß hier wesentlich veränderte Factoren zur Lösung der Katastrophe mitwirken, und diese selbst wie aus einem Guße und einem Motive herauswächst. Während in den früheren Schauspielen einförmige Liebes-Abenteuer und Liebes-Intriguen ohne irgend eine höhere Bedeutung die Handlung ausfüllen, und die Personen mehr marionettenartig sich von einer Situation zur anderen fortbewegen, erfüllt hier eine leitende Idee das Ganze der Action. Der Haß und die Eifersucht des Königs Wenzellaus gegen seine Gemalin Augusta, entspringt hier nicht allein aus der wilden sinneberauschenden Liebe zu Ahalibama, sondern seinem verwilderten Sinne seiner Grausamkeit und Völlerei ist auch der fromme Sinn und die Glaubensstärke Augustens zur Last, und er möchte gern allen Mahnungen seines Gewissens durch die Ermordung der gottesfürchtigen Frau ein Ende machen. Dieser Zug, und der weitere Umstand, daß Johannes von Nepomuk zum Märtyrer werden muß, weil er sich weigert dem Könige anzuvertrauen, was er unter dem Siegel der Beichte von Augusta erfahren hat, geben der Handlung wirklich eine breitere Grundlage, und stellen sie außerhalb des gewöhnlichen Gesichtskreises der übrigen Staatsactionen. Indem wir diese klar ausgesprochene Tendenz im Auge behielten, und die sceniscbe Anordnung des Stückes damit in Betracht zogen, konnten wir es auch nicht für wahrscheinlich halten, daß diese Staatsaction dem Verfasser der übrigen Stücke angehört, sondern die Vermuthung schien uns glaubenswürdiger zu sein, daß sie aus der Feder eines Gelehrten, und was vielleicht das Sicherste ist, von einem Geistlichen selbst herrührt. Ein Grund hiezu dürfte auch der häufige Gebrauch der lateinischen Sprüche, und jene streng religiöse Färbung abgeben, die in anderen weltlichen Kreisen zu Anfang des 18. Jahrhunderts selten mehr auf der Volksbühne vorkamen, am wenigsten aber von Stranitzky und den Vertretern der Wiener Komik dieser Periode zu erwarten stand. Daß dieses Schauspiel für Wien bearbeitet, und für die Darstellung auf der Bühne dieser Stadt berechnet war, geht aus dem Prologe hervor, während man aus dem Epiloge — mit Berücksichtigung der chronodistischen Sprüche — schließen kann, daß sie im Jahre 1714 geschrieben wurde. Hiefür spricht der eigenthümliche Gebrauch verschiedener Wortfügungen, welche sich auch in den übrigen Stücken wiederholen, eben so wie die

Sprache, die wenn auch gefälliger und reiner, doch einiger Schwerfälligkeit sich nicht entschlagen kann.

Die ziemliche Gewandtheit in den poetischen Formen weist auf ein Talent, das in der Ausbildung ungleich höher stand, als der Verfasser der übrigen Wiener Staatsactionen. Zum Belege führen wir nur die zweite Scene des dritten Actes an, wo „ein Engl in der Maschine" erscheint, und wo sowohl dieser, als gleich darauf Johannes ein Gedicht sprechen, welches wirklich sinnig und schön gedacht ist. Dagegen dürfte die 14. Scene des ersten Actes erinnern, daß das Stück in einer Zeit geschrieben wurde, wo man mit den Reimsprüchen die albernsten Künste versucht hatte.

Das Gräßliche und Schaudererregende, das Unfläthige mancher Späße, eine gewisse Ueberschwänglichkeit des Ausdrucks, und die zahlreichen Ermordungen, die in dieser Action zur Erzielung stärkerer Effecte in Anspruch genommen wurden, erinnern wieder an die ältere Periode der Volksschauspiele, wogegen die Charaktere mit ziemlicher Consequenz durchgeführt sind.

Die Erscheinung des Dr. Babra kann als ein Muster der ehemaligen Hofnarren gelten, welche Stellung er auch gründlich behauptet, wiewohl andererseits in seiner Person wahrscheinlich die Gelehrtenweisheit jener Periode parodirt werden sollte. Er vertritt auch die Stelle des „Hannswurstes", wie auch 1. Act 1. Scene in der Handschrift ausdrücklich bemerkt ist: „Ntb: Hier kann H... mitkommen."

Auch der Prolog und Epilog dieses Stückes, die in allen übrigen Actionen fehlen, weisen auf einen anderen Ursprung. Beide sind jedoch von keiner großen Bedeutung. Der Prolog vertritt die Stelle der Inhalts-Anzeige, wogegen der Epilog nur zur Verherrlichung des Schlußtableaus gedient zu haben scheint und in chronodistischer Form die verschiedenen darzustellenden Bilder vorführt.

In der Handschrift, die nicht minder flüchtig, als jene der übrigen Stücke ist, sind mehrere Verbesserungen angebracht, welche wir anzudeuten nicht unterlassen haben. Ebenso sind mehrere bedeutende Stellen in dem Manuscripte doppelt enthalten. Es wiederholt sich nämlich gleichlautend der ganze Prolog auf der Rückseite des 25. und der Vorderseite des 26. Blattes; ferner die 1. Scene des 1. Actes vom Anfange bis: „mit rebellischen Körpern angeschwollen"; endlich die 9. und 10. Scene des dritten Actes, vom Anfange bis zur Stelle: „Ich fahre — — — zur Hölle! (stirbt)" — was durch ein Uebersehen des Copisten geschehen sein mag.

(Suppl.: 648 — 21 Blätter in Folio.)

Die Glorreiche Marter

Joannes

von

Nepomuck

unter

Wenzeslao dem faulen König der Böhmen

und

Die Politischen Staats-Streiche und verstelte Einfalth des Doctor Babra eines Grossen Favoriten des Königs gibt denen Staats-Scenen eine Modeste Unterhaltung.

Personae.

Nepomucenus, der grosse heilige Thumbherr zu St. Veith.
Wenzeslaus, der Böhmen König.
Augusta, seine gemahlin (sonsten Joanna).
Quido, königl. Erb-Mundschenckh.
Oslav, königl. Obristhoffmeister.
Zytho, königl. Rath und General, in der Magie berühmbt.
Ahalibama, des Weiwoden von Khlein Servien Tochter
Hirschona, Haubtmann über die leibwachen des Königs.
Janesch, königl. Mund-Koch.
Doctor Babra, ein verwihrter Jurist und Favorit des Königs.
Meister Hannß, Pragerischer frey-mann und gevatter des Königs.
Ein Engl.
Soldaten.
Staat.

* In Epilogo.
Die fünff Sinn.

---

*) (Variante des Verfassers der Staatsaction:)
In Epilogo:
Prag, die Kirche. Oesterreich. Ein himmlischer Genius.

Kurtzer Inhalt.

Vergönne Ruhmwürdiges Wien, daß zu Vermehrung Deiner Hochachtung Die Sonne Deiner Geistlichkeit (ich verstehe Den grossen wunderheiligen Joannem von Nepomuc) den geringsten Strahl seines geführten Tugendt-wandels auf unsern dunklen Schau-Platz werfe. Auf diesen wird zwar ein boshaffter Wüttrich die Unschuldt verdammen, allein sie überwindet mitten unter denen schaumenden Fluthen der Moldau und ziehet von 5 hellen Siegesliechtern begleitet in die denen Frommen zubereithete Prächtige Burg Sions ein. Die Anleittung zu diesen schauspiel giebt das Tyrannische Regiment Wenceslai des so genannten faulen Königs der Böhmen, welchen die welt mit erstaunung als das ebenbildt eines lasterhafften und Epicurischen Monarchen betrachtet ob er gleich nach Vieller chronologisten Meinung auf den Römischen Reichs-Stuhl gesessen; das damal in schönster Blüthe stehende Praag seufzte unter den Joch dieses Bluth-Egels welcher seine gröste Kurtzweil in Vergiessung Unschuldiger Menschen Bluths suchte, sogar daß er auch ein ziemliche Menge der Henker unterhielte, deren haubt nemblich der Meister Hanß sein gevatter war. Joanna seine gemahlin (die wir Theatralisch Augustam nennen) eine fromme und gottsfürchtige Fürstin wurde von ihme liederlicher weise Verstossen und in einen Hunds-Stall eingesperrt, in welchen sie auch vor Schmertzen erbleichte, nachdem sie erfahren, daß Quido der Erb-schenckh auß der Ursach auf Befehl des Tyrannen hingerichtet worden, weil sie Königin ihme zuläsig solle Umbarmet haben. Joannes von Nepomuc (von welchen grossen wunderheiligen eigentlich die Vorstellung handlet) Thom-herr zu St. Veith und Seel-sorger

der Königin, da er sich weigerte jene heimblichkeiten zu entdecken die ihm die Königin in der Beicht Vertrauet, wurde auf Befehl des Wüttrichs unter Commando des Hyrschona Capitain der königl. leib-Wacht von der Prager Brucken in die Moldau gestürzet. Waß sich hierbey eraignet und Waß Vor ein Ende der Ungerechte König genohmen wird in der Action selbst mit gröster Anmut zu sehen sein. Damit nun die Augen der Zusehenden durch so vielle trauerige Vorstellungen nicht Verdrüßlich gemacht werden ist ein lasterhaffte liebe in den herzen des Königs gegen die Ahalibama des Woy Woden Von klein Servien Tochter, alß einer Kriegs-Gefangenen, erdichtet worden. Weil auß denen Jahrbüchern bekanth daß zu selbiger Zeit Böhmen ziemliche Siege wider die Panonier, jetzo sogenante Ungarn erhalten. Daß übrige beziehet sich auf eine Theatralische Eintheillung Im übrigen laß Dir o edles Wienn diese Vorstellung gefallen und bleibe noch fehrner Unserm Schau-Platz gewogen.

Actus primus. Scena prima.

(Königl. Saal.)

Wenceslaus auf dem Thron, Zytho, Oslav, Staat und Sodaten ruffen unter Trompeten und Paucken:

Alle.

Glück, Heyl und Wohlergehen Wenceslao dem Siegprangenden König der Böhmen!

Wenceslaus.

Seht Völcker Böhmens Haubt! Bewundert unsre Pracht,
Da Unß der Himmel selbst mit Siegen angelacht.
Vor Unsrer Majestät muß Sonn und Mondt erbleichen
Eß muß Unß Bogesta und Clodoveus weichen:
Daß grosse Capitol der Römer Heiligthumb,
Augusti Sieges-grantz verdort vor Unsern Ruhm;
Bellona schickt uns Stahl, und muthige Soldaten
Die gantze Welt erstaunt ob Unsern Heldenthaten:

Gradivus küsset selbst der Böhmen Sieges-Fahn,
und hefft es an den Pol mit goldnen Nägln an;
Wer weiß ob Macedo kan so viel schlachten zehlen,
in welchen sich der Sieg hat wollen Ihm vermählen?
alß Wenceslaus hat Triumphe schon gesehen;
Er hat so offt gesiegt als schlachten sind geschehen.
Die Sonne zu Bizantz ist gegen Unß ein schatten
daß feuchte Albion a) erkennet Unsre thatten
selbst Nordens kalter Schoos gibt zeugnuß Unsrer Macht
mit der wir Unsern Nahm in höchsten Ruhm gebracht.
Daß grosse Rom hat sich freywillig eingefunden
und Unß den lorber-grantz *) mit eigner hand gewunden
wie artig b) haben wir bey schon verlohrnen feldt
daß tolle Volck bezämbt durch außgetheiltes geldt
Panoniens Morsche Burg, die eingefallnen Bogen
wodurch Matyias ist vor diesen eingezogen
c) wird jezt von Unsrer Macht recht prächtig aufgericht
Ihr Prager sprechet nun waß Unsern Ruhm gebricht.

(Trompeten und Paucken.)

Du hast Ursach Dich hoffärtig zu machen stolzes Praag indeme Du eben so viell trozige Siege und Triumph, alß Prächtige Palleste zehlest, Unsere Krieges-Fahnen siehet man auf den hungerischen Thürmen und Mauren flihen und nachdem Unseres Heeres Hann dieses aufrühriſche landt durch-Kräet, folgen Siege über Siege, die Wahlstädt sind mit hügln von Todten leichen auf welchen unser siegender Soldat ein himmel durchthönendes

---

(Varianten des Verfassers der Staatsaction.)

a) kann sich mit uns nicht gatten. —

b) wir daß Volck durch außgetheiltes geldt . . Unß zum gehorsam bracht.
Bezeuget Stadt und feldt **).

c) richt Unser Sieges-schwerd Unß nun Vor auf (sic)
der Böhmen Glückes-Sonn glänzt in den schönsten lauf.

(Anmerkungen des Verfassers der Staatsaction.)

*) Vielle Chronologisten wollen, daß er zugleich Römischer Kayser gewesen.)

**) Verstehe in der Rebellion. deren sich selbiger Zeit viellu erreget.)

Vivat! hören läßt. Die Donau und die Raab ist mit Rebellischen Cörpern angeschwollen. Der Bosphor empfängt mehr Blut als wasser und mehrung seiner wellen. Die Brandtstädte der eingeäscherten Vestungen machen die finstern nächte zu den hellesten Tägen. Die Felder sind mit waffen übersäet und mit Verwundeten überheuffet. hier stirbt der Sohn in den Armen seines Vaters, dort raubt mit einer Kugl demjenigen das leben von dem er das seinige erhalten umb selbigen nur der schmerzen zu entledigen. hier sieht man die Frau die leiche ihres Mannes mehr mit Bluth als mit Thränen benetzen, dorth den an den Brüsten hangenden Kindern die Betrübte Mutter hinsterben, Vnd alle diese schauspiele sind Früchte Unserer Siege. Umbflechte derowegen mit vnverwelglichen lorbern Dein haubt Wenzeslaus, denn Kan sich Osman ein Sohn der Sonnen nehnen so kanstu Dich billig vor ein Kind des Kriegesgottes oder besser zu reden vor den Böhmischen Mavors ausgeruffen werden.

Alle.

(unter Trompeten und Paucken.)

Glück, Sieg, heil und Wohlergehen Wenceslao dem Siegprangenden König der Böhmen!

Wenceslaus

Es leben alle jene die unsern Wohlstandt mit aufrichtigen Augen betrachten, es fallen hingegen alle dieselben, welche Monarchen gruben bauen. Zytho deine tapferkeit hat abermahlen den böhmischen Janustempel geschlossen und die Zahl Vnserer leibaigenen Knechte vermehret, welche durch unglückseliges Loß — bluthiges werckzeug Vnserer wüttenden Kurtzweill sein sollen, davor bleibt Dir die gunst Wenceslai.

Zytho

König der Ruf Deiner Siege stehet an dem Saphyrnen Polus in dem Buche der Ewigkeit mit dem Diamantenen Griffeln der Vnsterblichkeit auffgezeichnet; wo man noch bishero Wenzeslai furchtsame Bluthfahn flihen gesehen, da ist das Kriegesschwerd niemals anderst als siegend und mit der Feinde bluth besprenget, eingestecket worden. Wes wunder! wann Zytho

die auffrührer zur Strafe gezogen, welche Kaum den welt schrökenden Namen Wenceslai nennen gehört, gleich den dienstbaren hals gebeuget und Deine Fesl als Knechte geküsset.

Wenceslaus.

Schweige heldenmüthiger Alcides die Brust des Königs bleibet ein Vuvergeßliches grabmal Deiner Verdienste.

Zytho.

So mus die halbe*) Welt vns Siegeslieder singen,
und Deiner wundermacht Viel tausend opfer bringen.

Oslaw.

So jauchze frohes Prag Dein König hat gesieget,
schau wie die halbe welt zu deinen Füßen lieget.

Zytho.

So jauchze frohes Praag las Dein geschütze krachen
wann selbst der Himmel lacht kan man sich freudig machen.

Wenceslaus.

So jauchze frohes Prag und ruf mit Deiner Zungen
sprich: Wenceslaus hat das glücke selbst bezwungen.

Oslaw.

Der Himmmel ist Dein Thron, die Sterne sind Dein Sitz.

Zytho.

Dein bloser Nahme schlägt die Feinde gleich dem Blitz.

Oslaw.

Dein Sieggewohntes Schwert Kan Höllenfurcht erwecken.

Zytho

Ein kleiner Strahl davon Kan schon die Feinde schröcken.

Oslaw.

Du Kombst o grosser held und siegest auch zugleich.

Zytho.

So wird das gantze Rundt noch einst Dein Königreich.

Wenceslaus.

Also gebühret es sich, also mus es sein; auff den bluth-

---

*) V. d. V. d. St.
gantze.

trüffenden Martis auen muſ der Krieges-degen ſtat der Themis Oliven. Man gebrauche ſich derowegen einer rechtmäſigen Strenge, man ziehre die hohe gerichte mit blutigen ſchauſpillen, man beſähe die Stinkenden Körkher mit ſchuldmäſigen, man bringe die Verſtockhten auf Folter-Bänke, man ſchneide, haue, brenne, damit hierdurch die Ruhe unſers Königreichs befeſtiget und der gemeine Wohlſtandt von Verteuffelten Nattern-gezüchten nicht angeſtecket werde, es iſt billig daß man daß böſe ſtraffe, und der gerechtigkeit luft mache. Wir hoffen, daß dieſes Verfahren das gold unſerer Cron mit keinem Nebel der grauſambkeit ſchwärzen, ſondern unſ vielmehr vor einem handhaber der gerechtigkeit rühmen wird, maneat justitia, ne pereat mundus.

Zytho.

Du redeſt weiſlich o König, und dieſer groſmütige entſchlus ſolte billig unter die Sterne verſetzet werden, jener iſt keineswegs für einen wahren Sorgtrager vor der Unterthanen wohlfarth zu halten, welcher mit ſchläffrigen augen die laſter begnädiget und ſich den Ruhm eines ſanfftmüthigen Monarchen bei der Nachwelt einpflanzen will, er mag Viel mehr mit Fuegen ein Verthätiger der Bosheit und eine ſchlaff Cammer der Vngerechtigkeit genennet werden, der ſelbſten die Straffe des Himmels verdienet Darumb verzihe nicht o König Deine gerechten Urtheile an den Verbrechern vollzihen zu laſen.

Wenceslaus.

Es blühe die gerechtigkeit, es herſche die grauſambkeit, es triumphire Mord und tyranney, damit Wenceslaus auf bluthſchaumenden leichen ſtatt der ſtuffen auf ſeinen Sieghafften thron ſteigen könne.

Oslaw.

groſſer König!

Zytho.

Niemals beſiegter Alexander.

Oslaw.

Deinen Nahmen wird man mit Furcht in denen Jahrbüchern künfftiger Zeiten leſen.

Zytho.

Wann die Mast und Segelschwangere See unter einer last der gewaffneten Schiffe seuffzet, erstaunen die auffgeschwolenen wellen. Waun aber Wenceslaus in die Feldttrompeten stoßen läst, muss das halbe Erdreich erzittern.

Wenceslaus.

So recht, dieses ist der gang der Vnsterblichkeit, wir wollen durch blutige Mordinstrumente wie ein Romulus vergöttert werden.
Praag hat ja schwerdter noch, Beil, folter ohne Zahl.
Dorth brenne Zang und Gluth, hier schneide Strick und Stahl
es hersche Bluth und Mord, es wettre grimm und Blitz.

Oslaw.

O längst gewünschter schluss! so blüht des Königs sitz.

Zytho.

So wird der böhmen held des Himmels gunst geniessen.

Oslaw.

So wird die Themis sich mit Frid und eintracht küssen.

Zytho.

So wird das schloss Ratschin in schönster Blüthe stehn.

Oslaw.

So wird des Königs Ruhm zu keiner Zeit vergehn.

Zytho.

So wird das Kriegesheer in 1000 Freuden schweben.

Oslaw.

So wird die heldenfaust auch noch im Todte leben.

Zytho.

hier kombt Doctor Babra mit lachendem Gesicht was wirt seine Ankunfft melden. (NB. Hier kann H . . . mitkommen.)

Scena 2da. Doctor Babra.

Doctor Babra.

Quod Felix Faustum und den gantzen löblichen griger-handwerk Fortunatumque sit. grosmächtiger H. Wenceslaus Fürst der böhmischen Kriegsgurgel oder Meister des löblichen

Hencker handwerks, Admiral des honigflüssenden Lägerbiers Capitän der midlentränirten Brüstl-Suppen. allergnädigster Herr ich komme zu Fuſ weil sich in so schneller Eyl Kein Pferd noch Esel resolviren kunte, meinen Bucephalum abzugeben ich bringe eine Zeitung weder von hencken noch rädern, sondern von einer Englischen Zucker Goschen ꝛc. ut paucis dicam grosser hatschierat hat die durch Ost Süd und West wegen ihrer extraordinarien schönheit ausgetromete Ahalibama des Weiwoden von Khlein Servien liebenswürdigste Jungfrau Tochter ungebunden frey und willig in Eurer Majestät Dienstbarkeit gebracht.

Wenceslaus.

Ahalibama gefangen?

Zytho.

Der Preis des ungarischen Frauenzimmers?

Oslaw.

Die Irdische Cypria.

Wenceslaus.

Doctor Babra Euere Zeitung ist allzu angenehm, derowegen fordert von unſ eine gnade.

D. Babra.

So bitte ich dann Euer Majestät wollen gnädigst geruhen weil so himmelschreiende Excesse in Verunreinigungen der Gassen Passieren, indem indweder schlosser und schneider junge unverschämbt dieselben mit Maurachen pflastert, daß also die Sorge der Reinhaltung mir geraden anvertrauet, und ich zugleich vor ein Souverain oberhaubt der nächtlichen Kott- und Kahrnführer tam in publico quod in privato möge declariret werden.

Wenceslaus.

Es geschehe.

D. Babra.

Fiat, dem Supplicanten wird seine Bitte gewehret.

Wenceslaus.

Ihr aber Getreue Begleitet Eueren Vor Freude auf sich selbst gesetzten König zu der himmlischen Ahalibama, zu der Sla-

vischen Diana, in dero entzückndem Schooß wir als ein glücklicher Endimion zu ruhen hoffen. (ab mit Oslav.)

D. Babra.

Es stehet dem Herren Wenzel zimblich der schnabl nach der Ahalibama; daß doch die leuthe so gern naschen, und verbottene speisen so wohl schmecken, zwar varietas delectat man kan nicht allzeit mit rindtfleisch verlieb nehmen, ein wohl gespickter Haase kan auch nicht übl schmecken. Nun folge ich dem König; die Verliebten Thorheiten bey Empfangung der ungerischen Venus anzusehen, doch halt, hier kommt ein Client, ich mus ihm das Stadl thor immer gehörig offen lassen.

Scena 3. Janesch mit einem Memorial.

D. Babra.

Was gibtes mein Freund?

Janesch.

Euer Excellenz — — — —

Babra.

Wo fehlet es?

Janesch.

ich wolte dieselben — — — —

Babra.

was ist Euer anbringen?

Janesch.

demütigst gebetten haben — — —

D. Babra

sind es sachen in puncto . . . . ?

Janesch.

wann sie die gnade — —

D. Babra.

ist es ein crimen laesae?

Janesch.

Vor ihren Knecht — — —

D. Babra.

mit was kan ich dienen mit Digestis oder Police

Janesch.

und Diener hätten — — —

D. Babra

Das jus feduale ist dahin, ich habe es ad purganda secreta applicirt.

Janesch.

und diese Bitdschrift — — —

D. Babra.

ist es periculum in mora so wird es schwerlich sein können, denn heute ist löblicher*) Sauff- und Freßtag.

Janesch.

Dem König meinem Herren überreichet hätten — —

D. Babra (lieset).

Euer Majestät geruhen allergnädigst zu vernehmen, was gestalten Mihler der ober Küchen Meister mir meine liebste Ehefrau entführt, und auf seinem Landguthe verwahret aufbehält. Ist also mein fußfälliges Bitten demselben aufzutragen mir meine liebste Ehegattin wieder abfolgen zu lassen. Euer Majestät Unterthänigster Knecht.

Janesch Mundtkoch.

Kurtz und gut wer ist der Author dieser Supplicatz und . . . morials.

Janesch.

meine wenige einfalt.

D. Babra.

und ihr halunke unterstehet Euch uns Juristen ins handwerk zu greiffen; ô tempora ô mores! ein iedweder dinten Fisilirer, ieder schulmeister mit seinen hingesessenen abgerissenen ledernen hosen schmieret memoriales, dieses soll dem Könige hinterbracht und eine merkliche Veränderung vorgenommen werden.

(Variante des Verfassers der Staatsaction.)
*) königlicher.

Janesch.

Euer Excellenz ärgern sich nicht über mich Unglückseligen.

D. Babra.

Hat Mihler Euwre Frau consensu proprio entführt?

Janesch.

Ich weiß von ja.

D. Babra.

wann man gehrn mitgehet ist es Keine entführung, und also Keine Criminalsache.

Janesch.

Man kann doch den Verbrecher zwingen, daß er mir meine Frau wieder abfolgen lasse?

D. Babra.

Es sei in statu quolibet?

Janesch.

Ja Euer Excellenz.

D. Babra.

Fiat. der Supplicant wird gratificiret. stante pede per me Vice Weize Doctor Babra folget mir.

Janesch

ich gehe mit Freuden (abeunt).

Scena 4. Augusta hernach Nepomucenus.

Augusta,

Wann wird o himmel sich einmahl mein Unglück wenden?
wann wirst gerechter Gott Du meinen Jammer Enden?
mus ein gekröntes haubt so sehr gequället sein
schaut mein beträntes Aug kein holder Sonnenschein?
O Sorgenvolle Nacht entweicht ihr goldne Sternen
laſ Deine Pferde sich Diana doch entfernen
mit deren Diemant sonst der himmel prächtig lacht
entweich entweiche doch Du trauer volle nacht,
Wir können nicht vor Angst in Unsrer Ruhstadt bleiben
Ein jammervolle Qual will Herz und Seel betäuben

gerechter himmel ach! bleib doch Augusten hold
und schütz vor donner Strahl mein reines Cronen-Goldt
Laſ keinen morder Blitz auf meinen Wirbl schlagen

Nepomucenus.

Sie hemmen Fürstin doch ihr jammerreiches Klagen
Des höchsten wundethandt schützt selbst der Unschuld Kleidt
hier raset nur umbsonst der blaße Höllen Neidt.

Augusta.

Ach Vatter meiner Seelen-Ruh, also heisset Euch Eure Frömmigkeit reden. Wer kan bey so viellen Unglückswettern unbeweglich stehen.

Nepomucenus.

Euer Majestät umarmben das Creutze, so Ihnen der höchste schicket, sie Küssen es mit dem Apostel als dem annkher unsres heils und wenn gleich Sorgen-Würmer in der irdischen Crone nisten, so wird doch der himmel auff eine weith herrlichere in seinem Saphirnen Pallaste bedacht sein.

Augusta.

Ich erlitte alles mit gedult und gelassenheit, wenn nur mein gemal nicht laster auf laster hauffte, und sich in dem Sündenwust gleich einem unflätigen Thiere herumbwälzte. der himmel fordert Rache und die Erde ist bereit ihren Schlund zu eröffnen, die Unbilligkeit zu straffen so täglich zum Vorschein kombt.

Nepomucenus.

Der himmel ist gerecht und ob er schon nicht gleich mit donner darein schlägt, so ist doch die straffe deßwegen nicht geschenket.

Augusta.

Ich wolte aber lieber meinen gemal bei mir im Himmel sehen.

Nepomucenus.

Dieser ist auch barmherzig, vielleicht fält ein Strahl der göttlichen Vorsichtigkeit in das erkaltete Herz des Königes, daß er zur Buse schreite und seine Fehler bereue. Der höchste verlangt ohnedem nicht daß ein Sünder sterbe; nein ein einzig Be-

reuender Sünder glänzet heller in seinen Augen, als 99 gerechte, nach Zeugnuß der Vnlaugbahren Wahrheit.

Augusta.

Wie ist bey einem so verstockten Gemüthe eine Änderung zu hoffen?

Nepomucenus.

Der härteste Diamant wird mit geringem Bocksbluth erweichet.

Augusta.

Ja wenn die laster nicht so sehr eingewurzelt wären.

Nepomucenus.

Ein Küsl wird durch langwirige Regentropfen durchlöchert. Euer Majestät stellen es nur dem himmel anheimb, der höchste läst sich doch von Uns keine Gesätze vorschreiben, wann es ihme Zeit gedüncket wird er schon wissen Rache zu üben oder gnade auszutheillen. Indessen muſ das gebett als der beste schlüßl sich beständig bemühen das Thor der himmlischen güttigkeit aufzuthun.

Augusta.

O süesser Trost, den Euer Mundt mir gibt.

Nepomucenus.

Der höchste züchtiget den, der am meisten liebt.

Augusta.

So last auf unser haubt viel 1000 Klingen wegen.

Nepomucenus.

Die Unschuld wird sich doch in Ewigkeit ergötzen. — aber dorth sehe ich den rassenden Königen kommen. Euer Majestät fahre wohl. (abit.)

Augusta.

Ich folge Euch, denn mit der gegenwart dieses Unmenchen mir ohnedem nicht gedienet ist. (ab.)

Scena 5. Wenzeslaus. Ahalibama.

Wenceslaus.

Hier strahlt mein Augentrost die Venus Unsrer Zeit.

Ahalibama.
Hier liegt des Königs Magd ein Bild der Eitelkeit. (Kniet.)
Wenceslaus.
Ahalibama auff sie soll vor Uns nicht Knieen.
Ahalibama.
Auf Jupiters Altar muſ Demuths Weihrauch blühen.
Wenceslaus.
Ich werd ihr Jupiter, sie meine Juno sein.
Ahalibama.
Zur Sonne schickt sich nicht des Irrlichts blaßer Schein.
Wenceslaus.
Sie ist mein Sonnenrad ich ihre Sonnenwende.
Ahalibama.
Er wolle grosser Fürst bedencken vor dem Ende.
Wenceslaus.
Das Ende unsrer Brust ist Engel-sanffte Lust.
Ahalibama.
Erquickt Augusta nicht mein König seine Brust.
Wenceslaus.
Die Liebesäpfel sind verkehrt in bittre Schallen.
Ahalibama.
Es kan nur eine Sonn am Ehestandshimmel strahlen.
Wenceslaus.
Der himmel meiner Eh weiſ Keine Sonne als Sie.
Ahalibama.
O bleicher Unglücksglantz o götter ich verblüh,
Wenceslaus.
Sie zage nicht mein Schatz hier ist ia kein Verbrechen.
Ahalibama.
Ach was wird Servien? was wird mein Vatter sprechen.
Wenceslaus.
Was geht mich Servien, und auch ihr Vatter an?
Ahalibama.
Wie? bin ich dann mit Pflicht nicht beyden zugethan?

Wenceslaus.

Ich bleib ihr schild mein schatz, trotz dem der sie will gräncken.

Ahalibama.

Wie leicht wird mir der Neid statt Nectar Gifft einschencken.

Wenceslaus.

Sie jage weg mein Kind der Sorgen eitlen schein.

Ahalibama.

weils so der König will werd ich die Seine sein.

Wenceslaus.

o himmelwerthe wortt laß dich mein Engel küssen
und Vnser Liebes Band in mein gemach beschliessen.

Ahalibama.

Nein mein König! Die hierdurch beleidigte Königin würde von mir blutige Rache fordern.

Wenceslaus.

Sie sey deßwegen ohne Sorgen, ich will sie nicht allein Vor Augusta schützen sondern auch auf Mittel denken selbige zu verstossen umb meine angebettene Ahalibama auf den Thron zu erheben.

Ahalibama.

Wenn es denn also, so will ich den Befehl meines Überwinders nicht widerstehen.

Wenceslaus.

Sie rede nicht von überwinden, ein Elender Sieger, der sich von seinen gefangenen fessen läst, ihre schönheit unvergleichliche Ahalibama hat mich überwunden, und deren muß ich ein Besitzer sein, solten beyde Königreiche gleich darüber zu grunde gehen.

Ahalibama.

Der König ist zu höfflich.

Wenceslaus.

und ihr zu schön meine göttin!

Ahalibama.

Die schönheit ist ein eitles und vergängliches wesen.

Wenceslaus.

Darumb muſ man dieſelbe in der Blüthe gebrauchen.

Ahalibama.

Wenn es den König nur nicht gereuet.

Wenceslaus.

O in Ewigkeit nicht.

Ahalibama.

waſ hab ich deſſen für Verſicherung?

Wenceslaus.

Ein treues Herz.

Ahalibama.

aber nicht gantz.

Wenceslaus.

Wie ſo mein Engel?

Ahalibama.

Die helffte muſ ich ia der Auguſta laſſen.

Wenceslaus.

O dieſe muſ weichen.

Ahalibama.

Es iſt unbillig.

Wenceslaus.

Und doch muſ es ſein.

Ahalibama.

ich fürchte aber — — —

Wenceslaus.

und waſ?

Ahalibama.

mir möchte es eben ſo ergehen.

Wenceslaus.

Ehe ſoll der himmel einfallen.

Ahalibama.

Der König iſt veränderlich.

Wenceslaus.

Ich bin getreu.

Ahalibama.

man sieht das wiederspiel.

Wenceslaus.

an wem?

Ahalibama.

an Augusta.

Wenceslaus.

Die ist meiner liebe nicht würdig.

Ahalibama.

doch ist sie die gemahlin.

Wenceslaus

wer weis in wesen arm sie die Flammen Kühlet.

Ahalibama.

wenn es so, so kann der König gleiches mit gleichem vergelten. ich gehe mich auf 1000 liebreizungen gefast zu machen den König zu vergnügen. fahret wohl angebethner Wenceslaus. (ab.)

Wenceslaus.

Fahre wohl himmel, schöne Ahalibama. Beneidet mich nicht o ihr Fürsten dieses Erdt Kreises umb die lust die ich in den armen dieser schönen zu samlen hoffe. Ach wenn nur Augusta der Eckstein meiner Vergnügung beyseits geschaffet wäre aber hier kombt Zytho.

Scena 6ta. Zytho. D. Babra von fehrne.

Wenceslaus.

Sage Zytho bistu deinem König getreu?

D. Babra.

(Das ist eine schwere Frage an einen Politicus, den ich also definire. Politicus est animal bipens ita serviens Deo ut Diabolum non offendat. Ein Politicus ist ein solcher Kerl der in alle Sätl recht ist.)

Zytho.

Du fragest ob ich getreu sei o König! so antworte ich über alles der welt!

Wenceslaus.

wann du dann getreu bist Zytho, so sage, was düncket dich von der Königin meiner gemahlin.

D. Babra.

(wann ich hierinnen mein Sentiment geben solte, so wolte ich sagen, daß Viel der Augusta gern umbs Maul giengen, wann sie nicht fürchteten daß auf den Dativus amoris der Ablativus capitis folgen möchte!)

Zytho.

König! Diese Frage ist so dunkel, daß das liecht meines Verstandes erlöschet indeme es selbige zu begreiffen sich erkünnet. Will man villeicht hiermit meine Aufrichtigkeit auf die Probe setzen. habe ich nicht mit ungeschmückter treue die Glorie der Cron befördert, deinen wankenden Thron mit meinen klugen Rathschlägen unterstützet; deine herzens zufriedenheit mit gefahr meines Lebens befördert, und was deine Majestät verlezen mögen niemahls von fehrne aus wachsamen Augen gelesen. Weis also nicht o König was ich dir auf diese Frage antworten soll.

Wenceslaus.

Ich frage nicht ob deine sorgfältige treue, die ich iederzeit in dem Standte der Vollkommenheit befunden. Ich frage nicht nach dem wachstumb meiner Cron die mit unzahlbahren Siegen allen benachbarten Königreichen troz biethet. Sondern ich verlange zu wissen ob du niemahl einiges laster der Verrätherey oder Ehlichen Untreue an der Königin verspüret.

D. Babra.

(Pulchra Mulier suspicionem parit. Wer ein schönes weib hat fürchtet sich allemahl an stat des widers an das Firmament gesezt zu werden.)

Zytho.

Ich hab niemahlen die Neigungen der königlichen Gemahlin beobachtet. Sofehrne aber ein Verdacht Ehlicher Untreue dein Gemüth foldert mein König so schwere ich dir ehe sich Phöbus in der Thetis nasen Schoos vergräbet, dir hiervon wahrhafften Bericht zu ertheillen, dann meine scharffsichtige Ar-

gusaugen sollen ihr nicht nur auf dem Fuße nach folgen, sondern die Macht meiner Geister muſ mir auch den geringsten Augenwinck entdecken.

D. Babra.

(Ich wolte daß du mit deinen Argusaugen sonst wohin gucken müssest, wann daſ die Königin wüßte, ich weiſ sie liese dich wie einen Krauth Stengl zusammen hauen, ein Margerieren, mit Regenwürmer spicken und machte den Radamant ein Kuchen Prasent damit.)

Wenceslaus.

So versprichstu Zytho auf der Königin verdächtiges Thun ein wachsames Auge zu haben?

Zytho.

Kein tritt o König soll ohne meine Beobachtung von deiner Gemahlin geschehen.

D. Babra.

(oleum et operam perdis leichter ist eine heerde flöhe in hundstägen alſ ein Untreue Frau zu hütten.)

Wenceslaus.

aber wie, waſ machet D. Babra hinter den Tapeten, will er ein auffhorcher der königlichen gemahlin zu seinem schaden sein?

Zytho.

Eben dieser mein König ist zu dem bevorstehenden Vorhaben dienlich, denn sein Kurzweil findet bey der scheinheiligen Königin gehör, er hat ein verschlagenes Gehirn. — —

D. Babra.

wenn er die Stiegen herunter fält.

Zytho.

Er ist ein Erzschelm — — —

D. Babra.

tres faciunt collegium.

Zytho.

und also zu so geheimen Affairen sehr capable.

Wenceslaus.

D. Babra ihr werdet Unsern getreuen Reichs Rath in wichtigen geschäfften beyzustehen, und so ihr Euer leben liebet verschwiegen zu sein wissen. Indessen verlassen wir Uns auf deine treue und geschicklichkeit Zytho und so du verschaffest, daß unserer Gemahlin ein laster auffgebracht, und Wenceslaus statt der kaltsinnigen Augusta die feurige Ahalibama umbarmen kann, soll die Woiwodschafft von Khlein Servien deine Belohnung sein. (ab.)

D. Babra.

Viel zusagen und wenig halten ist ietzo grand mode bei hoffe.

Zytho.

Der König hat niemahlen unterlassen einen getreuen zu belohnen.

D. Babra.

Wer wohl schmieret der fähret wohl, und wer des D. Babra durstiges gänse Maul verpetschieren will der muſ handgreiflich parlieren. (deutet auf Geld.)

Zytho.

still hier kombt Oslav, wir wollen von fehrne seine Rede beobachten.

D. Babra.

Das Beobachten hat der teuffel erdacht, wist ihr nicht, daß ein auffhorcher offtmahl seine eigene schande anhören muß?

Zytho.

Ich will zu gelegener Zeith diese Frag beantworten, ietzo aber will ich schweigen. (tritt mit D. Babra an die Seite.)

Scena 7. Oslav.

Oslav.

Spannet Euere Segel nicht zu hoch ihr sterblichen, wenn der veränderliche hoff-West darein wehen soll, denn da ihr Euch die angenehm ste wind-stille einbildet wird Mast und Anckher

zu trümmern gehen. sollte es wohl möglich sein daß einen Unterthanen nach einer Königin gelüsten solle, so kan wohl die Vermessenheit eines Sclaven so weit steigen, daß er nach dem Ehbethe seines Herren zu seuffzen sich erkühnet, daß gold vermischt sich nicht mit Eisen, ein Diamant stehet nicht bei Küselsteinen, und eine Niederträchtige Seele, wenn sie durch so verwegene abwege auf den Olympus des glückes steigen will, fält sie in den Lethe der ellendesten Verzweifflung.

Zytho.

Oslav so allein?

Oslav.

wie du siehest Zytho jedoch mit wichtigen gedancken beschäfftiget.

Zytho.

Villeicht daß sie den meinigen kaum die Waagschalle halten.

Oslav.

Ach Zytho Euerer Verschwiegenheit habe ich eine wichtige Sache zu offenbahren, worauf die Ehre eines gesalbten haubtes beruhet.

Zytho.

(Sterne solte wohl auch Oslav Verdacht mit des Königs argwon zutreffen.)

Oslav.

Sage was düncket dich von Quido?

Zytho.

Du redest verdächtig Oslav.

Oslav.

ich bin getreu sage was hältist du von dem Erbschenken.

Zytho.

wann ich nach dem Ansehen urtheille, so nähret er ein auffrichtiges herz in seinem leibe.

D. Babra.

Fallit opinio Das Ansehen betriegt, mancher siehet von aussen einer religiosen Bethschwester gleich, da er doch inwendig

mit spizbuben ausgefüllet, mit einem Filou bordiret, und mit bernheuterey ausgeschlagen.

Oslav.

Du irrest Zytho oder mein Argwohn mus auf schlechtem Grunde ruhen. Augusta ist all zu freundlich gegen Quido, und Quido zeiget sich all zu geschäfftig der Königin gefällig zu sein, soll dieses denjenigen nicht billig befrembden, welcher offtmahls wahrzeichen eines rechtmässigen Verdachtes erblickhet. Ja Zytho es mag ein auffrichtiges Gemüthe zweiflen ob nicht Wenceslai Ehre schiffbruch leidet und das königliche Ehbethe mit dem Kott der Unterthanen besudlet werde.

D. Babra.

Salva Venia Herr Oslav. Quido hält sich sonsten sauber, daß er aber der Königin ziemblich umb den schnabl gehet, sum testis oculatus ich bin ein lebendiger Zeuge. quod hisce oculis egomet vidi vocemque his auribus hausi.

Oslav.

So stehet mein Argwohn auf desto festerm Fuse, wann des D. Babra unpartheiischer Urtheil mit einstimmet.

Zytho.

glückseeliger Augenblick, in dem ich dich heute sehe Oslav.

Oslav.

und wie dieses?

Zytho.

Dieses ist das rechte wasser auf die erhitzte Rach=Mühle des Eyffersichtigen Königs. Oslav wann du dich deinem König verbinden wilst so beobachte das Thun der Königin damit sie von dem Thron in den Pfull alles Ellendes falle.

D. Babra.

und der Herr Wenzel eine frische Mätrese ins königliche Ehbethe bekomme.

Zytho.

Denn des Königs wunsch gehet einzig und allein auf den Wirbel der sternengleichen Ahalibama die böhmische Crone glänzen zu sehen.

Oslav.

So ist mein Verdacht Beglückt.

Zytho.

und diese stunde die glückseeligste meines Lebens.

D. Babra.

(und wir schelmen alle 3 des aufhenckens werth.)

Zytho.

schwörestu Oslav in dieser Sache dem König zu dienen?

Oslav.

Zu allen himmels liechtern.

Zytho.

und wessen hat sich Zytho zu dem D. Babra zu versehen?

D. Babra.

daſ ich es bis an den Galgen mit halte.

Oslav.

So dreh dein Rad o Glück nach wunsch und Verlangen.

Zytho.

Daſ Wenceslaus kann die neue Brauth umbfangen.

Oslav.

und daß Augusta fall mit Quido in das Grab.

D. Babra.

daß Doctor Babra waß aufs neu zu kuplen hab. (abeunt.)

Scena 8. Quido.

wer sich der falschen bahn der wilden Fluth vertrauet
und auf ein morsches Breth die schlechte Hoffnung bauet
hilff himmel welches ach welch ungeheures weh
durchhenkert seine brust auf der untreuen See,
wann Jovis donner keul kracht, blizet schus auf schus
Bald küst der Steuer Mann Mogerans schwarzen Fus
wann von der wellen höh das schiff in abgrund stürzet
und den ohnmächtigen das Leben fast verkürzet.

Du schiffest gleichfals Quido auf einer ungestimmen See tausentfacher Sorgen mir schwindet immer das Ruder meiner

Hoffnung werde durch der Neider grim zu grunde gehen, darnebst der haß trotz Scylla und Charybdis den Mast- und Seegllosen schiffer den Vntergang drohet. gerechter himmel schütze mich vor heimblichen Feinden du weist daß ich gerecht und daß in der brust des Quido keine andere gottheit als die treue zu seiner Königin angebethet werde. Aber ich sehe die Königin kommen, meine Verwirrung ist nicht fähig Standt zu halten, derowegen eillet ihr Füsse.

Scena 9. Augusta und Oslav mit D. Babra von fehrne.

Augusta.

Quido verbleibet.

Quido.

nach meiner Königin Befehl.

Oslav.

(meiner Königin? Verdambter Verräther!)

D. Babra.

(der den Herren Wenzel zu einem büffel ochsen machen will.)

Augusta.

was vor geschäffte treiben Euch von hinnen?

Quido.

meine Pflicht dem König auffzuwarten.

Augusta.

der Tyrann ist nicht würdig von so auffrichtigen Seelen bedient zu werden.

Oslav.

(der Tyrann? ha untreue Königin.)

D. Babra.

(es wässert ihr daß Maul nach einem frischen.)

Augusta.

Ihr scheinet schwermüthig zu sein getreuer Mundschenck.

Quido.

nicht ohne Ursach.

Augusta.

wie so?

Quido

weil mir ein neues Unglückswetter an dem hi mel meines Glücks gedrohet wird.

Augusta.

und von wem?

Quido.

von meinen mehr als Centner schweren Gedanken.

Augusta.

Seid ohne Kummer Quido die Gewogenheit Euerer Königinn soll Euch alß ein schild gegen alle Pfeille des Neids sein.

Oslav.

(Die Gewogenheit Euerer Königin? hastu es gehört?)

D. Babra.

(und gar wohl verstanden.)

Quido.

wenn nur mein widriges Verhängniß die höchst schätzbahre Gewogenheit nicht wanckend machet.

Augusta.

Diese hand versichert Euch daß ihr nicht fallen könnet.

Oslav.

(O Meineydige gedencke daß du sie deinem Gemahl gewähret.)

D. Babra.

(O die hand gehet noch wohl hin.)

Augusta.

Seid getreu wehrter Quido und fürchtet den himmel, so wird Euch die wuth meines unmenschlichen Gemahls nicht schaden.

Oslav.

(Es wäre guth o betrügerin wann du den himmel fürchtest, welcher deine Untreue mit Blitz und Donner zu treffen unterläst.)

D. Babra.

(wann der himmel allzeit donnern müste, wenn iemand untreu wird wäre kein Kachel-offen in manchen städten sicher.)

Augusta.

Nun will ich Euch nicht länger aufhalten wehrter Mundschenckh gehet immer zu dem tyrannen.

Quido.

meine Königin fahre wohl. (ab.)

Oslav.

(gehe daß du hals und Kragen brichst du Unverschämbter.)

D. Babra.

(Gehe an Galgen und Radt du Bernheuter.)

Augusta.

Ihr aber mit thränen benetzte Augen verlangt ihr von dem tauben schlaffgott Euch in einen sanfften Schlummer einwiegen zu lassen, ach es wäre besser wann ein sanffter Todt zur unerwecklichen Ruhe schliessen thette. (schläfft ein.)

Oslav.

Schlaffe nur ungerechte Königin, die gerechte Rache des himmels und deines Beleidigten Gemahls soll gewiß nicht schlummern.

D. Babra.

schlaff nur schleckerhaffte Augusta dein Naschen soll dir bekommen wie dem hund das graß fresen.

Oslav.

Damit aber der König den Meineyd augenscheinlich sehe —

D. Babra.

und die ihm aufgesetzten Büffels hörner mit händen greiffen kann.

Oslav.

so fält mir eine list bei.

D. Babra.

nur heraus damit es wird so schlecht nicht sein, daß es nicht den galgen meritire.

Oslav.

ich bin glücklich in nachahmung der buchstaben.

D. Babra.

(wie alle schelmen.)

Oslav.

Ich will unter dem Nahmen der Augusta einen Brief an Quido stellen, beantwortet er solchen mit verliebten Buchstaben, so ist beider Sarg gezimmert.

D. Babra.

was der Königin ihren Sarg betrifft weis ich nicht ob er fertig sei, aber des Quido sein Grabmal stehet in den Burgplatz, es siehet auf wie des Meister Nickel sein winckelmaß, mit einem wort es ist der Unglückliche Feigenbaum, an welchem mein lieber Papa höchstseeligen Andenkens den lezten seuffzer ausgepfiffen.

Oslav.

Doctor Babra wird sich gefallen lassen solchen Brief zu bestehlen.

D. Babra.

Weil ich mich bey dem schelmem handwerck habe aufdingen lassen, mus ich schon dienste thun bis mich der hencker frey spricht.

Oslav.

und dabey reinen Mundt zu halten wissen.

D. Babra.

so lang ihn niemand verunreiniget.

Oslav.

Der himmel befördere das Vorhaben.

D. Babra.

Vill glück du strick. (ab.)

Oslav.

So ich anjezt durch kluge list ersonnen hab
Es fall die Königin und Quido in das grab. (ab.)

Scena 10. Nepomucenus so die lezte wort gehört.

Ungewissenhaffter Mensch, Verrätherischer Vasall! siehe zu daß du nicht in die Grube fälst, so du deiner Königin gräbest, die Rache des himmels folget dem meineyd auf dem Fues nach,

und der abgrundt ist der Soldt womit Verräther bezahlt werden. hier schläfft Augusta. Elende Königin.

Augusta.

halt Verdambtes Unthier.

Nepomucenus.

Sie traumet die Unglückselige.

Augusta.

soll meine unschuldige Brust deine höllische Klauen fühlen?

Nepomucenus.

Es traumet ihr von dem bevorstehenden Ungewitter.

Augusta.

O wehe die Brust ist eröffnet.

Nepomucenus.

Getrost o Königin, der himmel ist ein sicherer schild Derer die ihn fürchten.

Augusta.

Daß herz ist eine Beuthe der bluthdürstigen Bestien.

Nepomucenus.

hier eine Beuthe der welt dort aber ein hellglänzender Stern.

Augusta.

himmel kannstu zu solchem unrecht schweigen.

Nepomucenus.

zu seiner Zeit wird man ihn nachdrücklich reden hören.

Augusta.

soll ich armseelige zu Grunde gehen?

Nepomucenus.

Nein die handt des höchsten erhält sein geschöpfe.

Augusta.

wird dieses Elend ewig dauern?

Nepomucenus.

Das Ende meiner Königin ist schon nahe

Augusta.

Zu wem fliehe ich in der Noth.

Nepomucenus.

laſ wolcken himmel erd den ſchwarzen abgrundt blitzen
deſ höchſten ſtarker arm wird dich doch allzeit ſchützen. (ab.)

Augusta (erwacht.)

laß wolcken himmel erd den ſchwarzen abgrund blitzen
deſ höchſten ſtarker arm wird dich doch allzeit ſchützen! — troſtreiche wortte für eine Unglückſeelige Gemahlin eines Wüttrichs. tauber ſchlaffgott wie quäleſtu mich in meiner kurzen Ruhe es traumte mir als ob 4 grauſame tiegerthier deren eines gekrönet mir meine bruſt eröffneten und daſ herz auſ derſelben mit ſchaumender wuth geriſſen hatten; himmel du kenuſt das gemüth der Auguſta, haſtu Suſannen gegen ihre läſterer verfochten, ſo wirſtu auch mir ein Schutzgott ſein. (ab.)

Scena 11. Quido. D. Babra.

Quido.

die Königin? ich kann es kaum glauben.

D. Babra.

ia die Königin, zweifflet nur nicht daran.

Quido.

an mich ſo verbindlich geſchrieben?

D. Babra.

Ihr kennet ia die ſchrifften?

Quido.

Ich kenne ſie aber ich glaube daß ich wachend traume.

D. Babra.

Wo ihr die ſchrifft kennet werdet ihr uns deſto ehender glauben können und mit der Dinten Euerer affection und Beredſamkeit auff das Median-Papier der königlichen Gunſt eine Antwort aufzuſezen kein Bedencken tragen.

Quido.

(ſolt es auch ein Betrug ſein?)

D. Babra.

(Es traumbt ihm von den Tyrken.)

Quido.

(ist keine Verrätherei mit der Dinte in die Feder geflosen?)

D. Babra.

(wann du noch einmahl ratheſt ſo trifffstu es.)

Quido.

(Oslav ist sonst ein listiger Hoffmann.)

D. Babra.

(und der Doctor Babra umb kein Haar besser.)

Quido.

(doch nein die hand überzeugt mich, die Buchstaben kenne ich mehr als zu wohl, die gunst einer so schönen Königin ist nicht auszuschlagen und da sie kein geilen weinrauch auf ihre keusche gluth zu streuen verlanget — Waß stehest du Quido fehrner an deine Verpflichtung vor so hohe gnad schrifftlich zu zeigen.)

D. Babra.

Nun, wie stets verdienet der Königin zuckersüsses Billet keine Antwort?

Quido.

Ich bin bereit zu schreiben, Verzihet nur ein wenig Doctor Babra. (gehet zum Tisch und schreibet.)

D. Babra.

Est modus in rebus. Wer nach der Hoffleyer sein Dudelsackh stimmen will, der muß ein Krämer sein aber mit nichts als mit Furschwantzen handlen. Ein Musicus dessen Violine keine Seythen, damit wenn er streicht man die wahrheit nicht hören kann. Ein Brillenhändler der Viel siehet und doch zu allem schweiget. Ein Bereitter der in alle Sättel recht, und endlich ein Politicus der lugen mit händen greiffen kan und doch selbsten es glaubt.

Quido.

hier ist die antwort überbringet sie der Königin und saget daß ich ihr Diener sey. (ab.)

D. Babra.

dictum factum. Ich will es thun. o mein lieber Herr

Mundschenck hätte er sich lieber mit der Scarteque den . . . . gewischet so bliebe er warm so aber fürchte ich, man wird ihn einsalzen und in die lufft hangen, daß er nicht Madig werde. Aber Potz Element hier kombt der König mit dem Meister Hansen, ietzt wird es tolle händl absezen, wenn ich ihm den Brief zeige, und doch muf ichs thun weil ich und Oslav aus einem loche Pfeiffen. praeteritis quaecumque carent spoliato supinis.

Scena 12. Wenzeslao. Meister Hans. Soldaten.

D. Babra.

Willkommen Herr schwager Wenzl, willkommen Herr Meister Hanß macht Euch fertig zur Ladung, 's wird bald Bäschl-Arbeiten setzen.

M. Hans.

Wie so Herr D. Babra?

Wenzeslaus.

Ist Zytho hinter die verrätherischen Heimbligkeiten der Gemahlin kommen?

D. Babra.

Leset diesen Brief Herr König, so werdet ihr finden wer den Zaun des königlichen Ehebethes überstiegen und als ein anderer Bernheuter auf dem Majestätischen Garten Maschanzker-Äpfl gestollen.

Wenceslaus (lieset heimblich.)

M. Hans.

Was gibt es Herr? Fängt D. Babra der sonst so Seriouse Stoicus auch einmahl an an mein Herren gevatter Wenzel henckermäßige Dienste zu leisten und sich in Unsere Rotte einzuschreiben.

Wenceslaus.

Gevatter mache Radt schwerd und galgen fertig, daß dich blitz und donner verzehre du hundt.

D. Babra.

Botz Blitz es donnert schon, bald wird es nüß regnen.

Wenceslaus.

Höret was der Verräther schreibt.

D. Babra.

Wir hören.

Wenceslaus.

Doctor Babra leset diese Teuffels schrifft.

D. Babra.

Ich bin zum Teufel nie in die Schule gegangen doch will ich sie lesen. (lieset.) güttigste Königin! — —

Wenceslaus.

güttigste Königin! so hat der hundt schon ihre liebe genossen.

D. Babra.

Es fellet nicht. Exitus acta probet. (lieset.) Euere all zu grosse Höfflichkeit gegen einen Unterthanen kann Quido nicht fassen und nicht begreiffen.

Wenceslaus.

Machet forth und leset weiter.

D. Babra (lieset.)

Euer Anerbieten ist mehr als majestätisch und ich trüge fast Bedenken so grosse Ehre mir theilhaft zu machen wann nicht das Bitten gecrönter häubter ein gesetz der Diener wäre.

Wenceslaus.

Dieses Gesetz will ich mit deinem Blut stillen halstärige Bestie.

D. Babra (lieset)

ich folge also Euerem Befehl mit blinden Gehorsamb.

Wenceslaus.

Folge daß dich die Hölle verschlinge.

D. Babra.

wer weis ob er die Königin findet, wenn er blindt ist.

Wenceslaus.

leset weither und machet es kurz.

D. Babra (lieset.)

damit ich mich ewig nennen könne der anbetungswürdigen Augusten gehorsambsten Knecht . . . Quido.

Wenceslaus.

himmel hörstu auch dieses und schlugest nicht in die Verfluchte Brust eines treulosen Beleidigers der Majestät und in das Ehbrecherische herz einer meineydigen Königin. König wo ist deine Ehre, wo die Rache, wo der scheitter hauffen, wo schwerdt, dolch und gifft, wer ist der Ehrenschänder und wo der Beleidigte? doch gib dich nur zufrieden beleidigtes herze, es giebt dir die Rache Anlaß deine Wuth auszulassen.

M. Hans.

Kein Zorn Herr Gevatter mein Zeug stehet zu diensten, wir wollen dem hund schon das lecken vertreiben.

D. Babra.

Oder den grindt gar abhauen.

Wenceslaus.

hier kombt Zytho der getreue, dieser soll Vollführer der königlichen Rache sein.

Scena 13. Zytho.

Zytho.

Wie mein König so ergrimmt?

Wenceslaus.

Fragstu noch, da du doch diese Flamme zuerst in dieser Brust angezündet.

Zytho.

König ich verstehe dich nicht, und so du ia meine treuen dienste einiger belohnung würdig achtest, so werde deutlicher.

Wenceslaus.

hier lies diesen Brieff und gib achtung auf das Thun des Verräthers, behalte einen theil unserer leibwache, und so du das laster der straffe würdig findest so thue so viell als dich zu Ersetzung der Ehre deines Königs düncket genug zu sein, Zytho ich kenne deine Treue, du kennest deinen König; thue deswegen was das Recht erfordert. (abeunt.)

Zytho (liest heimblich.)

Sterne was lese ich? himmel wie gerecht war doch der argwon des Oslav. Verrätherischer Quido! ungetreuer Mundschenckh! erströckhet sich dein übermut so hoch daß du auch in das königliche Ehebethe dringest. Aber halt Verräther, diese Vermessenheit soll ein Fahlbreth deines Glückes sein. Hier kombt der Unverschämbte, tretet an die Seiten, damit er Uns nicht sehe. (Treten abseits.)

Scena 14. Quido.

Beliebter wiederhall erlaube wenig wortte
Vergönn zu sprechen dich an diesem stillen orthe.
Sag, red kan meine Brust sich auch wohl glücklich preisen,
wird mir Augusta herz auch eine gunst erweisen?

Zytho.

Eisen.

Quido.

wie Eisen nein! das ist nicht was mein Herz vergnügt
ich mein den ort da meine Seele sicher liegt.

Zytho.

erliegt.

Quido.

erliegen, nein! Drumb eilt ihr mehr als süsse stunden
und kombt doch eh noch ist der Abendglantz verschwunden.

Zytho.

wunden.

Quido.

wie Echo lachet mir dann das gelücke nicht
ich heg ein keusche Flamm die nicht in Purpur sticht.

Zytho.

ersticht.

Quido.

halt Echo halte ein, soll ich Unglücklich hinsehn
soll ich m in glücke nicht so mich anlachet preisen.

Zytho.

reisen.

Quido.

mein Herze Klopft o weh! und im Geblüthe wallet
und dennoch sehn ich mich nach meinem auffenthalt.

Zytho.

enthalt.

Quido.

Sie wartet meiner schon, der wunsch ist leicht getroffen
derweillen Keine Noth in dem Pallast zu hoffen.

Zytho.

offen.

Quido.

ich gehe dieses sag ich noch zu gutter nacht
daß kein unkeuscher Sinn in meinem Herzen wacht.

Zytho.

Wacht.

Quido.

und dennoch geh ich hin den reinen Kuß zu geben
und solt es kosten auch mein Bluth und auch mein Leben.

Zytho.

Eben.

Quido.

Ihr sterne gönnet mir bey keuscher Brust die Ruh
meiner Fürstin und Euer liecht schau zu.

Zytho.

haut zu, doch nein legt ihm die Fesel an.

Quido.

dieses ist kein Echo himmel ist Zytho hier, aber wozu gewaffnete leuthe?

Zytho.

Das wirstu schon erfahren Verräther forth mit dir ohne einziges wortwechslen.

Quido.

Unbarmherziges Verhängnus, nun hastu dein Radt zu meinem Untergang gedrehet. (abeunt.)

Actus 2dus. Scena 1ma.

Wenceslaus, Zytho, Ahalibama, Oslav, D. Babra M. Hans an der tafl.

Wenceslaus.

Lasset Euch belieben vollkommenste Ahalibama von diesen aufgesezten Speisen etwas zu genüssen, heute aber ehe noch Luna mit ihrer sternen wacht aufziehet wird Euch Wenceslaus sein verliebtes Herz als ein von dem geschäfftigen Liebesgott zubereiteten leckerbüsigen vorsezen.

Ahalibama.

Euer Majestät überheufft mit Gunst Bezeihung eine geringe Magd und ist nicht würdig die Seithe eines so siegreichen Monarchens zu berühren.

Wenceslaus.

Schweiget o schöne Eure demut entzündet Uns ie länger ie mehr.

Ahalibama.

Ich thue aber Augusten einen allzu grossen Eintrag.

Wenceslaus.

Schweiget so fehrn ihr mich liebet von dieser ungetreuen hündin.

Ahalibama.

Sterne was redet der König?

Wenceslaus.

Nichts mehr; der heutige Tag ist zur Fröhlichkeit gewidmet. Zytho auf das Wohlergehen der Unvergleichlichen Ahalibama. (trinkt.)

Zytho.

Es lebe die Servische Venus! (trinkht.)

Oslav.

Es lebe die böhmische Semiramis!

M. Hans.

Es lebe das Vergnügen meines Herren Gevatters. } trinkht.

D. Babra.

Es lebe der mit Marder ausgefüllte Brustfleck des Herren Wenzels. (trinkt.)

Wenceslaus.

Recht so ihr Freunde, so muß diejenige verehret werden, welcher Wenceslaus den tempel seines Herzens eingeraumet.

Ahalibama.

Zu viel liebenswürdiger Monarch zu viel, der Neid macht scheele Augen zu meiner allzu grossen Glückseeligkeit.

Wenceslaus.

Er mache was er will, wer in dem Schoose des allerglückseligsten Königes ruhet lachet troz dem Neide und seinem Anhang.

Ahalibama.

Ich baue auf deine wortte all zu freundlicher König, jedoch saget Meister, wo befindet sich Augusta?

M. Hans.

Ich hab sie auf Befehl meines Herrn Gevatters in den Hundstall eingesperrt, dieweil die gefängnüse alle mit Verräthern angefüllet sein.

Ahalbama.

Unglückseelige Augusta! Mein König worin bestehet dann das Verbrechen dero gemahlin?

Wenceslaus.

Frage mich nicht o geliebte!

D. Babra.

Asumo argumentum, Sie hat den Herren Wenzel nach Absterben des Steinbocks umb die Planeten recommendiren wollen.

Ahalibama.

(Augusta untreu? o erwünschte Zeitung.)

Oslav.

So ist es o schöne ich habe selbst das Thun der Königin beobachtet und des Quido Zeilen haben die Verrätherische That völlig entdecket.

Wenceslaus.

Man schweige von der lasterhafften. Getreue! Es lebe Eure neuerwöhlte Königin.

Ahalibama.

Wie? Königin?

Wenceslaus.

Ja o schönste heute soll das böhmische Cronengold auf Euerem haubt glänzen, derowegen frolocket getreue.

Alle.

Es lebe unser neuerwählte Königin. (Trompeten und Paucken.)

D. Babra.

Vivat zweifach das heißt gefressen und gesoffen, daß man es fast mit Fingern erreichen kann. Herr Wenzel ich habe einen Prozeß in casu superflui ponderis, ist es erlaubt nach Speier zu appelliren, daß man die Beylagen mit Besen zusammenkehren muß?

Wenceslaus.

Pfleget Euch der Gelegenheit D. Babra: saget ihr Freunde bin ich nicht ein recht glückseeliger König in den Armen der himmlischen Ahalibama.

Oslav.

Euer Majestät sind ein glückseeliger Mahomet in den Armen dieser vergötterten Irenen.

Ahalibama.

Der himmel lasse mich nicht mit dieser Unglückseeligen schönen gleiches schicksal erleben, da sie von dem heiß geliebten Kayser im angesicht des gantzen ottomanischen Kriegesheers ein Versöhnopfer der streitbegierigen Janitscharen geschlachtet wurde.

Scena 2da. Janesch mit Capaunen.

D. Babra.

Beim Fickerment Herr Janesch bringt ein fettes Baar Capaunen, mit erlaubnuß Herr Wenzel daß ich sie Köpfen und radbrechen darf.

Wenceslaus.

Es sei Euch unverwehrt D. Babra.

D. Babra (transchirt.)

Jungfer Ahalibama ein Bügel si placet.

Ahalibama.

An ungebrattenen Capaunen wird mein Mund schlechtes Labsal finden.

Wenceslaus.

Ungebratten? lasset sehen meine Geliebte?

Ahalibama.

Nein mein König, es ist schon gebratten.

Wenceslaus.

Last sehen angebettene Ahalibama — daß dich Blitz und Feuer verzehre du galgen und Radwürdiger hundt, Ungebrattenes geflügel dem König vorzusetzen. (wirfft ihm den Capaun an Kopf.)

Janesch.

Ach gnade mein König, gnade.

Wenceslaus.

Schweig Bestie, forth aus meinen Augen, man laße den hundt sogleich lebendig spiessen und bratten, gevatter mache, daß er besser als gegenwärtiger Capaun außgebratten werde.

Janesch.

ach gnade mein König, gnade.

Wenceslaus.

Gehe daß dich alles Unglück rühre.

M. Hans.

forth fort daß wir bald anspiesen können. (ab.)

Janesch.

Grausamer Tyrann, der Himmel ist gerecht, er wird deiner Raserey auch ein Ende machen. (ab.)

Ahalibama.

König so fehrn ein Funken wahrhaffter Liebe in Eurem Herzen glimmet.

Oslav.

So fehrn sich jemals Oslav um deine Gunst verdient gemacht.

Ahalibama.

So verzeihe.

Oslav.

Und vergebe.

Wenceslaus.

Schweiget, wer Verräther schützet, ist Unseres Angesichts nicht würdig. man hänge brenne, man rädere, es trieffe in bluth und ersauffe im Styx wer Uns beleidiget. (wirfft alles über ein hauffen und geht zornig ab.)

Ahalibama.

himmel ist der König von Sinnen?

Zytho.

So raset die ergrimbte Majestät wenn sie beleidiget wird.

Oslav.

So donnert der böhmische Jupiter wenn seines Zornes Eyffer gerühret wird.

Ahalibama.

Ich folge dem Verhängnus bis der König ausgesehnet. (ab.)

Zytho.

Ich entweiche biß die Majestät befridiget. (ab.)

Oslav.

Und des Zorns Flammen gestillet.

D. Babra

hat mit Oslav folgendes extemporirt: D. Babra ziehet eine Rolle heraus und saget, daß der Herr Wenzl wegen seiner schlechten Vernheu-

terey Köpfen, hencken, rädern etc. den Jancko habe erhencken lassen weil er in dem königlichen Tafflzimmer sich Unhöfflich verhalten, den Liska seinen Cammerdiener rädern weil er das Nachtgeschirr umbgestossen, den Franstova köpfen weil er zu langer Statur war, und einmal mit dem Kopf an die Thür angestossen, den Zech ersauffen weil er in dem königlichen Teich gefischet, den Janecko auf tyrckisch zu todt priglen lassen, weil er der grossen Melampum nicht hat wollen eins aufs mahl geben etc. abeunt. (hier ist die Presentation.)

Scena 3. Quido im Gefängnus.

Fürst aller Fürsten Fürst, dem Himmel Gluth und See
und welt zu diensten stehn, schau an das herbe weh,
Die unverdiente Noth, den immer frischen Jammer,
den ich Verlassenster in dieser Folter-Cammer,
In dieser Dunckelheit und mehr als Todten Krufft
mit schmerz empfinden muss bey so vergiffter Lufft.
Aurorens Diamant strahlt nun zum zwölften mahl
dass mich erschröcklich blagt des hungers grosse quahl
der thränen nasses Saltz und speicheldürre lippen
Vermischt mit Sandt und Staub halb von des Todtes Klippen
mich etwas noch zurück sonst wär mein Lebens Kahn
Vorlängstens schon zerschürt auf Libitinens Bahn.

Wie Quido traumestu oder hat das grausame Verhängnuss wahrhafftig seinen spitzigen stahl in deine Brust dich zu entädern? tyrannischer Wenceslas muss ich dir zu einem blutigen schauspiell dienen? Mörder, bluthdürstiger tiger womit hab ich dich beleidiget? Ist dieses die Vergeltung meiner heldenmüthigen Eltern die ihr Leben vor die Wolfarth dieses Reichs aufgeopfert. Hastu Bluthegel noch nicht genug gesogen an Semano Perstro von Wernitz und Renski, welche deiner verfluchten Rach ein erbärmbliches Opfer worden, So komme dann und koste auch das bluth deines Erbschenckes, eines grossmütigen Geistes, der nicht den Todt, wohl aber deine Unmenschliche Grausambkeit Verfluchet.

Scena 4. Nepomucenus.

Nepomucenus.

Hemmet den Lauff euerer Klagen, gequälter Graf, der gerechte Vatter, so in dem himmel wohnet, hat Euch zwar diese Straffruthe gebunden aber gedencket daß sie in dem Paradies blühen werden, ein Vatter ist kein Vatter, der sein Kind nicht züchtiget, hat er Euch nun mit diesem Ellend heimbgesucht so küsset die hand die Euch geschlagen, der Euch verwundet wird Euch auch zu heillen wisen.

Quido.

Wenn aber solche Unglückscometen scheinen wie kann man sich zufrieden stellen?

Nepomucenus.

Gedencket mein Graff daß ihr der Erste nicht seidt, auff den das schicksal des himmels stürmet, was muste nicht Elias für Verfolgung austehen er wüntschte aufgelöset zu werden, und doch geschahe es nicht biß es dem höchsten gefällig ware. Was vor Verfolgung hat David von dem wüttenden Saul erdulten müssen, und doch hat es ein Ende genohmen. Die Palmen werden zwar gedrücket aber nicht unterdrücket.

Quido.

ach Joannes ich leide viel Unschuldiger als David von dem Saul. Zur Belohnung daß meine heldenmütige Ahnen und tapfere Vorältern die Feinde des böhmischen Throns gedämpfet und einen rechten Golliath an denen Balvarischen Völckern geschlagen muß ich ietzo diese Ungerechte Fehl tragen. Siehe herunter göttlicher Rath, Betrachte hier ein Unterpfand eines Wüttrich und so du dich ia nicht besänfftigen und auf des Todes rachen herausreissen wilst so lasse auf das wenigste nicht zu daß ich durch zweyfache Pein das Ende meines trauerspiels erwarten müsse.

Nepomucenus.

gedult mein graff, gedult den himmel zu gewinnen muß man alles wagen.

Quido.

und waſ hat die Elende Auguſta die Unſchuldigeſte Verſchuldet? Waſ Kan ſie davor, daſ ein höllenmäſiger Verräther unter ihrer Hand verbindlich an mich geſchrieben? Kann auch der gerechte himmel ſolche Unbilligkeit leiden.

Nepomucenus.

Zu ſeiner Zeit wird er alles rächen, indeſſen trage man das Creutz ſo er uns auferleget mit Gedult biſ er uns auflöſet und in ſeine Wohnung nimbt. Dorth, dorth wird die reine Seele die Wuth der tyranney verlachen. aber ich will zu der Betrübt- und Ellenden Königin. Lebet getroſt wehrter graff. (ab.)

Quido.

Fahret wohl Joannes du aber ungerechter König wie lange gedenckeſtu noch in deiner Wuth fortzufahren? ach ich fürchte ehe du dich verſiheſt wird dir von dem himmel ein Zihl geſtecket werden.

Scena 5ta. Doctor Babra.

D. Babra.

Bon jour mein Herr Quido wie gehts, wie gefält daß neues Quartier, iſt es ſo commot wie der Königin ſchlaff Cammer.

Quido.

Scherzet nicht D. Babra mit einem biſ in den Tod gequälten Herzen.

D. Babra.

Diſ Scherzen gehet noch hin aber ich fürchte der Herr Wenzel wird Ernſt daraus machen und Euch Umb einen Kopf kürzer machen laſſen, hernach könnt Ihr hinlauffen wohin ihr wolt.

Quido.

Und weſen laſters werde ich dann beſchuldiget, ſtrahlet meine aufrichtigkeit nicht als Phöbus am hellen Mittage?

D. Babra.

man ſaget ihr habt dem König wollen ins gehege gehen

deutsch ihr habt des Herrn Wenzels seine Stell vertreten wollen, allein man hat Euch das Badt wie den Katzen das Speckmausen gesegnet.

Quido.

Ist dieses straffenswürdig das mich der Königin angebohrne Freundlichkeit als eine gnadensonne öfters angestrahlet hat, wobey das hertze nicht auf das geringste Übel gedacht.

D. Babra.

Occasio facit furem. Bey so schöner Gelegenheit muſ einer ein dummer Teuffl sein, wann er nicht naschen thut.

Quido.

Der aber den biſſ des gewissens fürchtet, wird auch bey schönster Gelegenheit sich überwinden.

D. Babra.

O daß ist so wenig möglich, alſ ein Jude nach Ambra riechen, ein Bauer-Käſ nicht stincken, ein Müller nicht stehlen und ein Schneider ohne Kretzen sein kann, macht Euch derowegen nicht so rein Herr Quido, man kennt Euch schon daß ihr kein Wasser betrübet, es seye dann Ihr thut sonst was darein. Sed quid ad me Je suis serviteur de votre tres-humble Monsieur.

Quido.

Falsches Glücke, deine Tücke haben mich noch nicht erschröckt
Denn mich decket selbst des Höchsten gnadenschutz Dir zu trutz
Rase tolle göttin rase, drohe mir mit ach und todt
Du bist eine wasserblase, ich verlache Mord und Noth
Der himmel mag auf mich so blitz als Keule schicken
jedoch Beständigkeit soll stets mein Herze schmicken. (Gefängnüs zugemacht.)

Scena 6. Wenzeslaus, Zytho, Osslav, M. Hans, D. Babra.

Wenceslaus.

Bricht dann der Abgrundt nicht will nicht der himmel blitzen
auf die so in dem schlamm der geillen laster sitzen;

doch schlägt nicht Jupiter mit seinem donner drein,
wird Wenceslaus selbst ein blutiger Rächer sein.

Zytho was spricht die Bestia gestehet sie die Vnthat in Gütte?

Zytho.

Sie schweiget o König.

D. Babra.

Qui tacet consentire videtur ita in lege Corneliani Julium tomo Imo C. q. 55. 87.

Wenceslaus.

Halßstärriges leugnen zeiget keine Vnschuldt.

Zytho.

Augusta verlanget mit dem König zu sprechen.

Wenceslaus.

Vmb vielleicht mit ihren Thränen Vnsere Brust zu erweichen? Nein wir wollen die Hündin nicht eher alß in des henckers händten schauen. Saget getreue mit waß straffen sind die Verräther zu belegen?

D. Babra.

wenn wir Juristen den Galopp durch die Institutiones und Codicem lauffen, finden wir gleich in procinctu des 6. tituli daß derjenige der in puncto transgressionis sexti praecepti und zwar in flagranti erwischt, erstlich gerädert, dann der Kopf abgeschlagen, nach diesem aufgehangen ex post facto auf den Pranger wie es sich versteht gestellet mit einem gantzen Stadtschilling abgestraffet und Endlich des Landes auf Ewig verwissen sein solle und dieses hat seine geweisten wege. Ita Justinianus D. Babra und andere brave leuthe.

Oslav.

ihr seid ein trefflicher Jurist D. Babra und verdienet wohl auf dem Parnasso pro sedes Apollinis zu graduiren.

D. Babra.

Das ist mein Sauff Bruder, weil die Musen theils meine Beyschläfferinnen theils meine Putzschwestern, der Berg Parnassus mein Recrations Platz, Hypocrene meine ros-schwem Pegasus

mein Reith=Pferd auf welchem ich einmahl von Madrit biß Strahlsund in einer Viertl stundt spazieren geritten.

Wenceslaus.

wann ihr dann ein so expedirter Jurist D. Babra so saget zu was verdammen euere Rechte den Quido?

D. Babra.

ad furcam et Patibulum dieweilen er ein Dieb der Königlichen Ehre, ad rotam weilen er in dem königlichen Ehebett herumgekugelt, ad Ensem dieweil er leges Matrimonii entzweyet, wie solches weithlauffiger zu lesen in dem commentario Juridico des Herrn Doctor Barthl Saunabel's Tit. 16. questione 3.

Wenceslaus.

wir wollen den Verräther nach seinem Dienste lohnen, alleine weill Unsere nichtswürdige Gemahlin durch freches leugnen den halß aus der schlinge zu ziehen denckht, Wir aber Unß nicht würdigen eine treulose Vor Unser Gesicht zum Verhör kommen zu lassen, so soll Nepomucenus welcher die innersten heimblichkeiten ihres hertzens in der beichte erfähret Uns vor allem vollständigen Bericht erstatten. Zytho gehe und verschaffe daß Nepomucenus bey Unß erscheine.

Zytho.

Ich gehorche Euer Majestät. (abit.)

Wenceslaus.

Ihr andern aber Verlasset Uns.

D. Babra.

Es wird Unß belieben auf den abdritt zu gehen. (ab mit Oslav.)

Wenceslaus.

solte es auch möglich sein beleidigtes herze, daß die treulose sich so schändlich solle verlohren haben, daß auch ein gecröntes haubt von ihr bey seith gesezet, und ein Verrätherischer Unterthan in das königliche Ehbette geleithet würde? Doch ja es ist allzumöglich, des Babra Augen sind deswegen lebendige Zeugen, der mit Oslav zugegen war als die leichtfertige ihre

Zusammenkunft hielten. Hier kombt Nepomucenus, dieser soll die schänderin des Purpurs überzeigen.

Scena 7. Nepomucenus.

Nepomucenus.

Vor dem angesichte der geheiligten Majestät erscheint ein geringer Diener der Kirche welcher ohne Vnterlaß vor das hohe Wohlergehen der Böhmischen crone seine seuffzer gegen himmel schicket.

Wenceslaus.

Ich bin König Nepomucene und hab die gewalt von dem himmel aller welt zu gebiethen. hingegen stehet jedwedem zu, mir zu gehorsamen. Nun ist Vns bekant daß ihr Von Vnserer Gemahlin Augusta, auch die innersten heimlichkeiten durch die Beicht wisset. Weil ich aber nicht Vnbilligen argwon auf dieselbe geworffen, alß ob sie an der Ehlich geschwornen treu wäre Eydbrüchig worden, den tempel ihrer mir allein zuständigen liebe Frembden eröffnet und mich Gemahl und König beuntreuet hatte; also Verlange ich Von Euch daß ihr auffrichtig saget, wer der Verräther meiner Ehre, und wie offt Augusta den Purpur beflecket habe. Willfahret ihr mir Nepomucenus, so schwere ich Euch bei dem golde meiner Crone daß ihr einem bistumb vorstehen und die höchste würde Vnter der geistlichkeit erlangen sollet. Solte aber Vnser Sanfftmuth gezwungen sein, sich in die äuserste Rache zu verwandlen so Könt ihr Euch die schuld beymessen, wann Euer glückesstern blutig Vntergehen solte. Nun Könt ihr Eurem Vnfall Zeitig vorbeugen.

Nepomucenus.

mein König traumestu oder hat die herrschaft der Vernunfft deine Sinnen geraumet. Erwege doch, waß du von deinem Knechte begehren und gedenckhe daß daß Sigillum confessionis mich zum Ewigen stillschweigen verbindet, geschweige daß mich jener Mayländische lehrer einer fast gleichen unwisenheit erinnert und zwar mit diesen worten: Quod ex confessione

scis minus scius quam illud quod numquam scivisti. Waſ dir in der beichte bekant wird ſei dir ſo frembd als jenes daß du niemahlen gewußt; werde alſo dir mein König ohnmöglich willfahren können.

Wenceslaus.

mein Nepomucene ihr antwortet allzu frey einem König, gedenket daß daſ Bitten eines Monarchen dem Vaſalen ein Befehl sein ſolle, wo nicht der königliche damm auſbreche und die Vngehorſamen überſchwemme.

Nepomucenus.

ich ſolle thun was mich mein gewiſſen lehret und alſo fürchte ich nichts.

Wenceslaus.

Joannes Zeitiget Euere Vnſinnigkeit.

Nepomucenus.

oder Villmehr meinen gehorſamb.

Wenceslaus.

den ihr mir als König ſchuldig ſeyd.

Nepomucenus.

mit dem ich an die geſeze der Kirche gebunden.

Wenceslaus.

Ich ſage Euch beym Teuffl gehorſamet oder der Stahl iſt ſchon gewezet Euere hartnäckige Bruſt zu zertrümmern.

Nepomucenus.

Dieſes Ungewitter wird endlich auch vorbey rauſchen.

Wenceslaus.

biſt du ſo verſtockt nichtswürdiger und erwegeſt nicht die Pflicht, die ein Vnterthan einem gecrönten haupt ſchuldig.

Nepomucenus.

Es iſt recht mein König ich thue waſ recht iſt und halte mich an die geſetze.

Wenceslaus.

Die ich dir alſ König vorſchreibe.

Nepomucenus.

die mir die allgemeine Mutter mit dem Griffl der Ewigkeit ins herz gezeichnet.

Wenceslaus.

Wo nimbstu die gedult Wenceslae diesen höllischen Vngehorsam ohne augenblickliche Straffe hingehen zu lassen?

Nepomucenus.

König gedencke was du forderst, lasse o Elender und Verstockter einen Strahl der göttlichen Vorsichtigkeit in die dunkle Brust fallen, lasse durch den himmlischen Gnaden Regen das schwarze herz befeuchten; Pralle nicht mit deiner Macht. Es herschet Einer über Vnß, der gleich wie er das gantze Rundt in einem Nun gemacht in das vorige nichts verwandlen Kann; du eifferst ohne Vrsach, Augusta ist getreu und deine Diener aber untreu, und gleich denen Syrenen welche nur darumb lieblich singen, damit sie dir in dem schweffelschaumenden Pflegeton das grabmall bereithen mögen.

Wenceslaus.

Es ist genug geprediget ich frage was du dich entschliessest?

Nepomucenus.

weil ich gott mehr gehorsam als einem Menschen schuldig so heist die losung: Ewig Verschwiegen

Wenceslaus.

Siehe dein Vnglück vorher Nepomucenus.

Nepomucenus.

Ich bin ohne Furcht.

Wenceslaus.

Du bist hartneckig.

Nepomucenus.

ich bin getreu.

Wenceslaus.

du bist ein Verrätherischer Unterthan.

Nepomucenus.

mache die welt aus mir was sie will, wenn ich nur dem himmel anstehe.

Wenceslaus.

Es ist genug, Verändere deinen verdambten Sinn und verlase Uns, erscheine aber wieder in wenigen Augenblicken und Zwinge uns nicht den donner der blutigen Grausambkeit auf deinen scheitl fallen zu lassen.

Nepomucenus.

Ich bin kein Cameleon das alle stunden die Farben verändert, ich bin kein Prometheus von viellen gestalten, ich bin kein . . . . von mehr leibern, sondern ein von der Kirchen gesezter Colossus auf welchen die schwarzen welt fluthen vergebens anfälle wagen. (ab.)

Wenceslaus.

Gehe hin Ungehorsamer, Wenceslaus weiss Mittel genug dein Pythagorisches Stillschweigen zu brechen. (ab.) *)

Scena 8. Augusta und Quido

ein iedes in einem a parte gefängnus.

Augusta.

O Eitelkeit
Du süsses Seelen gifft, du Kuplerin der welt
wie daß man deine gunst doch für so schätzbahr hält
Doch ach und weh nur ist das End Ziel deiner Freudt.

Quido.

O Ewigkeit

---

*) Als Verbesserung ist beigefügt:
»Rührt sich das halbe rundt ob meiner Rache Blitzen
so solstu auch o Hund bluth und nicht thränen schwitzen."
Eine weitere Variante lautet:
„rührt sich das halbe rund, wann meine Rache blitzet
erschütert stein und Fels bei meines Zornes Wuth
so glaube daß dein leib noch bluttge thränen schwizet
wenn du empfinden wirst des Eyfers heiße gluth."

Du süsse Seelenspeise, du wohnplatz aller lust
wie daß dein hoher werth der welt so unbewust
da alles ausser dir nichts ist als bitterkeit
O Ewigkeit.

Augusta.

O Eitelkeit
Du Feindin deiner Freund, hinweg mit deiner Pracht
ich sage allem dem was irrdisch gutte Nacht
dein honig schaumet gall dein wollust trieffet leid
O Eitelkeit.

Quido.

O Ewigkeit
Du reine Seelenbrauth sag was hab ich verschuldt
daß du so lang verweilst mit deiner gegenhuldt
schlies mich in deinen schoos du Brun der süssigkeit
O Ewigkeit.

Augusta.

O Eitelkeit
Betrügliche Syren, der Schiffbruch ist dein Porth
Vnlust ist dein Gewin, es ist für dich kein Orth
In meiner Seelen mehr ich such die Ewigkeit
O Eitelkeit.

Quido.

O Ewigkeit
ich wünsche aufgelöst zu sein o grosser gott
las stürmen mit gewalt auf meinen leib den todt
Wenn meine Seele nur der höll wird nicht zur Beuth
O Ewigkeit.

Scena 9. Nepomucenus.

Nepomucenus.

Ist hier der schauplatz aller Vngerechtigkeit, ist hier die Mordbühne wo die Vnschuld selbsten in Fesseln seufftzet, gerechter

himmel wie so verborgen sind deine Rathschläge indem du der Tyranney eines unmenschlichen Wüttrichs so viel Gewalt einraumest, Betrübte herzen werdet nicht Khleinmütig in Euerem Elendt, jenes Elendt ist Kein Elendt welches Uns die Strasse zum himmel weiset; hat gleich der höchste diese Khleine straff wegen Euerer geringen Mishandlung über Euch verhänget so wird er doch bald die ruthe die Euch schlägt ins Feuer werffen und Euch als ein liebreicher Vatter umbarmen.

Augusta.

Ach Joannes Sorgfältiger Vatter meiner Seelen! wie ist es möglich so grosse Vnbilligkeit mit gelassenem Gemüthe ertragen, wenn man mir statt eines Königlichen Pallastes diesen stinckenden Hundesstall einraumet. Wann sich der Purpur in Kette, die Crone in Thränen und die Majestät in Jammer Verwandlet, o streich der meine Seele biß in das innerste verlezet.

Nepomucenus.

Es ist wahr die wunde, die Vnschuldiges herze trifft, bluthet weith mehr als wann gerechte straffe das Verbrechen züchtiget allein erweget o Königin daß nichts ohne Verhängnuß des himmels geschihet.

Augusta.

ach aber so Vnschuldig zu leiden raubet alle gedult. bluthdürstiger gemahl schaumender tieger! Verdambter Leopard womit hab ich dich beleidiget daß du deinen gifftigen stahl meine brust wilst füllen lassen? waß hat dieser Vnschuldige verwircket daß du seiner Kehle allbereit den Vntergang geschworen.

Quido

Euer Majestät gedenken nicht an einen Unglückseeligen, ich ich leide mit standhafftem gemüthe ich trage die last, die mir der himmel aufbürdet mit gedult dieweil ich versichert daß das trauerspiel sich in Kurzen enden werde.

Nepomucenus.

So recht wer siegen will muß Vnerschrocken streiten
wer rosen brechen will muß durch die Dörner schreitten

der himmel will erkaufft und nicht geschenket sein
nach trübem wetter lacht der Sonnen Freudenschein.

Augusta.

ach wie gerne wolt ich doch dem Feindseligen schicksall stille halten, wenn nur mein Ungerechter gemahl nicht ein Brandt der höllen, und ein Verdambtes opfer der Ungerechtigkeit würde.

Nepomucenus.

Die grube, in die er fählt hat er sich durch seine Faulheit und unersätlichen bluthdurst selbst gegraben. der ist nicht zu beklagen der am Uffer stehet und muthwillig in die erzürnten Fluthen rennet.

Augusta.

Es geschehe was der himmel will, ich will mein Ellend mit grosmuth kämpfen, weil ich auf dieser dornen bahn zu den rosen des himmels zu gehen hoffe.

Nepomucenus.

So ist es auch meine Königin.
Der todt ist sterbens los, ihr geht zum leben ein
ihr geht in Eure Ruh wo keine sterbens Pein,
wo ohne Untergang die Fridens Sonne glänzet
wo stete Mayenlust die sternen au belenzet
wo nichtes als der Nahm von leid und quaal bekant
da find't gequälte ihr das rechte Vatterlandt.
lebet wohl und seyd getröstet. (ab.)

Augusta.

So mag dann immerhin des Unglücks Donner krachen
ich leid es mit gedult gott wirds am besten machen.

Quido.

bricht schon der Erden schoos und hauffet Pein auf Pein
sol mein standhaafftes herz doch unverändert sein.

Scena 10. Zytho. Oslav. D. Vabra.

Zytho.

Hat sich das Gückes Rad gedrähet treuloser Quido? was

für seltsame Veränderungen sind dieses. Königin dieser Hundstall ist Kein Thron. diese Ketten sind von Keinem arabischen golde, die Bedienung ist schlecht, die Früchte der liebe sind ziemblich sauer und der honig der liebe mit wermuth vergallet.

Oslav.

was redet Zytho. Die Königin wont vergnügt in dieser Einsambkeit, denn ihr eingebildeter schmerz wird ihr durch die gegenwarth ihres abgottes versüsset.

D. Babra.

Es ist recht; wann verliebte nur einander sehen können, so sind sie zufrieden und also glaub ich selbst das es dem Quido und der Königin nicht so hart ergehen wird. allein quid juvet aspectus dum non et sic de ceteris.

Augusta.

lästert nur die Tugendt ihr schinder meines Unsternes, dringet nur mit Eurer Verrätherey in das bluth der Majestät, ihr werdet Euch selbsten in die Rache als höllische Salamander stürzen und nicht da ihr es doch wünschtet verzehren können. Der himmel aber wird ein Pflaster finden Unsere Granckheit zu heillen.

D. Babra.

Ist Madam übel zu pass so bitte ich man erlaube mir den Puls, ist etwa der chymilus zu schleim worden. Sind die Spiritus Vitales etwan einander in haar gerathen so weis D. Babra Vortreffliche arcana wider die gebrechlichkeiten des Frauenzimmers.

Oslav.

Ey Herr D. Babra die Königin wird durch die Freundlichkeit des Quido ehender genesen als wenn ihr Bezoan Panacee und goldtincturen lothweis eingegeben wurden.

D. Babra.

Das kann sein num ist Sympathia, per quam reviviscit amor. Es ist ein gewisse Verwandtschaft der Geister durch welche die Spiritus Vitales in dem Reich der Animalia mineralia und Vegetabilia wieder von den Todten auffstehen.

Quido.

spottet nur über das Fatalle Schicksall Zweyer Vnglück-seeligen, aber gedencket daß Euch der Dolch ermorden könne der unſ nur verlezet.

Zytho.

Thut Euer Verantworttung Vor dem König nichtswürdiger Graff denn ich sehe ihn mit voller Wuth anhero kommen.

Augusta.

So entweiche Augusta denn ein lasterhafter Gemahl ist nicht würdig mein angesicht zu sehen. (ab.)

D. Babra.

Potz schlaprament der Herr Wenzel siehet tyrannisch auſ, er macht ein gesicht als wie ein Feld voll Teuffl, der Her Gevatter komt auch mit, was gilts, er läst den Quido umb einen Kopf Kürzer machen.

Scena 11. Wenzl. Meister Hans.

Wenceslaus.

Erblassestu Verräther, da du die beleidigte Majestät von dem scharff Richter begleitet zu gerichte schreitten sihest? So ist es Ehrvergessene Bestia dein Gewissen tobet, und deine Seelenangst weis die Bosheit nicht genug auſzudrücken.

Quido.

König tobe wie du wilst ich bin Vnschuldig, mein gewissen findet sich mit keinem laster beschwärzet, ist dir aber mit einer handt voll bluth gedienet, so heische, hier ist die brust in der nichts alſ treue wohnet, zweiffelstu daran so eröffne solche, du wirst Buchstaben Vngeschmückter aufrichtigkeit mit Porphirnen schrifften auffgezeichnet finden.

Wenceslaus.

o du nichtswürdiger hundt, hastu nicht Augusta Vmbarmet und den Königlichen Purpur mit dem Laster Kotte besudlet?

Quido.

Verdamet ist diejenige Zunge, die dich dessen Beredet.

Wenceslaus.

o schändlicher Lügner hastu nicht Verbuhlte Zeillen an meine Gemahlin geschrieben.

Quido.

ich hab einen von der lasterhafften handt geschriebenen Brieff beantwortet.

Zytho (zu Oslav.)

zu was billigem zorn reizet doch der Vnverschämbte den König.

Oslav.

Es ist wunder daß der Dolch die Verrätherische Brust auf gerechtem Eyffer nicht schon durchlöchert.

Wenceslaus.

Oslav, Zytho, gevatter, Freunde höret doch das halstärige läugnen dieses galgen und radwürdigen Knechtes, ist es nicht billig daß wir das verdambte schandtmaul mit seinem lasterhafften bluthe stopfen?

Zytho.

Du Vrtheilst wohl o König man unterdrücke die Bosheit eines straffmäsigen Verbrechens, man räche die beleidigte Majestät, man mache ein beyspiell denjenigen so gifftige Nattern der Verrätherey im Busen nähren, ehe sie die Höllenbruth gebähren drum o König verzihe nicht mit disem halstärigen dem todte zuzueilen.

Wenceslaus.

so sterbe dann du Vermessener.

D. Babra.

Meister Hanns ad arma.

M. Hans.

ich bin fertig Herr Doctor.

Oslav.

der König ist all zu gnädig, man zwinge die Bekenntnus erst durch die Folter auf dem Verrätherischen Munde, damit es nicht heisse man habe ihn ohne schuld zur straffe gezogen.

Wenceslaus.

waſ Folter, waſ ſchuld der hund iſt nicht würdig, daß er länger die Augen offen behalte. gevatter ſchmeiſet dem ſchelmen den Kopf herunter.

M. Hans.

damit will ich bald fertig werden herr gevatter. (educit.)

Quido.

Du ſchröckeſt nicht bluth-tyrann meine Unerſchrockne bruſt
ich acht die ſterbens Pein für meine gröſte luſt
Es nehm den leib die Erd weil er von ihr gekommen
die Seele nimb o gott, weil ſie von dir gekommen
Von dir den Urſprung hat, in deine händt befihl
dir leb und ſterbe ich, es ſey dein will und zihl. (wird enthaubt.)

Wenceslaus.

So recht, alſo müſſen alle diejenige untergehen die mit Unverſchämbter Kühnheit die Majeſtät Verlezen. Nun ſoll es bald an die gemahlin auch kommen, nachdem ihr Buhle den ſtahl der gerechtigkeit geküſſet. Bevor aber wollen wir Nepomucenum, wo er anders Unſere Ungnade ſich nicht auf den hals bürden will noch einmahl hören, man Verſchaffe daß ſolcher Bey Uns erſcheine.

Zytho.

ich gehorſame Euer Majeſtät (ab.)

Oslav.

Preiſet ihr Völcker das haupt, das ſo wohl von Verrätherey ſein landt zu ſäubern weis.

Wenceslaus.

hier kombt Nepomucenus.

Scena 12. Nepomucenus. Zytho.

Nepomucenus.

Erbärmlicher Anblick!

Zytho.

So ergehet es den Verräthern!

Nepomucenus.

Unglückseeliger Mundschenck!

Oslav.

Sage villmehr Verrätherischer Sclav.

Nepomucenus.

hastu mit deinem Vnschuldigen Bluth diese Stelle färben müssen!

Zytho.

wer die Majestät beleidiget kann nicht Vnschuldig heißen.

Nepomucenus.

himmel Kanstu dieses sehen.

Oslav.

Kann auch der König die Vermessene Klage länger anhören?

Nepomucenus.

Jedoch deine Vrtheil sind gerecht und wir Menschen — —

Wenceslaus.

Es ist genug Nepomucene, so soll es allen ergehen die Vns Beleidigen und der Majestät widerstreben. Sage hastu dich bedacht deinen Wohlstandt zu erhalten, dem König zu gehorsamen, und dein ietzo blühendes glücke in schöner Pracht zu erhalten. hastu hingegen Betrachtet die gefahren der königlichen Vngnade, ia deines eignen lebens.

Nepomucenus.

mich wundert es o König daß du forthfährest Diese Brust mit deinen ungerechten anforderungen zu bestürmen, da doch deine anfälle eben so Vergebens sein, alſ wenn neue giganten erstunden und die himmels Feste noch einmahl besteigen wolten, ich bin ein Knecht der Kirchen, ich bin ein Geistlicher, ich bin Verschwiegen, und dieses sey dir genug.

Zytho.

Kann dieses der König anhören und den Vnverschämbten Zwey Züngler nicht sogleich in die Asche verwandlen?

Wenceslaus.

Sage mir Verachter des königlichen Gesezes, sage mir Ver-

theitiger einer leichtfertigen Gemahlin, ob du demjenigen nachkommen wilst oder nicht, was dich der Mund deines Königs heist.

Nepomucenus.

Nein, denn ich will lieber in die hände der Menschen als in die Vngnade des himmels fallen.

Wenceslaus.

o verfluchte Bosheit! o höllische hartneckigkeit! holla es komme die königliche Leibwache und schleppe diesen Verstockten Menschen in die äusserste gefängnus, man verwahre ihn mit centnerschweren Ketten, wir selbst wollen mit viellen Bluth Richtern umgeben auf den stuhl der gerechtigkeit schreitten und ihm den Stab brechen, bevor aber durch die schärffeste Tortur die wahrheit aus der Verstockten Brust presen. geschwind man vollziehe den Befehl. (wird ins gefängnus geführt.)

Zytho.

o sanfftmütiger König wie gnädig verfahrestu mit diesem Menschen, du aber verstockter Nepomucene welche Furie herschet in deiner Brust, daß du so Unverschämbt dem siegreichen Wenceslao widerstrebest?

Wenceslaus.

lasset ihn nur gehen, die gefängnus folter und die hand des scharff Richters wird ihn schon lehren Königen zu gehorsamen. Oslav dir sey die Obsicht über Nepomucenum anvertrauet, du aber Zytho erdenckhe neue Züchtungen, mit welchen man einen Verachter Königlicher Befehle abstraffen möge.

Zytho.

auf deinen winck o König eillet Zytho zu gehorsamen.

Wenceslaus.

D. Babra wird die Mühe auf sich nehmen und Auguste von allem was Vorgegangen nachricht geben.

D. Babra.

licebit parere jussis. (ab.)

Oslav.

So steigt des Königs Ruhm an die Saphirnen Gränzen.

Zytho.

So muſ der Themis ſchwerd trotz Diamanten glänzen.

Oslav.

So bebt das halbe rund vor ſeinem helden Namen.

Wenceslaus.

Es untergeh die Pflantz doch nicht der edle ſtammen. (abeunt.)

Actus 3. Scena Ima. Nepomucenus im gefängnus.

Nepomucenus.

Willkommen finſtrer Orth, willkommen ſüſſe Ketten
iezt Kan mein froher Fus auf ros und lilyen tretten
Ihr Feſſl ſeid geküßt die ich doch fliehen ſoll
glückſeel'ger Nepomuc hier iſt der Seele wohl
weg ſtad der welt, weg luſt verſüſte Sorgen
der leeren eitelkeit, weg freudvermumter ſchmerz
Vergoltes Erdenſueß, Verhaſter Ehrentraum.
gold adel ſchönheit Pracht, weg falſcher hoffnungsſchaum
weg was die wolluſt nährt weg lieb vergifftes Scherzen
weg was ſein Ewig ſein muſ von der Zeit entborgen
mein geiſt ſteigt himmelan und tritt mit ſtolzen Füßen
die ſtolze nichtigkeit, erſchwingt mit Reu gefüttert
dem adler ſelbſt zu trotz, ſich an das ſternen zelt,
und ſeufſzt daß er ſich nicht in dieſer thränen welt
dem gräntz haus aller noth mit ach und weh umbgüttert
durch wahre gottes lieb frühzeitiger entriſſen.
tob, raſſe immerhin bluthdürſtiger tyrann
mein gottgeweihter Mund wird doch verſchwigen bleiben
Die Kirche ſoll mir auf mein lippen ſchreiben
wer ſo beſtändig bleibt ſteigt leitlich himmel an.

Scena 2da. Ein E n g l in der Machine.

E n g e l.

bleib beständig weil zu Ende deine Quall und Marter laufft
heute noch nach kurzem streitten
wirstu in die glory schreitten
dir durch deine treu erkaufft
bleib beständig ꝛc. wie oben.
Leid gedultig deine schmerzen nähern sich dem Freuden Zihl
obschon aldie welt dich hasset
dich dein gott doch nicht verlasset
der durch mich dich trösten will
Leid gedultig ꝛc.
Schau der himmel stehet offen und erwartet deine Seel
ob der Moldau Silberwellen
sie den leichnamb werden quällen
auf des Wüttrichs Mordbefehl
Schau der himmel ꝛc.

N e p o m u c e n u s.

So werde ich heute noch die Marter Cron erwerben?

E n g e l.

Ja durch die Marter Kron des himmels wollust erben.

N e p o m u c e n u s.

ach daß man diese stundt mich führte zu dem todt.

E n g e l.

bleib standthafft wie du bist ich geh zu meinem gott. (ab.)

N e p o m u c e n u s.

Verzihe holdseeligstes gesichte und beraube mich nicht so geschwindt deines liebreichen anblickes. Es ist dahin, in meiner Seele aber hat es einen häuffigen Vorrath des süssesten Trostes hinterlassen. Beglückter Joannes bricht endlich jene so lang gewünschte Stunde an, in welcher du auf der Moldau blauen wellen gegn himmel schiffen kanst. o Vergnügter Ausspruch nach dem ich so lang geseufftzet. Wüttrich ich küsse den schwarzen staab den deine mit bluth besprüzten hende über mich brechen

werden. Erhalte nur gerechter himmel die Vnschuldige Königin und lase sie nicht so bluthig wie den Unschuldigen Mundschenken untergehen. Ihr aber ihr sterblichen saget mir:

Was ist die lust
nach der ihr Euch so sehnet
und sie der seelen labsall nennet
Ein liecht das bald erlöscht, ein wind der bald verfliegt
Ein blum die bald verdort, ein traum der Euch betriegt.
Das ist die Lust.
Was ist die Ehr
die ihr so theuer kauffet
ja in den todt umb selbe lauffet
Ein Dunst der bald verraucht, ein glaß das bald zerfält
Ein Honig dessen sueß mit wermuth ist vergält.
daß ist die Ehr.
Was ist die lieb
in der ihr Freude gründet,
und offt für Rosen Dörner findet
Ein Brunnenquell aus dem mehr gall als Nectar fliesset
Ein gifft das durch das aug sich in das herz ergiesset.
daß ist die lieb.
Weg dann o welt, lust, Ehr und lieb aus meinem herzen
ich suche meine lust in schmerzen
Mein leben in dem todt durch den ich werd erlangen
den Ewig wahren Gott im Himmel zu empfangen. (ab.)

Scena 3. Augusta im Hundsstall.

Wie lang o himmel wie lang willst du noch dieses herz den blutigen Stahl des Ellendes fühlen lassen. hat dann die wuth meines Vnmenschlichen gemahls mehr gewalt als deine unumbschränkte Vorsichtigkeit; mus meine Vnschuld einer bluthschaumenden tyranney zu einem blutigen schauspiell dienen. Ach Augusta! Elende Königin! zu hart ach allzu hart drücket dich die last der all zu biterſten schmerzen, mein leib wird matt nachdem ihm die

gewöhnliche speise gebricht, die Kräfte weichen indem sie nicht genuchsame Nahrung von dem schwarzen hundsbrodt empfangen. Es ist wunder daß ich athmen Kann, da die seele auf den lippen ruhet und mit schmerzen erwarttet wann ihr der höchste erlaubet der Müseeligen welt die lezte gute nacht zu sagen. Elender Purpur der ehedessen meine schulter geziert du Verwandlest dich in einen blasen sterb Kittel. Eitler Pracht mit dem mir ehedessen die welt geschmeichlet, du vergleichest dich den Äpflen Von Sodoma die von aussen das Auge ergötzen Von innen aber mit staub und aschen gefüllet. Nichtiger thron auf dem vor diesem mein Fuß geschritten; deine Vortrefflichkeit wird zu einem wohnhause der würmer. aber ach die Zunge wird mir matt und verweigert ihren fehrnern dienst. himmel so es dir gefält, löse auf das band meiner schmerzen.

Scena 4. Oslav. Zytho. Hernach Wenzl. Ahalibama. Hyrschova.

Oslav.

Der König raset und tobet ja es scheinet alß ob er seiner Sinne nicht mehr mächtig sey.

Zytho.

Quido hat die Blutschuld bezahlet nun wird es Augusten gelten und mich dünckt ihr Verbrechen grösser als des Quido zu sein deßwegen solte auch billig die straffe verdoppelt werden.

Oslav.

stille, hier kombt der König mit seiner geliebten.

Ahalibama.

ihr wollet mich beeiden leuthseeliger König, daß ihr mich liebet, wäre es denn also so lasset mein Bitten bey Euch stattfinden, gebet nicht zu daß Augusta durch die hand des henckers zum Nachtheil der Crone erblase, sondern daß ihr ein langsamer gifftes saft das leben raube.

Wenceslaus.

ihr habt gesieget o schönste und das bereits abgefaste Bluth-

urtheil in die sanfftmütigste straffe Verwandlet. Zytho verschaffe daß der Ausspruch meiner Geliebten vollzogen werde, doch nein sie lebe, sie lebe zu steter Erinnerung ihres Verbrechens.

Ahalibama.

ach mein König so lang Augusta am Leben wird Vnser liebe Von schlechtem wachstumb sein.

Wenceslaus.

So sterbe die treulose. Damit es aber nicht heise als ob sie sonder schuld zur straffe gezogen worden so soll Nepomucenus zum lezten mal des Königs gesicht schauen, weigert er sich die Vnthat zu entdecken so soll der Vngehorsame diese stundt erblasen. Zytho geschwind daß er Vor Vns gebracht werde.

Zytho.

Haubtmann Hirschova eillet den Befehl Ihrer Majestät zu Vollziehen.

Hirschova.

ich gehorsame. (ab.) *)

Wenceslaus.

man verschliese das hundeloch damit es ohne Unser angesicht verrecke und bleibt Nepomucenus hartneckig so ist der schwarze staab über dem halstärigen schon gebrochen. (wird das gefängniß geschlossen.)

Zytho.

durch diese That wird sich der König den Nahmen eines gerechten bey allem Volcke zu wegen bringen.

Oslav.

und bei allen Vnterthanen eine nüzliche Furcht gebähren.

Zytho.

hier mein König bringet man den gefangenen.

---

*) Variante: Augusta: Er komme zu sterben damit er Ewig lebe.

Scena 5ta. Nepomucenus. Hirschova.

Wenceslaus.

Die stunde deines lebens Nepomucene hat allbereith den letzten glockenstreich Vollzogen, nun stehest du zwischen leben und todt. Sage wilstu noch fehrner die leichtfertige that einer Ehbrecherischen gemahlin verschweigen. Rede nichtswürdiger ist ein König keiner Antwort würdig?

Nepomucenus.

höre auf wüttrich mein gottgewidmetes herz zu quälen. hastu den staab über mich gebrochen so lasse deine bluthdiener auftretten das Vrtheil zu Vollziehen und zweiffle fehrner nicht daß ich nicht bereith sei eher 1000mal den todt auszustehen, als mit dem geringsten gedancken deinem Vngerechten Befehl zu gehorsamen.

Wenceslaus.

holla redet man also mit einem König, der, wenn er als ein anderer Pompejus auf die Erde tritt drey theile derselben zittern; soll ein Monarch zweier Königreiche von einem geringen Kirchendiener also verspottet werden? Sage letztlich Böſewicht ob du gehorsamen wilst oder nicht?

Nepomucenus.

Du hast den lezten Entschluſ gehöret o tyrann, darumb verzihe nicht deine wuth an mir auszulassen.

Wenceslaus.

geschwind man schleppe diesen Beleidiger der Majestät auf die Brücke und stürtze ihn von der Höhe in die Fluthen der Moldau. Hyrschova daß augenblick unser Befehl vollzogen werde.

Nepomucenus.

Sanfftmütiger König wiltu so gnädig mit mir verfahren?

Wenceslaus.

Der Todt du nichtswürdiger soll dir entsetzlich genug vorkommen. Forth aus Vnsern Augen.

Nepomucenus.

Habe danck o tyrann vor dieses gelinde Vrtheil. (wird abgeführt.)

Wenceslaus.

O verrätherischer Knecht du wirst deinen Eigensinn aber zu spätt bereuen.

Ahalibama.

der König schone seiner, damit der allzugrosse Eyffer dem Wollstandt nicht schädlich sei.

Wenceslaus.

ihr seid allzu sorgfältig meine schöne.

Zytho.

was bringt D. Babra so eillends.

Ahalibama.

Er muß etwas besonders im Sinn haben.

Scena 6. D. Babra in trauer Kleidern.

Wenceslaus.

Was soll dieser auffzug D. Babra?

D. Babra.

ich bringe Euer Majestät eine ..... etwas trauriges und etwas lustiges. etwas trauriges, daß die Königin todt etwas lustiges daß Euer Majestät jetzo mit der Ahalibama können Hochzeit halten absente impedimento dirimente matrimonium.

Wenceslaus.

Augusta todt? Unzeihtige Bottschafft!

Ahalibama.

Die Königin auf dem wege? Vor mich mehr als beglückte Zeitung!

D. Babra.

En fin. Es ist geschehen, der lang schnickete Menschen-Fresser hat dem Herren gevatter ins handwerck gegriffen und die 12 fl. vor dem maul weggeschnappt, sie ist todt und ich

glaube nicht daß einer von Vns capable ihr das leben wenn auch vom hinten wieder einzublasen.

Wenceslaus.

hierdurch ist die lasterhaffte der wohlverdienten Straffe entronnen. allein weillen der thron nunmehro leer ist so werde ich alsobald durch das gantze Königreich mit verschiedenen Heroldẽn Kundt machen lassen daß Ahalibama Vnsere gemahlin und gecrönte Königin von beyden Reichen sey.

Oslav.

hierzu wünschet Oslav im Nahmen der gesämbten Ständte seiner neuen Königin heill und die allerglückseeligste Regierung.

Zytho

und leget zu den Füssen Dieser neu aufgehenden Pragerischen Sonne die unüberwindliche böhmische Waffen.

D. Babra.

ich aber im Nahmen und in der Persohn des D. Babra wünsche im Nahmen des löblichen Fres- Sauff- und geiger handwerks E. M. so viel Glück als Käse im Schweitzer land, Mauffall in Savoyen, Strickröcke in Frankreich, Banditen in Welschland, Kröpfe in Kärnten und läuse und Flöhe in alter Weiber Pöltze sein. praeterea recomendire ich mich unter die Vnterste Brandtsohlen ihre tanzschue und verbleibe dero dienstbeflissener Schuhputzer und geringstes Papier aus der Cantzley der Heimlichkeit. Dixi.

Wenceslaus.

Zytho Veranstalte daß Morgen sobald Phöbus die Burg bestrahlet, sich die gantze Hoffstadt zur Vermählung und Crönung der Vnvergleichlichen Ahalibama gefast, und auf das Prächtigste erscheine.

Zytho.

Euer Majestät willen soll in allem nachgelebet werden.

Wenceslaus.

Kombt liebste Königin last uns zur Freude eilen.

Ahalibama.

Dieweil der Liebesgott verwechslet seine Pfeile.

Oslav und Zytho.

Ahalibama leb des Königs schönste Brauth.

D. Babra.

Es leb die Leberwurst auf Wenzels sauer Krauth (abeunt.)

Scena 7. Nepomucenus, Hyrschova, Soldaten auf die Brücke gehendt.

Nepomucenus.

So gehe Nepomuk beherzt in todt und sterben
denn du kanst durch den todt des himmels wollust erben
getrost mein geist getrost, mein seele unverzagt
du gehst zum leben ein drum sei es auch gewagt
Welt, Erde gutte Nacht und du o edles Praag
o daß ich deinen Nahm vor schmerzen nennen mag
wie wirstu doch Prag von dem tyrann gedrücket!
doch denke daß dir bald der himmel Rettung schicket
und bricht das harte joch. o Freude meiner seele
nimb meinen leichnamb auf wann mich die Silber welle
der Moldau nasses schooß dem Ufer anvertraut
Verschmäh die glieder nicht die man erblaset schaut
Du aber Wütterich wirst in den Flammen büssen
und deinen Bluthdurst einst mit Schwefll Kühlen müssen;
Joannes ist Voll trost voll Hoffnung und Vertrauen
laß heyland meiner Seel dein reines Antliz schauen
daß wann sie deine handt zum sterben hat erhoben
Sie dich in Ewigkeit mög in der Glory loben
Noch einmahl gutte Nacht du hoch bedrengtes Praag
diß sey das lezte wortt so ich dir sterbendt sag.

Hyrschowa.

mache forth, damit wir auf die Brücke kommen.

Joannes.

umb auf selber mich mit der glückseeligen Ewigkeit zu vergesellschafften. (ab.)

Hyrschowa.

meinetwegen magstu . . . . wie wilst, ich verrichte den Befehl meines Königs.

Joannes auf der Brucken.

Ist hier die glückesstell? mein heyland lasse nun
Joannis reinen geist in deinen wunden ruhn
Es wollen mir nunmehr erstarren mundt und wortte
mein heiland öffne mir die süsse lebens Pfortte.
Erhalt im Todte mich und ihr ihr Fluthen ihr
nembt mich in Euren schooß ich sterbe — Jesu — — dir.

(wird gestürzt und kommen 5 hellglänzende Sterne hervor, alsdann wird eine angenehme Music gehört.)

Scena 8. Zytho. Wenceslaus.

Wenceslaus.

Ist das Vrtheil vollzogen?

Zytho.

Ja, diesen Augenblick ist es geschehen aber höre wunder o König! Kaum wurde der leichnamb von den wellen vmbhüllet, lies sich selbiger mit 5 hellen sternen liechtern auf dem wasser schwebendt sehen; daß Volck bewundert diese Vnerhörte geschicht die Burger sind beschäfftiget den Cörper den wöllen zu rauben. Befiel derowegen o König daß der leib dieses beleidigers der Majestät (so sonder Zweiffl von übernatürlicher Hülffe diesen Glantz entlehnet) dem Nachrichter übergeben und von demselben an die gehörige Stelle gebracht werde.

Wenceslaus.

Seind wir König oder hat ein Unterthan Macht Vns gesetze Vorzuschreiben? was verweillestu Beleidigter Wenceslaus mit dem Donner der bluthdürstigen Rache drein zu schlagen. holla wo ist die leibwache, daß die Verbrecher zur Straffe gezogen werden.

Scena 9. D. Babra. Oslav.

Oslav.

König vernimb die Vnerhörte Begebenheit.

Zytho.

Ich habe das Vngewöhnliche Schauspiel dem König schon entdecket.

Oslav.

daß Nepomucenus Vnschuldig, bezeuget der himmel, indem er seinen leichnamb mit sternen crönet.

Zytho.

Sage vielmehr daß der Ungehorsame durch die gerechte Rache Unsres höchst beleidigten Monarchen als ein schuldiger Misethäter gefallen.

Oslav.

Zähme deine Zunge Zytho und du o König sey bemühet den auffstandt des Pöbels zu stillen, die burger lauffen mit gewaffneter handt dem Schlos zu, sie verfluchen deine tyranney sie lästern dein Vnmenschliches Regiment. König rette deine Persohn oder wir sind alle verlohren.

Wenceslaus.

Wir? bin ich denn nicht der vorige Wenceslaus, vor dessen blosen anblick alle welt erzittern muste, man gebe mir meine waffen daß ich gegen die aufrührer streiten möge.

Oslav.

Du bemühest dich vergebens o König! höre das geschreu des Volks.

(inwendig.) Man gebe uns den Verräther Zytho der den König zur grausambkeit reizet.

Zytho.

Wie? o König soll ich dem Volk zu einem Versöhnopfer dienen?

Oslav.

So fehrn die Majestät soll gerettet sein.

Zytho.

O ehender eröffne sich die Erde, und Verschlinge meinen leichnamb, doch nein ich weiß ein bessers Mittel mich der Wuth des Pövels zu entziehen. Dieser Stahl o Wenceslae soll die Brust öffnen, in der nichts als treue gegen deine Persohn gewohnet. (ersticht sich.)

Wenceslaus.

halt ein Zytho halt ein! aber o hölle es ist schon geschehen.

Oslav.

himmel wie gerecht bistu; aber ach sey gnädig meinen Mißhandlungen so ich Verübet.

Wenceslaus (gantz verwirth.)

Mus denn ein gecröntes haupt vor denen Unterthanen Furcht tragen? ist dann meine Macht dahin? sind dann keine hencker mehr, die Verbrecher niederzuhauen? holla gevatter

Scena 10. M. Hans.

M. Hans.

hier bin ich.

Wenceslaus.

geschwind nimb tausendt schwerd, 1000 räder und galgen, alle auen zu scheitter hauffen, mezge, versenge, verbrenne alle rebellische hunde. hastu es gehört?

M. Hans.

ja Herr gevatter.

Wenceslaus.

so gehe daß dich donner und blitz zerschlage!

M. Hans.

Es ist aber Vergebens wider so Vielle zu streitten, es hat die raserey des Pövels schon all zu sehr überhandt genohmen.

Wenceslaus.

Was hund, verfluchter gevatter! geh nimb höll und teuffl zu hilff, und verrichte meinen Befehl; gehe, daß du den hals zerbrechest.

M. Hans.

Ich gehe (aber mich zu verbergen). (ab.)

Oslav.

Euer Majestät retten doch ihre Persohn.

Wenceslaus.

hastu hund mir zu auch einzureden (ergreiffet ihn und da er ihn schüttelt fangt er an zu lachen) wie liebreich sindt nicht Unsere Umarmungen?

Oslav.

Ich wolte daß deine Umarmung in die tieffe des Meeres versencket wäre.

Wenceslaus (weint.)

Vnglückseeliger und Verlasener König.

Oslav.

ich muſ mein seiten gewöhr bereith halten mich vor seiner Wuth zu schützen.

Wenceslaus.

ha was wollen die Elephanten? o wehe die Moldau sperret ihren nassen schlundt auf und will mein grabmall sein. warumb so Vielle tausend über mich allein; ach ein einziger Nepomucenus ist genug mir den Todesstreich zu geben. ach Zytho, also fallestu in dein Eigenes Eisen.

Oslaw.

König ich gehe diesem Erbarmlichen Fall dem Volck Kundt zu thun, Villeicht wird hiedurch der aufruhr gestillet (also komme ich mit schönster Manier von ihm los. (ab.)

Wenceslaus.

Wo ist deine Kunst Zytho? eille zu Pluto und Verschaffe daß er Secundiere, wo wir anderst nicht wollen verlohren sein. Oslav wo ist meine Macht? o wehe! was ist dieses (fällt zur Erde) ein stich auf mein herz! o verfluchte Untreu des himmels, soll den Wenceslaus sterben, der held aller helden so ellend zu grunde gehen? nein ich werde nicht sterben, meine Faust soll zeigen daß ich auch wider den himmel streben kann (will aufstehen und fällt wider den Boden) aber es ist Vmbsonst ich sterbe. Ver-

flucht ist deine That, die du an mir begangen, o wehe es brennet, ich fahre — — — zur hölle. (stirbt.)

Scena 11. Oslav. Ahalibama. D. Babra

Ahalibama.

Erbärmliches schauspiell!

Oslav.

Betrübter Anblick!

Ahalibama.

Mein König todt?

D. Babra.

ja Mäuse todt darzu.

Oslav.

wie ich sehe so ist der Vnglückseelige von schlag gerührt worden.

Ahalibama.

o blutiger Streich der alle andern durchwallet.

Oslav.

Verdambt ist Zytho der den König in seiner grausambkeit und Faulheit gestercket.

Ahalibama,

wo ist Zytho?

D. Babra.

hic jacet in Drecco.

Ahalibama.

Zytho das zeitliche gesegnet?

D. Babra.

er hat sich selbst todt gestochen und sine lux und crux crepirt.

Ahalibama.

gerechte Straffe des himmels:

Oslav.

Vnerforschliches Vrtheil des allerhöchsten.

Ahalibama.

Oslav lasset den Erblichenen leichnamb Eurer Sorgfalt anbefohlen sein daß er würdig beygesezet werde.

Oslav.

dieses heist mich ohnedem meine Pflicht o Königin!

D. Babra.

Doctor Babra wird bedacht sein ihm eine würdige grabschrifft zu sezen, die beyläuffig in folgendem bestehen Kann:
hier liegt Herr Wenzl todt und zwar mit hauth und haar
bey dem schwerd strick und rad der schönste zirath war.
mein leser gehe weg er möcht sich sonsten rächen
und also todter noch die seele dir durchstechen.

Ahalibama.

ach mustu wehrter Fürst so kläglich scheiden ab!

Oslav.

ach sind die Cronen nicht Befreit von Sarg und grab!

Ahalibama.

muß auch des Scepters gold wie sandig glas zerspringen!

Oslav.

ach soll man Vor den wunsch izt grabelieder singen!

Ahalibama.

wohl dem der nicht das recht aus Sinn und Augen sezet.

Oslav.

wohl dem der nicht das recht im Purpur Kleid verlezet.

Ahalibama.

wohl diesem dessen Cron mit Sanfftmuth ist geziert.

Oslav.

wohl diesem dessen Herz kein falscher Rath verführt.

Ahalibama.

Ruh wohl erblaster Schatz auch bey des Vnglücks Krachen
will ich mein König dir im herz ein grabmahl machen.

Oslav.

Ihr aber sterbliche betracht der tugendt lohn,
denn wahrer Frömmigkeit Verbleibt die Ehren Cron

hier wird die Vnschuld zwar vom Wütterich gedrücket
dorth aber als ein Stern mit himmels glantz erquicket.

F i n i s.

Es eröffnet die Clausur und zeiget sich der leichnamb des St. Joannis auf einem erhöhten Castro doloris. Östreich. Die Kirche, Böhmen und die Stadt Prag in trauer auffzug machen verschiedene traurige Figuren und bitten mit stillen lazzo den Heyland umb beystandt, der ihnen von einem in der Wolcken Machine erscheinenden himlischen genio zu gröstem trost versprochen wird unter stiller Music.

Schaustücke *).

1.) das geburthaus des heiligen Joannis in welch ein eröffnetes Zimmer zu sehen, allwo das neugebohrne Kindt in der wiegen lieget, das haus aber von 5 sternen erleuchtet wird mit der Devise: **O r i e n t e.** die Chronodistische Beyschrifft aber **Wass bei IjDeM aVßgang Ist herrLICh hervorgestrahLet.** — 2) Funff sterne ob dem haubt des in die Moldau gestürzeten heyligen Nepomuceni schwebendt: **O c c i d e n t e. WVrD gLeICh beIh Vntergang In sternen grantz geMahLet.** — 3.) ein beichtstuhl in welchem der heilige Nepo. die Königin Joanna beicht hört. **h u c S i l e o. DIe iN geheIMe beICht VersChWei-**

---

*) Sowie die glänzenden Schauspiele des kaiserlichen Hofes zur Zeit Karl VI. einen großen Werth auf das Decorationswesen legten und durch „Schaustücke" der Reiz der Darstellungen erhöht wurde, so bildeten in vielen Staatsactionen und geistlichen Schauspielen, welche letztere noch in den Jesuitenschulen und Klöstern zuweilen aufgeführt wurden, die Schaustücke gleichfalls eine besondere Beigabe, die, wie die Obigen nachweisen, nicht ohne tieferen Sinn angelegt waren und dem Stücke selbst seine eigentliche Illustration geben sollten. Wir haben sie unverändert und wie die Staatsaction selbst mit den haarsträubenden Sprachfehlern abdrucken lassen, um der eigenthümlichen Gestalt, in der sie vorliegt, nichts zu benehmen.

Anmerkung des Herausgebers.

gen. — 4.) eine Canzel, worauf derselbe dem Volck prediget: hic loquor: WIe reIne LIeb DeM VoLCk zV zeIgen. — 5.) der heilige Joannes von der Brucken in das wasser fallendt. Sic itur ad astra. DIs Ist eIn reChter Weeg hInaVf zVM engeLdaaL. — 6.) die fünf sterne ob dem wasser: Firmamentum in aquis. WIe zeIgt eIn MolDaV nVn so sChön gestIrnten strahL. — 7.) die rechte handt des heiligen Joannis mit dem Crucifix aus dem wasser hervor tragendt: Certa Salutis anchora. DeIn CreVtzes anCker WIrD DIe hoffnVng hIer ansehen. — 8.) der heilige leib zwischen dem wasser schwimmendt: virtus non submergitur. es WirD Der tVgenD sCheIn nICht können hIer Vergehen. — 9.) der heilige leichnamb von den wellen gantz in die höhe erhoben: ab undis elevor. DIs Wasser hebt eMpor eIn gott LIeb Werthe LeIChe. — 10.) Die Kirchen bey denen Creutzherren nächst Prag, allwo der heilige leib an daß uffer getragen zu sehen: Portum inveni. Das lIeIn hoffnVngs SCheIn zVm frohen Weeg gereIChe. — 11.) die Prager Brucken sambt der Moldau in welcher nichts als ein wasser würbl von einem geschehenen Fall zu bemerken: felix erix. hIer Ist eIn Werther sChatz recht freVDIg zV eMpfangen. — 12.) das grab des heiligen Joannis auf demselben in der glorie die Unverwesliche heilige Zungen mit Palmen, lorber und öhlzweig umbgeben: Sepulta virescit. DIe Lang begraben War Mag Vns VIcL heIjL erLangen. — 13.) in der mitten des Theatri ein Engel haltend einen Zusammen gebogenen Palmen Zweig gleich einer Crone mit lilien umgeflochten und mit 5 sternen besezet: Convenientes Uniones. aVß keVsChem Lorber Ist DeIn sIeges-zWeIg geMahLet — WeIL hIer Des MartIJrs sCheIn In reInIgkeIt Vnß strahLet.

Epilogus von den 5 Sinnen.

Gesicht. Welch eine Vngemeine Kraft | will meinen schein erhöhen | mit ungewohnter Eigenschaft | der Sterne glantz zu sehen | weil durch des höchsten wunder liecht | bei dunckler nacht ein tag anbricht | doch wie? gibt das gehör kein Zeichen | muß nicht der düstre schlaff entweichen | und bei so hellem wunderschein | kanstu nicht auch vergnüget sein?

Gehör. wo mein erstaunen nicht | durch deine Freud zerbricht | so mus ich schweigen | den theuren wasser Fall | durch einen Jubel schall | hier anzuzeigen.

Gesicht. will die empfindlichkeit auch unbeweglich sein | stimbt ihr bemühung nicht | bey dem so Khlaren liecht | zu gleich mit meiner Freude ein?

Empfindlichkeit. soll empfindlichkeit sich regen | und Joannis lob auslegen? | bind ich zwar den lorber grantz | kann die Palmen zweige brechen | doch sein lob recht auszusprechen | fordert einen sternen glantz | dennoch soll mein gantzes dichten | sich zu seinem lobe richten.

Gesicht. Kann der geruch sich nicht ergötzen | verspüret er nichts mehr | als zarten ambrageist | den dieser orth zu rühmen heist | anbey die gegend kan recht in erquickung sezen?

Geruch. ach ia erfreuet Euch ihr Sinnen | die Moldau will von Balsam rinnen | Joannis lilien reinigkeit | kann das gemüthe, recht erquicken | und anmuthreiches labsal schicken | mir jetzo forth in allezeit |

Gesicht. Nun lasse der geschmock | auch sein Befriedung vernehmen | weil die glorreiche Marter stundt | den Sinnen Freude machet Kundt | wirst du dich ebenfahls zu frohem lob bequemen.

Geschmack. Sehet mit erstaunung an | himmels Nectar zu geniessen | in der Moldau wasser flüssen | diesen grossen wun-

ders Mann. (NB. hier kommet geschwummen der heylige Joannes illuminirt den Finger auf dem Mundt und das Crucifix auf der brust haltend.)

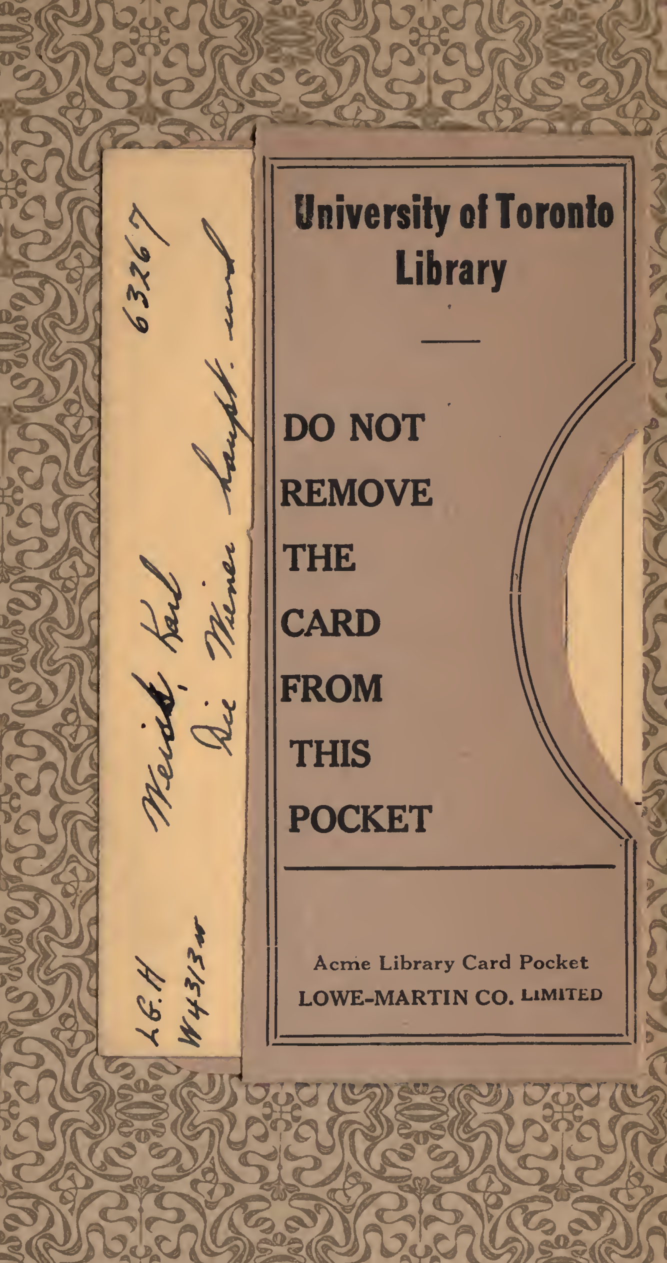
Gesicht. Wohlan ihr Sinnen höret mich | was unser trost will sagen | kann und soll ich Euch vortragen | die Freude welche innerlich | die unser Eigenschafft gesencket | Bedencket daß nun bey dem Moldau Fluß | der genuß Vergnügter Sinnen schwebe | säumbt also nicht | daß die Pflicht | sich mit gesambter stimm erhebe.

Alle.

Lachet ihr himmel jauchzet ihr sterne
Freue dich Erde frolocke o welt!
Thönt ihr Trompeten schallet von ferne
Steiget ihr Sinnen zum himmelsgezelt.
dann Joannis wunderschein
will uns zur Beschirmung sein. **Da Capo tutti.**

ewig gestirnte gLorIe Des heILIgen JoannIs NepoMUCenI.




University of Toronto
Library
DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET
Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

